

DAS PONTIFIKALE VON TYRUS
UND DIE KRÖNUNG DER
LATEINISCHEN KÖNIGE VON
JERUSALEM

ZUGLEICH EIN BEITRAG ZUR FORSCHUNG
ÜBER HERRSCHAFTSZEICHEN UND
STAATSSYMBOLIK

HANS EBERHARD MAYER

Ich danke auch an dieser Stelle Herrn Professor Reinhard Elze sehr herzlich, daß er das von ihm gefundene Pontifikale mir zur Auswertung überlassen und mir seine große Erfahrung in Krönungsfragen jederzeit in großem Umfang hat zuteil werden lassen. Ferner danke ich ganz besonders dem Dumbarton Oaks Center for Byzantine Studies, wo ich die Möglichkeit sorgloser und freier Arbeit erhielt. Ich habe von den dortigen Fachgenossen auch vielerlei Anregungen empfangen, für die ich besonders Herrn Professor Ernst Kitzinger, Herrn Professor Ihor Ševčenko, Herrn Professor Alfred R. Bellinger und Herrn Michael Hendy danke. Die deutsch-amerikanische Fulbright-Kommission in Bad Godesberg hat meine Forschungen durch ein Reisestipendium unterstützt, die Monumenta Germaniae Historica und die Universität Innsbruck haben mir durch Beurlaubung die Arbeit in Dumbarton Oaks ermöglicht. Ich sage allen diesen Institutionen meinen Dank.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Die Stellung des Pontifikales in der Überlieferung	143
2. Die Geschichte der Handschrift	147
3. Die Krönungen der Könige von Jerusalem im 12. Jahrhundert	150
4. Das Krönungszeremoniell im 12. Jahrhundert	158
5. Das Problem der „Zweitkrönungen“	164
6. Herrschaftszeichen, Amtstracht und byzantinische Einflüsse	171
7. Staatssymbolik im Königreich Jerusalem	183
8. Die Krönungen im frühen 13. Jahrhundert	190
9. Der Ordo von Tyrus und das Krönungszeremoniell des 13. Jahrhunderts	196
10. Die „Selbstkrönung“ Friedrichs II.	200
11. Die letzten Krönungen des 13. Jahrhunderts	211
12. Zusammenfassung	212
13. Beschreibung der Handschrift	213
Appendix. Festtagsitinerar Balduins I. und Balduins II. (1100–1131)	230

1. DIE STELLUNG DES PONTIFIKALES IN DER ÜBERLIEFERUNG

UNTER dem zerborstenen Rücken der unscheinbaren Handschrift G.V. 12 der Biblioteca Comunale degli Intronati in Siena verbirgt sich eine Kostbarkeit ersten Ranges, auf die mich Reinhard Elze aufmerksam machte: das Pontifikale der Kathedrale von Tyrus (Abb. 1), jenes Buch also, das die liturgischen Formeln für alle geistlichen Handlungen enthält, die dem Erzbischof von Tyrus als Diözesanbischof und Metropolitan oblagen¹.

Die Handschrift ist in doppelter Hinsicht kostbar. Einmal sind Handschriften, die im Hl. Land zur Zeit der Kreuzfahrer geschrieben wurden, an und für sich sehr selten. Der Bestand bekannter Manuskripte dieser Provenienz ist zwar jüngst durch Hugo Buchthal² beträchtlich vermehrt worden. Er hat zwanzig illuminierte Handschriften namhaft machen können, davon sechs mit profanem, vierzehn mit biblischem oder liturgischem Inhalt. An nichtilluminierten Handschriften, die außerhalb von Buchthals Gesichtskreis lagen, gibt es noch weniger: eine Handschrift des Kopialbuches der Grabeskirche von Jerusalem (heute im Vatikan)³, das Rituale derselben Kirche, von dem zwei Exemplare existieren, das eine im Vatikan, das andere in der Bibliothek von San Sepolcro in Barletta⁴; sie gehören beide etwa in dieselbe Epoche wie die

¹ Ich führe nachstehend die häufiger zitierte Literatur auf, die in den Anmerkungen dann nur noch in Kurzform zitiert wird. Urkunden: Reinhold Röhricht, *Regesta regni Hierosolymitani* (1893). *Additamentum* (1904). — Quellen: Albert von Aachen, *Historia Hierosolymitana*, Recueil des Historiens des Croisades (künftig: RHC.). *Historiens occidentaux* (künftig: Hoc.) 4 (1879) 265–713. *Chronique d'Ernoul et de Bernard le Trésorier* publiée par Louis de Mas-Latrie (Société de l'Histoire de France, 1871). *L'Estoire d'Eracles Empereur et la Conqueste de la Terre d'Outremer*, RHC. Hoc. 2 (1859). Fulcheri Carnotensis (Fulcher von Chartres), *Historia Hierosolymitana*, ed. Heinrich Hagenmeyer (1913). *Les Gestes des Chiprois*, RHC. Documents Arméniens 2 (1906) 651–872. *Livre de Jean d'Ibelin*, RHC. Lois 1 (1841) 7–430. Walter der Kanzler, *Bella Antiochena*, ed. Heinrich Hagenmeyer (1896). Wilhelm von Tyrus, *Historia rerum in partibus transmarinis gestarum*, RHC. Hoc. 1, 1 und 1, 2 (1844). — Literatur: Hugo Buchthal, *Miniature Painting in the Latin Kingdom of Jerusalem*. With Liturgical and Palaeographical Chapters by Francis Wormald (1957). Reinhard Elze, „Zum Königtum Rogers II. von Sizilien“, *Festschrift Percy Ernst Schramm* 1 (1964) 102–116. Charles Kohler, „Un rituel et un bréviaire du Saint-Sépulcre de Jérusalem“, *Revue de l'Orient latin* 8 (1900–1901) 383–500 (wiederabgedruckt in Charles Kohler, *Mélanges pour servir à l'histoire de l'Orient latin et des Croisades* [1906] S. 286–403). John L. La Monte, *Feudal Monarchy in the Latin Kingdom of Jerusalem, 1100 to 1291* (Monographs of the Mediaeval Academy of America Nr. 4, 1932). Reinhold Röhricht, *Geschichte des Königreichs Jerusalem* (1898). — Die Arbeit von Steven Runciman, „The Crown of Jerusalem“, *Palestine Exploration Quarterly* 1960, S. 8–18, erschwert die Forschung eher als sie zu erleichtern. Ich kann weder für die These, Königin Melisendis sei 1131 vor ihrem Gemahl gekrönt worden, noch für die Meinung, Friedrich II. habe sich 1229 in Jerusalem eine Krone anfertigen lassen, noch für die Behauptung, Hugo III. von Zypern habe 1276 die Krone von Jerusalem nach Zypern gebracht, in den Quellen eine Grundlage finden. Im übrigen befaßt sich Sir Steven fast nur mit dem Prinzip der Erbfolge.

² Buchthal, *Miniature Painting*, passim.

³ Ms. Vat. lat. 4947. Die Handschrift wurde früher ins 14. Jahrhundert gesetzt, galt also als eine nicht in Jerusalem entstandene Kopie; vgl. E. de Rozière, *Cartulaire de l'église du Saint-Sépulcre de Jérusalem* (1849) S. V. Jetzt wird sie sicher der Zeit zwischen 1229 und 1244 zugerechnet; vgl. Wormald bei Buchthal, *Miniature Painting* S. XXXI und 136 sowie Taf. 138b. Die andere Handschrift des Chartulars (Vat. lat. 7241) gehört wohl doch schon ins 14. Jahrhundert.

⁴ Die vatikanische Handschrift ist Barb. lat. 659; vgl. Buchthal, *Miniature Painting* S. 136 und Taf. 137b. Das Rituale von Barletta ist genau beschrieben bei Charles Kohler, *Rituel du Saint-Sépulcre* S. 383–500 (Zweitdruck S. 286–403).

ältere jerusalemitanische Chartularhs., kopieren jedoch eine frühere Vorlage aus dem Jerusalem des 12. Jahrhunderts. Weiterhin kennen wir zwei Exemplare des Breviers des Hl. Grabes, von denen das eine in Lucca liegt, aus dem 12. Jahrhundert stammt und noch näherer Untersuchung bedarf⁵, während das andere in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts geschrieben wurde und sich heute im Musée Condé zu Chantilly befindet⁶. Schließlich gehört hierher noch das Pontifikale von Apamea⁷. Damit ist der Kreis der bekannten Codices, die in den Kreuzfahrerstaaten geschrieben wurden und den Zusammenbruch von 1291 überlebten, schon fast abgeschritten, denn ein gelegentlich für das Hl. Land in Anspruch genommenes Manuskript in Tournai⁸ ist in Wahrheit erst 1501 von den Augustinerinnen von Saint-Sauveur-au-Mont-Thabor bei Mecheln geschrieben worden⁹; eine Erfurter Handschrift, die einen Bibliothekskatalog des Kapitels von Nazareth enthält, stammt nicht mit Sicherheit aus dem Hl. Land¹⁰; Fragmente liturgischer Handschriften, die möglicherweise dort geschrieben wurden und sich als Vorsatz- und Nachstoßblätter im Pontifikale von Apamea und im Barlettaner Rituale finden, sind noch nicht genügend untersucht. Auch auf dem Sinai finden sich einige handschriftliche Fragmente, die möglicherweise in die Kreuzfahrerzeit gehören und die Kurt Weitzmann photographierte, die aber noch unpubliziert sind^{10a}.

Es kommen also an liturgischen, biblischen und profanen Codices aus dem Hl. Land — einschließlich des Pontifikales von Tyrus — mit Sicherheit nur 27 Handschriften zusammen, eine geradezu bedrückend geringe Zahl, wenn man die Fülle von Erzbistümern, Bistümern, Klöstern und Stiften im Hl. Land bedenkt, die La Monte dazu bewog, das Königreich Jerusalem als einen „priest-ridden state“ zu bezeichnen. Zwar hatten die Kreuzfahrer der ersten Generation offenbar kein richtiges Verhältnis zu Büchern, denn wir wissen aus Emigrantenbriefen, daß die Christen nach der Eroberung der Stadt 1099 die bedeutende Bibliothek der jüdischen Gemeinde in Jerusalem an jüdische Glaubensgenossen in Askalon verkauften und daß die Manuskripte von dort nach Kairo gelangten¹¹. Der unsagbar kostbaren arabischen Bibliothek in

⁵ Lucca, Kapitelbibliothek, Ms. Nr. 5; vgl. Buchthal, *Miniature Painting* S. XXX Anm. 5. Eine Auswertung dieses Manuskriptes behalte ich mir vor.

⁶ Chantilly, Musée Condé, Ms. Nr. 1076. Vgl. *Chantilly. Le Cabinet des Livres. Manuscrits* 1 (1900) S. 47 Nr. 50. Kohler, *Rituel du Saint-Sépulcre* S. 470 (Zweitdruck S. 373) setzte die Hs. ins 14. Jahrhundert, doch ist das Datum berichtet bei V. Leroquais, *Les bréviaires manuscrits des bibliothèques publiques de France* 1 (1934) 265 ff.

⁷ London, Privatbesitz Francis Wormald. Vgl. Francis Wormald, „The Pontifical of Apamea“, *Nederlands Kunsthistorisch Jaarboek* 5 (1954) 271–279.

⁸ Auguste Voisin, *Documents pour servir à l'histoire des bibliothèques en Belgique* (1840) S. 295: Ciceromanuskript, angeblich geschrieben 1101 in der Thaborabtei.

⁹ Paul Faider u. Pierre Van Sint Jan, *Catalogue des manuscrits conservés à Tournai* (Catalogue général des manuscrits des bibliothèques de Belgique 6, 1950) S. 99 Nr. 96. Die Handschrift enthält in Wahrheit Makrobius und Gellius.

¹⁰ Stadtbibliothek Erfurt, Hs. Q 102. Vgl. James S. Beddie, „Some Notices of Books in the East in the Period of the Crusades“, *Speculum* 8 (1933) 240f. Paul Lehmann, „Von Nazareth nach Erfurt“, *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 50 (1933) 483f. Wilhelm Schum, *Beschreibendes Verzeichnis der Amplonianischen Handschriften-Sammlung zu Erfurt* (1887) S. 361.

^{10a} E. A. Lowe, „Two Other Unknown Liturgical Fragments on Mount Sinai“, *Scriptorium* 19 (1965) 10.

¹¹ S. D. Goitein, „Contemporary Letters on the Capture of Jerusalem by the Crusaders“, *Journal of Jewish Studies* 3 (1952) 162–177.

Tripolis, die man mit drei Millionen Bänden allerdings wohl weit überschätzte, erging es noch schlimmer; sie wurde bei der Kapitulation der Stadt 1109 angezündet, als ein christlicher Priester bei einer flüchtigen Durchsicht eine Vielzahl von Koranen fand¹². Gegen diese Akte der Geldgier und des Vandalismus steht jedoch der Bibliothekskatalog von Nazareth, steht die Klage des syrischen Edelmannes Usāma ibn Munqid, dem seine etwa viertausend Bände umfassende Bibliothek abhanden kam, als sie 1154 bei einem (offenbar absichtlich herbeigeführten) Schiffbruch von König Balduin III. von Jerusalem nach dem Strandrecht konfisziert wurde¹³, steht schließlich und vor allem der wohl berechnete Stolz, mit dem der Erzbischof Wilhelm von Tyrus in seiner Kreuzzugschronik von seiner Kathedralbibliothek spricht¹⁴, von deren Beständen des Erzbischofs Zitate aus klassischen Autoren ebenso Zeugnis ablegen wie die Nachricht, daß König Amalrich I. von Jerusalem (1163–1174) dem Chronisten auch arabische Chroniken zugänglich machte, mit deren Hilfe er seine verlorenen *Gesta orientaliū principum* verfaßte¹⁵. Die Sieneser Handschrift zählte — mindestens in weiterem Sinne — auch zu dieser Bibliothek, wenngleich sie vermutlich nicht mit den anderen Büchern, sondern etwa in der Sakristei aufbewahrt worden sein mag, dort für den täglichen Gebrauch jederzeit greifbar. Wir haben also immerhin einige Nachrichten über kirchliche Bibliotheken in den Kreuzfahrerstaaten. Der Rest, der uns davon verblieben ist und der sich wohl kaum noch nennenswert wird vermehren lassen, ist deshalb so gering, weil die Kreuzfahrerstaaten zweimal, 1187 und 1291, von politisch-militärischen Katastrophen betroffen wurden, von denen die erste nur die Städte Antiochia, Tripolis und Tyrus sowie einige Burgen, die zweite überhaupt nichts verschonte. Dabei galten auch Handschriften als Beutegut, denn der Dominikaner Riccoldus de Montecroce, der 1291 als Missionar in Bagdād war, berichtet, er habe dort auch Bücher und Breviere gesehen, die aus der Plünderung von Akkon stammten¹⁶.

Aber das tyrensische Pontifikale ist nicht nur deshalb bemerkenswert, weil es die Zahl der Kreuzfahrerhandschriften um einen Codex vermehrt, sondern auch wegen seines Inhaltes. Es gibt nämlich nur zwei Pontifikalien aus dem Hl. Land, das von Tyrus und das von Apamea, wo bis 1238 ein lateinisches Erzbistum bestand. Apamea gehörte zwar zum Fürstentum Antiochia, aber dennoch müssen wir die Handschrift den jerusalemitanischen Pontifikalien zurechnen, da die beiden Stellen, die eine Lokalisierung ermöglichen, von anderer Hand nachgetragen sind: fol. 21^r am Rande in der Interrogation des bischöflichen Weiheordos eine allgemeine Obödienzerklärung an den Metropo-

¹² Zur Bibliothek von Tripolis vgl. Ibn al-Aṭīr, *al-kāmil fī t-ta'riḫ*, RHC. Historiens orientaux 1 (1872) 274. Ferner Röhricht, *Geschichte* S. 78 Anm. 1; 81 Anm. 5.

¹³ Beddie (Anm. 10) S. 241. Philip K. Hitti, *An Arab-Syrian Gentleman in the Period of the Crusades. Memoirs of Usāmah ibn Munqidh (Kitāb al-i'tibār)* (Records of Civilization, 1929) S. 60f.

¹⁴ Wilhelm von Tyrus, *Historia* XXI 26 (S. 1051).

¹⁵ Zu den Zitaten vgl. Max Manitius, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters* 3 (Handbuch der Altertumswissenschaft Abt. 9. Teil 2. Band 3, 1931) 439. Zu den arabischen Chroniken siehe Wilhelm von Tyrus, Prolog zu Buch I der *Historia* (S. 5).

¹⁶ Girolamo Golubovich, *Biblioteca bio-bibliografica della Terra Santa e dell'Oriente Francese* 1 (1906) 352f.

litan von Apamea¹⁷ und fol. 205^r auf einem ursprünglich leeren Blatt eine lange Obödienzerklärung eines Bischofs von Valania an den Erzbischof von Apamea¹⁸. Außerdem hat Francis Wormald festgestellt, daß der Schreiber der Handschrift, der sich als Normandus nennt, identisch ist mit dem Mann, der zwischen 1229 und 1244 in Jerusalem das Sakramentar der Grabeskirche (Brit. Mus. Egerton 2902) schrieb¹⁹. Der Text des apameischen Pontifikales ist schon seit 1700 bekannt, als ihn E. Martène in seinem Werk *De antiquis ecclesiae ritibus* nach einer heute in Lyon befindlichen Kopie herausgab²⁰, die auch noch von Michel Andrieu für seine Edition des römischen Pontifikales des 12. Jahrhunderts benutzt wurde. Es handelt sich textlich um einen fortgeschrittenen Typ des römischen Pontifikales, der wegen seiner Entwicklungsstufe das nachhaltige Interesse der Liturgiewissenschaftler erweckt hat.

Es bedürfte nun meinerseits des Mutes der Unkenntnis, wenn ich mich zu der Frage äußern wollte, ob das tyrensische Pontifikale vom liturgiewissenschaftlichen Standpunkt aus wichtig ist oder nicht. Doch scheint mir, daß es in seiner Bedeutung dem apameischen mit seiner einmaligen Textredaktion nicht vergleichbar ist. Zumindest gibt es für das tyrensische Pontifikale europäische Parallelen. Am nächsten steht ihm, wie mir Reinhard Elze mitteilte, offenbar die Handschrift 144 der Bibliothèque municipale in Orleans, die für den Gebrauch in Chartres geschrieben wurde und wie die tyrensische Handschrift aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts stammt²¹. Grob gesagt entsprechen sich in den beiden Handschriften:

Siena G.V. 12	Orleans 144
fol. 2 ^r –44 ^r	3 ^r –66 ^r
44 ^v –52 ^r	96 ^r –105 ^r
53 ^v –65 ^v	119 ^r –134 ^v
65 ^v –74 ^v	160 ^r –169 ^r
74 ^v –84 ^v , 87 ^v	71 ^r –96 ^r
84 ^v –86 ^v , 88 ^r –98 ^v	105 ^v –118 ^v
98 ^r –123 ^v	134 ^v –157 ^r

Die Reihenfolge der Texte ist innerhalb der einzelnen Abschnitte nicht immer dieselbe.

Diese Gegenüberstellung zeigt bereits, daß wir es bei dem tyrensischen Pontifikale mit einem französischen Typ zu tun haben, wie er sich bis ins 12. Jahrhundert hinein allmählich aus dem Grundstock des sogenannten Mainzer Pontifikales (das man heute besser als römisch-deutsches bezeichnet und das

¹⁷ Gedruckt bei Michel Andrieu, *Le Pontifical Romain au moyen âge. 1. Le Pontifical Romain au XII^e siècle* (Studi e Testi 86, 1938) S. 142 Anm. 14 und Wormald (oben Anm. 7) S. 273 Taf. 1.

¹⁸ Gedruckt bei Michel Andrieu, „Le Pontifical d'Apamée et autres textes liturgiques communiqués à Dom Martène par Jean Deslions“, *Revue bénédictine* 48 (1936) S. 341f. Da ein Abtseid fehlt, ist übrigens nicht genau festzustellen, ob das Pontifikale zum Gebrauch in Apamea oder in Valania gedacht war.

¹⁹ Wormald (oben Anm. 7) S. 272. Wormald bei Buchthal, *Miniature Painting* S. 136.

²⁰ Andrieu (Anm. 18) S. 321–348.

²¹ V. Leroquais, *Les pontificaux manuscrits des bibliothèques publiques de France* 1 (1937) 252ff.

kürzlich von Cyrille Vogel und Reinhard Elze²² ediert wurde) entwickelt hatte. Daneben stehen freilich einzelne, der Quantität nach nicht einmal unbedeutende Textbestandteile, die mit dem römischen Pontifikale übereinstimmen, so zum Beispiel die Ordnung der Bischofsweihe mit dem an den Papst gerichteten Wahldekret, das hier freilich sorgfältig auf tyrensische Verhältnisse zugeschnitten ist.

Als liturgische Gebrauchshandschrift blieb das tyrensische Pontifikale von Änderungen nicht verschont. Ein Mann des 13. Jahrhunderts, der eine kleinere Schrift schrieb als der (oder die beiden) Hauptschreiber, verglich die Handschrift mit einem anderen Pontifikale. Er kennzeichnete lange Abschnitte durch den Vermerk *Vacat* als entbehrlich, radierte sie teilweise auch aus und beschrieb die Rasuren und trug am Rande in gedrängter Schrift weitere Texte nach. Dabei ist die Tendenz unverkennbar, das Pontifikale dem rein römischen Typ anzugleichen. Außerdem hat eine Hand des frühen 14. Jahrhunderts Marginalien angebracht, die liturgisch unwesentlich, für die Geschichte der Handschrift aber sehr interessant sind.

2. DIE GESCHICHTE DER HANDSCHRIFT

Die Handschrift wurde ohne Zweifel für den Gebrauch an der Kathedrale von Tyrus geschrieben. Das ergibt sich einwandfrei aus Bischofswahldekret und Abtseid. Das erstere beginnt fol. 52^v: *Reverentissimo archiepiscopo N. Tyrensis sedis dignitate conspicuo, clerus et populus nostre ecclesie tocius devotionis famulatum*. Damit ist jedoch erst die Kirchenprovinz lokalisiert. Die eigentliche Heimatdiözese ergibt sich aus der Abtsweihe, die nicht der Metropolitan, sondern der zuständige Diözesanbischof vorzunehmen hatte. Hier heißt es fol. 59^v in der Interrogatio: *Vis Tyrensi ecclesie et michi meisque successoribus subiectionem et obedientiam exhibere...* Und fol. 61^r folgt nach der Thronsetzung die *Professio abbatis*: *Ego N. humilis cenobii beati ill. abbas promitto tibi, pater N., et successoribus tuis atque matri ecclesie Tyrensi debitam subiectionem atque obedientiam secundum statuta sanctorum patrum* (Abb. 1). Einen eher ephemeren Hinweis auf die Lokalisierung bieten die beiden bischöflichen Benediktionen für Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung (fol. 17^r und 18^v). Diese beiden Tage wurden also in Tyrus gefeiert. Das wäre an und für sich weder im Hl. Land noch in Europa bemerkenswert gewesen, aber in der Kathedrale von Tyrus war die Beachtung dieser Feste geradezu geboten, weil die Kirche das Patrozinium des Hl. Kreuzes hatte²³. Es wäre auffallend, wenn

²² Cyrille Vogel u. Reinhard Elze, *Le Pontifical Romano-Germanique du dixième siècle*, 2 Bde. (Studi e Testi 226. 227, 1963). Ein dritter Band mit Indices soll folgen.

²³ Der venezianische Bailli Giorgio Marsigli erwähnt 1243 in seiner Relation über den venezianischen Besitz in Tyrus die *trivia sancte crucis archiepiscopatus Tyri*; vgl. G. L. F. Tafel u. G. M. Thomas, *Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig mit besonderer Beziehung auf Byzanz und die Levante vom neunten bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts*, Band 2 (Fontes rerum Austriacarum Abt. II, Band 13, 1856) 365. Das Kreuzpatrozinium erwähnt auch die *Estoire d'Eracles* aus dem 13. Jahrhundert, eine der lateinischen Fortsetzungen Wilhelms von Tyrus (S. 311). Dagegen berichtet Burchard von Monte Sion (J. M. C. Laurent, *Peregrinatores medii aevi quatuor* [1873] S. 25), die Kirche habe das Patrozinium zum Hl. Grab gehabt. Wohl Burchard folgend behaupten dies auch Reisende des 16./17. Jahrhunderts. Vgl. Giovanni Zuallardo, *Il devotissimo viaggio di Gerusalemme* (1587) S. 315 und Johannes Cotovicus, *Itinerarium Hierosolymitanum et Syriacum* (1619) S. 121.

diese beiden Benediktionen fehlten. Es läßt sich im übrigen nicht sagen, ob die Benediktion für Kreuzerhöhung, für die kein eigentlicher Text, sondern nur ein Rückweis auf Kreuzauffindung vorhanden ist, erst in Tyrus eingeschoben wurde, um einem lokalen Bedürfnis abzuweichen; möglich wäre dies lediglich insofern, als in einer sehr ähnlichen französischen Benediktionsserie, die unten in der Beschreibung der Handschrift zur Identifizierung dient, keine Benediktion für Kreuzerhöhung enthalten ist. Auf der anderen Seite gibt es im tyrensischen Pontifikale keinerlei Hinweis darauf, daß man in Tyrus am 19. August die *apparitio crucis* gefeiert hätte, wie dies zum Gedenken an die Kreuzvision Konstantins des Großen in der Heiligkreuzkathedrale in Orleans der Fall war²⁴, aber das Fest ist ohnehin äußerst selten und wurde nach Ausweis der Kalendare und des Rituals der Grabeskirche auch am Aufbewahrungsort des Wahren Kreuzes in Jerusalem nicht begangen²⁵.

Bei der Bedeutung der Kathedrale von Tyrus im kirchlichen Leben der Kreuzfahrer ist es mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Handschrift auch in der Schreibstube des dortigen Domes geschrieben wurde. Es ist demnach das einzige Produkt des dortigen Scriptoriums, das uns überkommen ist. Die Vorlage war unmittelbar oder mittelbar wohl ein aus Frankreich stammendes Pontifikale. Dies wird nicht nur durch die inhaltliche Übereinstimmung mit Orleans 144 erhärtet, sondern auch durch die Serie bischöflicher Benediktionen am Anfang, die in dieser Form und in so reicher Zahl eigentlich nur in Frankreich begegnen²⁶. Paläographische Erwägungen sprechen dafür, daß die Handschrift auf Veranlassung von Erzbischof Clarembaldus (1203–1210) geschrieben wurde oder jedenfalls in seiner Amtszeit. Seinen Namen, Clarembaldus de Broies, überliefert nur die *Estoire d'Eracles*²⁷, aber aus Papsturkunden wissen wir, daß Clarembaldus als pilgernder Bischof ins Hl. Land kam und dort auf Betreiben des päpstlichen Legaten auf den gerade vakanten Erstuhl von Tyrus gewählt wurde²⁸, doch leider hat uns Innocenz III. nicht verraten, ob Clarembaldus etwa zuvor Bischof in Frankreich war und von dort den Prototyp des Pontifikale mit sich gebracht haben könnte. Auch sein Name gibt uns keinen rechten Anhaltspunkt für seine Herkunft, denn ob damit wirklich das kleine Dorf Broyes im Departement Marne (wo die örtliche Adelsfamilie schon beim ersten Kreuzzug Kreuzfahrer gestellt hatte²⁹) oder das noch kleinere Dorf Broyes im Departement Oise gemeint ist, kann nicht mit hinreichender Sicherheit geklärt werden.

Wir dürfen annehmen, daß die Handschrift bis zum Zusammenbruch des Hl. Landes 1291 in Tyrus verblieb. Bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts taucht sie in Siena auf, denn damals wurde ihr Inhalt mit der sienesischen

²⁴ Leroquais (Anm. 21) I, 259.

²⁵ Kalendare: Buchthal, *Miniature Painting* S. 117; Rituale: Kohler, *Rituel du Saint-Sépulcre* S. 395 und Index S. 468 (Zweitdruck S. 298 u. 371).

²⁶ S. unten S. 214.

²⁷ *Estoire d'Eracles* S. 311.

²⁸ August Potthast, *Regesta pontificum Romanorum* I (1874) Nr. 1983; 1986 = Migne, PL. 215, 147 Nr. 131; 149 Nr. 134.

²⁹ Über diese Familie vgl. André du Chesne, *Histoire généalogique de la maison de Broyes et de Chateauvillain* (1631).

Praxis verglichen, und eine Hand des beginnenden 14. Jahrhunderts notierte in zwei Marginalien auf fol. 39^r und 40^r, wie sich der Bischof von Siena (*dominus episcopus Senensis* und *dominus noster Senensis*) bei den betreffenden Zeremonien verhielt.

Diese harmlosen Randbemerkungen enthüllen uns das mutmaßliche Schicksal der Handschrift. Der letzte in Tyrus residierende Erzbischof war der Dominikaner Bonacursus de Gloria, der 1272 zum Erzbischof erhoben wurde³⁰. Der Name Bonacursus deutet klar auf italienische Abstammung hin. Bernard Gui³¹ nennt ihn zwar Bonacursus Ultramarinus, woraus Quetif und Echard³² geschlossen haben, er sei im Hl. Land geboren worden, aber Ultramarinus diente wohl nur zur Unterscheidung von einem anderen Dominikaner Bonacursus, der um die gleiche Zeit in Italien und Griechenland wirkte³³. Berthold Altaner³⁴ hat am Beispiel eines nachweislich deutschen Dominikaners, der gelegentlich auch das Beiwort Ultramarinus führt, gezeigt, daß dies nicht die Geburt im Hl. Lande sichert. Darüber hinaus wissen wir, daß die Dominikaner in den drei (übrigens kleinen) Konventen der Provinz Terra Sancta zur Zeit des Erzbischofs Bonacursus in überwiegender Mehrheit aus Europa kamen, da uns aus den Jahren 1277–1280 von jedem Konvent ein Wahlprotokoll überliefert ist³⁵. Im Konvent von Tripolis waren 1277 acht Elektoren, davon sieben mit französischen Herkunftsnamen (*Virdunensis*, *Normannus*, *de Castellione* etc.); im Konvent von Akkon gab es 1279 unter 13 Brüdern einen Deutschen, einen Italiener, einen Spanier, einen Engländer und vier Franzosen; im Konvent von Nikosia waren 1280 acht Wähler, von denen einer ein Burgunder, ein anderer ein Engländer war. Es ist also so gut wie sicher, daß auch Bonacursus de Gloria eingewandert war, und zwar aus Italien. Urkundlich ist er letztmals in Akkon am 1. Oktober 1279 bezeugt³⁶, aber er amtierte nachweislich noch 1286 (s. unten S. 211). Es ist ein in der Literatur häufiger Irrtum, er sei noch am 1. September 1290 urkundlich nachweisbar³⁷. Der Fehler taucht erstmals 1859 im *Recueil des Historiens des Croisades, Historiens occidentaux* 2, 462, Anm. f, auf und enthüllt sich bei näherer Betrachtung als fälschliche Wiedergabe von Le Quien³⁸. Nach 1286 wird Bonacursus nament-

³⁰ *Estoire d'Eracles* S. 462; dort wird er einmal *frere Bonacours de l'Ordre des Preecheors, fil Henri de Gloire*, das anderemal *frere Bonacours de Gloire* genannt. In einer von ihm ausgestellten Originalurkunde heißt er *Bonacursus* (vgl. unten Anm. 36).

³¹ Stephanus de Salaniaco et Bernardus Guidonis *De quatuor in quibus deus praedicatorum ordinem insigniuit*, ed. Thomas Kaeppli (*Monumenta ordinis fratrum praedicatorum historica* XII, 1949) S. 115.

³² Jacobus Quetif u. Jacobus Echard, *Scriptores ordinis praedicatorum* 1, 1 (1719) 159.

³³ Ebd. S. 156.

³⁴ Berthold Altaner, *Die Dominikanermissionen des 13. Jahrhunderts. Forschungen zur Geschichte der kirchlichen Unionen und der Mohammedaner- und Heidenmission des Mittelalters* (Breslauer Studien zur historischen Theologie 3, 1924) S. 38 Anm. 131; S. 31 Anm. 73.

³⁵ François Balme, „La province dominicaine de Terre Sainte de janvier 1277 à octobre 1280“, *Revue de l'Orient latin* 1 (1893) 526–536.

³⁶ Jean Delaville Le Roulx, *Cartulaire général de l'Ordre des Hospitaliers de Saint-Jean de Jérusalem* 3 (1899) 387 Nr. 3706.

³⁷ Vgl. als einer unter vielen M. H. Laurent, *Dictionnaire d'Histoire et de Géographie ecclésiastiques* 9 (1937) 711.

³⁸ Michel Le Quien, *Oriens christianus* 3 (1740) 1320. Le Quien zitiert aus Ferdinand Ughelli, *Italia Sacra* 24 (1719) 878f. eine Urkunde für Genua vom 1. September 1190 (nicht 1290!) (Cesare Imperiale di Sant'Angelo, *Codice diplomatico della Repubblica di Genova* 2 [Fonti per la storia d'Italia 79, 1938]

lich nicht mehr erwähnt, aber wir haben keinen Grund zu der Annahme, daß er vor dem Fall des Hl. Landes 1291 gestorben wäre. Der Auftrag des Papstes Nikolaus IV. vom 15. Juli 1290 an einen namentlich nicht genannten Erzbischof von Tyrus, er möge sich um die Güter der durch Hochwasser geschädigten Kirche des hl. Demetrius in Akkon kümmern³⁹, ging sicher noch an Bonacursus, und unter ihm dürfte Tyrus verlorengegangen sein, das am 19. Mai 1291, sofort nach dem Fall Akkons, kampflos geräumt wurde, wobei sich freilich nur die Reichen retten konnten, während man die Armen ihrem Schicksal überließ⁴⁰.

Im Gegensatz zu Akkon hatte der Klerus in Tyrus also die Möglichkeit, wenigstens das Nötigste mitzunehmen. Hier ist in erster Linie an die wichtigsten besitzsichernden Urkunden zu denken, von denen sich allerdings kein einziges Stück erhalten hat, dann aber natürlich an die liturgischen Bücher, die man bei einer Wiedereroberung des Hl. Landes, auf die doch alle hofften, wieder benötigt hätte, und erst in dritter Linie werden materielle Werte wie das kostbare Altargerät gekommen sein. Wir dürfen also wohl vermuten, daß das Pontifikale von Tyrus zum Fluchtgepäck des Erzbischofs Bonacursus gehörte. Da er Italiener und Dominikaner war, die Handschrift aber schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts in Siena auftaucht, liegt die Vermutung nahe, daß er sich nach Siena zurückzog, wo seit 1227 ein Dominikanerkloster war und wo man eben 1293 mit dem Bau der gewaltigen hochragenden Kirche San Domenico begann, von der aus man heute einen der schönsten Ausblicke auf die Altstadt von Siena hat. Sehr lange kann Bonacursus (oder sein Nachfolger?) nicht in Siena geblieben sein, denn am 8. Oktober 1294 übertrug der Papst Coelestin V. dem aus seinem Erzbistum von den Ungläubigen vertriebenen *archiepiscopo Tirinensi* (sic) die Verwaltung der Kirche von Luni in Ligurien⁴¹.

Das Pontifikale aber verblieb in Siena. Im 17./18. Jahrhundert war die Handschrift nach einem Besitzvermerk in der Bibliothek der 1525 gegründeten Accademia degli Intronati, von wo aus sie in den Bestand der Kommunalbibliothek überging.

3. DIE KRÖNUNGEN DER KÖNIGE VON JERUSALEM IM 12. JAHRHUNDERT

Die Schicksale der Handschrift lassen sich also mit hinreichender Genauigkeit verfolgen. Indes: Was hat das Pontifikale von Tyrus mit der Krönung der lateinischen Könige von Jerusalem zu tun? Hier wird ein weiterer Punkt berührt, der die Handschrift zu einer Kostbarkeit macht: Auf Blatt 65^v–72^r

S. 383 Nr. 200 ohne Benutzung der nach Ughelli im Kapitelarchiv zu Genua befindlichen Kopie, die später von einem Notar in Gegenwart des Erzbischofs Bonacursus und des Bischofs Bartholomaeus von Bairut vidimiert wurde. Bartholomaeus ist urkundlich nur 1283 mit Sicherheit bezeugt (Röhrich, *Regesta* Nr. 1449; 1451), so daß Ughellis Urkunde auch in dieser Zeit vidimiert sein wird.

³⁹ Ernest Langlois, *Les Registres de Nicolas IV* (Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome. 2. Serie 5, 1886–1893) S. 480 Nr. 2919.

⁴⁰ Röhrich, *Geschichte* S. 1025.

⁴¹ *Specimina palaeographica regestorum Romanorum pontificum ab Innocentio III ad Urbanum V* (1888) Taf. 43.

findet sich ein Ordo für die Krönung des Königs und der Königin, und es läßt sich bis zur Evidenz zeigen, daß der König von Jerusalem im 13. Jahrhundert nach diesem Ordo gekrönt wurde.

Ursprünglich war Tyrus nicht der Krönungsort, aber auch die heilige Stadt Jerusalem war es nicht. Aus Gründen, die hier nicht näher erörtert werden können, die im einzelnen auch schwer abwägbare sind, verzichtete Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen und erster lateinischer Herrscher in Jerusalem, auf Königstitel und Krone und begnügte sich mit der Stellung eines Vogtes des Hl. Grabes (*advocatus sancti sepulchri*)⁴². Als ihm 1100 sein Bruder Balduin nachfolgte, geriet er zunächst in einen erbitterten Streit mit dem lateinischen Patriarchen Daimbert von Jerusalem, der die Herrschaft über die Stadt nach einem mit Gottfried geschlossenen Vertrag für sich beanspruchte. Erst gegen Ende des Jahres lenkte Daimbert ein und weihte, salbte und krönte zu Weihnachten 1100 Balduin zum König, aber nicht in der Grabeskirche, dem Amtssitz des Patriarchen, sondern in der Geburtskirche zu Bethlehem⁴³.

Man hat in der Forschung heftig debattiert⁴⁴, ob hierin ein Entgegenkommen des Königs an den Patriarchen zu sehen sei und ob Balduin möglicherweise gewisse Herrschaftsansprüche Daimberts noch anerkannt habe, aber zweifellos hat John Gordon Rowe⁴⁵ recht, daß von letzterem nicht die Rede sein kann. Allenfalls war darin eine Höflichkeitsgeste gegenüber Daimbert zu sehen, dem es ermöglicht wurde, sein Gesicht zu wahren. Aber Balduin ließ von Anfang an keinen Zweifel, daß er und kein anderer Herrscher von Jerusalem sein sollte. In seiner ersten erhaltenen Urkunde von 1104 trägt er den Titel *rex Iudee et Iherusalem ac defensor sanctissimi sepulchri*, und die Genuesen schworen zur selben Zeit einen Eid *Balduino regi ac defensori civitatis Iherusalem*⁴⁶. Die eigentliche Schwierigkeit lag anderswo, und Fulcher von Chartres, der Kaplan Balduins, spricht sich darüber ebenso deutlich aus wie Albert von Aachen. Bei der Wahl Gottfrieds 1099 hatte zunächst ein König gewählt werden sollen. Der Klerus hatte jedoch gemeint, es sei nicht ziemlich, wenn in

⁴² Vgl. hierzu und zu dem Streit zwischen Balduin I. und dem Patriarchen Daimbert zuletzt John Gordon Rowe, „Paschal II and the Latin Orient“, *Speculum* 32 (1957) 471–481.

⁴³ Fulcher von Chartres, *Historia* II 6, 1–3 (S. 384ff.); Albert von Aachen, *Historia* VII 43 (S. 536f.); Wilhelm von Tyrus, *Historia* X 9 (S. 413). Ekkehard von Aura, *Hierosolymita* c. 21, RHC. Hoc. 5, 1 S. 28. berichtet, der päpstliche Legat habe Balduin gekrönt. Der Legat, der Kardinalbischof Mauritius von Porto, hatte Balduin in seinen Bemühungen um die Nachfolge Gottfrieds zwar kräftig unterstützt, aber es ist nicht anzunehmen, daß er den Patriarchen Daimbert, der ohnehin der Unterlegene war, zu einem Gesichtverlust gezwungen hätte, indem er die Krönung selbst vornahm. Ekkehard hatte vermutlich die Festkrönung von Ostern 1101 (s. unten S. 170) im Auge. Zwar hat die jüngste Handschrift F die *penthecostes* (9. Juni) als Krönungstag, doch ist dies auf alle Fälle zu spät, da Ekkehard die Krönung ausdrücklich vor der Eroberung von Arsuf (29. April) erwähnt; Ostern fiel auf den 21. April.

⁴⁴ Vgl. Rowe (Anm. 42) S. 480 Anm. 54.

⁴⁵ Ebd. S. 480f.

⁴⁶ Cesare Imperiale di Sant'Angelo (Anm. 38) 1 (Fonti per la storia d'Italia 77, 1936) 20 Nr. 15; 22 Nr. 16. Zur Entwicklung des Titels der Könige von Jerusalem vgl. La Monte, *Feudal Monarchy* S. 128f. Vorübergehend, als Balduin I. zu Beginn seiner Regierungszeit offenbar den damals utopischen Plan einer Eroberung Ägyptens hegte, versuchte der Patriarch, den König auf den Titel eines Königs des *regnum Babilonie atque Asie* abzudrängen, doch blieben diese Versuche erfolglos. Vgl. zu diesen Zusammenhängen Jean Richard, *Le Royaume latin de Jérusalem* (1953) S. 32, die in dieser Anmerkung zitierte Urkunde Balduins I. für Genua, sowie Rozière (Anm. 3) S. 71 Nr. 36.

Jerusalem ein König die goldene Krone trage, wo Christus unter der Dornenkrone gegangen sei⁴⁷. Und in der Tat konnte sich diese Partei auf die Itala-Bibel stützen, wo es bei Daniel 9, 26 hieß, nach dem Tode Christi *exterminabitur unctio* (scil. in Jerusalem) *et non erit*⁴⁸. Auch Raimund von Toulouse hatte dieses Argument aufgenommen, als er die zunächst ihm angetragene Herrschaft ablehnte, und Gottfried hatte schon durch die Wahl seines Titels impliziert, daß er sich dieser Sicht beugte. Selbstverständlich wollte Balduin I. nicht weniger fromm erscheinen als sein Bruder, und unter diesen Umständen war eine Krönung in Bethlehem eine elegante Lösung, denn die Geburtskirche war zweifellos so ehrwürdig wie die Grabeskirche, für eine Krönung zu Weihnachten erschien Bethlehem sowohl als Geburtsort Christi wie als die Stadt Davids (1. Reg. 17, 12) als eine zwanglos getroffene Wahl, und das mißliche Problem, ob man in Jerusalem eine Krone tragen dürfe, war vorerst umgangen.

Als Balduin I. im Jahre 1118 kurz vor Ostern starb, folgte ihm sein gleichnamiger Verwandter Balduin de Bourcq, bisher Graf von Edessa. Die Meinung der Großen, die über die Nachfolge zu bestimmen hatten, war geteilt, denn ein Teil der Wähler glaubte, man müsse dem Bruder des Verstorbenen vor dem Sohne des Veters den Vorrang geben und daher den Grafen Eustachius von Boulogne zum Nachfolger machen, aber schließlich setzte sich doch die — übrigens traditionsbildende — Ansicht durch, daß der Thron nach dem Geblütsrecht dem nächsten männlichen Verwandten zustehe, der an Ort und Stelle war, und Eustachius war eben in Europa. So wurde Balduin de Bourcq am Ostersonntag 1118 gesalbt und geweiht, jedoch noch nicht gekrönt⁴⁹. Warum man auf so ungewöhnliche Weise die Krönung noch bis Weihnachten 1119 hinauszögerte, ist nicht genau zu erkennen. Möglicherweise hatten die Parteigänger Eustachs eine Gesandtschaft nach Europa geschickt, um den Grafen von Boulogne zum Kampf um die Krone zu bewegen. Nach Wilhelm von Tyrus⁵⁰ soll er sogar schon bis Apulien gekommen, dann aber umgekehrt

⁴⁷ Raimund von Aguilers, *Historia Francorum, qui ceperunt Iherusalem*, RHC. Hoc. 3 (1866) 296.

⁴⁸ Petrus Sabatier, *Bibliorum Sacrorum Latinae versiones antiquae seu vetus Italica* 2 (1743) 877. Vgl. Raimund von Aguilers (Anm. 47) S. 296: *Cum venerit sanctus sanctorum, cessabit unctio, quod advenisse cunctis gentibus manifestum erat*.

⁴⁹ Fulcher von Chartres, *Historia* III 1, 1 (S. 616). Wilhelm von Tyrus, *Historia* XII 3 (S. 515) und XII 4 (S. 517) berichtet aufgrund von Albert von Aachen, *Historia* XII 30 (S. 709) fälschlich von einer Krönung. Doch hat ein Codex Alberts (Stiftung Preußischer Kulturbesitz, derzeit Marburg, ehemals Preußische Staatsbibliothek Berlin, lat. fol. 677), dessen Lesarten Bernhard Kugler 1893 veröffentlichte und der zu den ältesten Handschriften überhaupt gehört, statt *coronatus* die Lesart *honoratus*; vgl. Kugler, „Eine neue Handschrift der Chronik Alberts von Aachen“, *Verzeichnis der Doktoren, welche die philosophische Fakultät der Universität Tübingen im Decanatsjahre 1892–93 ernannt hat* (1893) S. 119 (freundlicher Hinweis von Prof. Horst Fuhrmann). Auch Matthaeus von Edessa zerlegt die Herrschererhebung Balduins II. in zwei Etappen. Er berichtet zum 18. April 1118 von einer Thronsetzung und zu Weihnachten 1118 von einer Krönung, weil man solange noch auf die Ansprüche von Gottfrieds Bruder Eustach Rücksicht genommen habe; vgl. *Chronique de Matthieu d'Edesse*, ed. Edouard Dulaurier, *Bibliothèque historique arménienne* 1 (1858) 296. — Wo die Salbung stattfand, ist nirgends ausdrücklich bezeugt. Die vorangegangene Wahl erfolgte in Jerusalem, aber bei der geringen Entfernung zwischen Jerusalem und Bethlehem kann die Salbung hier wie dort stattgefunden haben.

⁵⁰ Wilhelm von Tyrus XII 3 (S. 515f.). Vgl. auch Matthaeus von Edessa (Anm. 49). Die Geschichte wäre nur wirklich glaubhaft, wenn auch Fulcher von Chartres davon berichtete (oder wollte der Hofkaplan Fulcher etwa die Sache vertuschen, um Zweifel an der Legitimität von Balduins Ansprüchen

sein, als er hörte, daß Balduin bereits faktisch König war. Wahrscheinlich hing die Verzögerung mit dem Zwang zusammen, sofort gegen die Muslime zu Felde zu ziehen. Vor allem im Jahre 1119 war Balduin nach der für Antiochia so vernichtenden Schlacht auf dem *ager sanguinis* (27. Juni 1119) bis in den Herbst hinein mit der Reorganisation dieses nordsyrischen Fürstentums beschäftigt und konnte erst spät im Jahr nach Jerusalem zurückkehren⁵¹.

An Weihnachten 1119 erhielt Balduin II. schließlich zusammen mit seiner Gemahlin Morphia die Krone, wiederum in der Geburtskirche zu Bethlehem⁵². Erstmals hören wir hier von einer Krönung der Königin. Allem Anschein nach sind die zweite und dritte Gemahlin Balduins I. (seine erste Frau war schon auf dem Kreuzzug verstorben) nie gekrönt worden, jedenfalls ist es nirgends ausdrücklich bezeugt, obwohl Balduins dritte Eheschließung, die doch den natürlichen Anlaß für die Krönung der Königin geboten hätte, in den Quellen ausführlich geschildert wird. Zwar nennt der mehr als 50 Jahre später schreibende Wilhelm von Tyrus die dritte Gemahlin, Adelasia von Sizilien, zweimal *regina* und spricht davon, daß Balduin anläßlich seiner Scheidung von Adelasia ermahnt worden sei, seine verstoßene Gemahlin wieder in die königliche Würde einzusetzen, aber der Rubricator nannte Adelasia in seiner Kapitelüberschrift nur *comitessa Siciliae*⁵³. Fulcher von Chartres, der als Hofkaplan über die rechtlichen Verhältnisse genau unterrichtet gewesen sein muß, geht über des Königs skandalöse Eheverhältnisse mit möglichst taktvollem Schweigen hinweg und berichtet nur das dürftigste Tatsachengerippe. Immerhin ist es bemerkenswert, daß er von der zweiten Gemahlin, die er nur einmal erwähnt und deren Namen er gar verschweigt, nur als von der *regis coniux*⁵⁴ und von Adelasia vor und nach ihrer Eheschließung mit Balduin I. als von der *comitissa Sicilae* und der *comitissa Siculorum* redet⁵⁵, mit einer Ausnahme,

nicht aufkommen zu lassen?). Vermutlich hat Wilhelm hier nur in seiner üblichen Weise die Worte Alberts von Aachen, *Historia* XII 28 (S. 707) breitgetreten; Albert weiß nur, daß Eustach in Betracht gezogen wurde, daß man jedoch Balduin wählen wollte, wenn Eustach aus Altersgründen ablehnte. Daraus hat Wilhelm eine Gesandtschaft erschlossen, aber in Wahrheit hat man gar nicht solange gewartet, bis eine Antwort hätte eintreffen können, denn die Salbung Balduins II. fand schon eine Woche nach dem Begräbnis Balduins I. statt.

⁵¹ Ganz abwegig ist die von Gereon H. Hagspiel, *Die Führerpersönlichkeit im Kreuzzug* (Geist und Werk der Zeiten 10, 1963) S. 40f. angedeutete Meinung, der König habe vor der Krönung erst seine militärische Tüchtigkeit zu beweisen gehabt.

⁵² Fulcher von Chartres, *Historia* III 7, 4 (S. 635). Wilhelm von Tyrus, *Historia* XII 12 (S. 531).

⁵³ Wilhelm von Tyrus, *Historia* XI 29 (S. 505f.). Auch Roger II. von Sizilien bezeichnete sie in seinen Urkunden als *regina*, doch ist darin in erster Linie vor 1130 ein Anspruch Rogers auf die Königswürde, nach 1130 eine legitime Stütze dieser Würde zu sehen; vgl. Elze, „Königtum Rogers II.“, S. 103.

⁵⁴ Fulcher von Chartres, *Historia* II 14, 2 (S. 421). Ebd. 3–7 (S. 422f.) überliefert Fulcher einen Brief dieser Gemahlin und der Bewohner von Jaffa aus dem Jahre 1101 an Tankred von Antiochia, worin sie sich (nach Hagenmeyers Text) als *regina* bezeichnet. Der Brief ist sicherlich fiktiv, denn der empfohlene Überbringer ist zugleich der sich im Schreiben selbst Empfehlende. Wichtiger noch ist in diesem Zusammenhang, daß das Wort *regina* offenbar nicht zu der um 1105 abgeschlossenen Erstfassung gehört, von der keine Handschrift mehr existiert. In den Handschriften der ersten erhaltenen Redaktion, die die verlorene ursprüngliche Fassung bis 1124 fortführten, tritt das Wort nämlich nur in zwei Handschriften (GR) auf, in fünf sowie in der editio princeps fehlt es, erst in den sieben Handschriften der um 1124 entstandenen Neufassung findet es sich wieder.

⁵⁵ Ebd. II 51,3 (S. 575); II 59,3 (S. 60r).

wo er von *regina* spricht⁵⁶. Eine Krönung der dritten Gemahlin dürfte ja auch kaum möglich gewesen sein, solange die zweite noch lebte und die Ehe ungeschieden war.

Mit der Krönung Balduins II. in Bethlehem riß die dortige Tradition ab, denn begreiflicherweise waren die Herrscher des Hl. Landes allmählich darauf bedacht, in der Hauptkirche des Landes, der Basilika des Hl. Grabes, gekrönt zu werden, die ja auch die königliche Grablege war⁵⁷. Nachdem das Land zwei gekrönte Herrscher gesehen hatte, die gewiß gelegentlich sich auch in Jerusalem im Schmuck der Krone gezeigt haben werden, war das alte Argument, der Gang Christi unter der Dornenkrone verbiete das Tragen einer Königskrone in der heiligen Stadt, nicht mehr aufrechtzuerhalten. Als Balduin II. 1131 starb, wurde sein Schwiegersohn und Nachfolger, Fulko von Anjou, und mit ihm seine Gemahlin Melisendis am 14. September 1131, dem Fest der Kreuzerhöhung, am Hl. Grab geweiht und gekrönt, *ex more*, wie Wilhelm von Tyrus versichert, der nun für lange Zeit unsere einzige Quelle wird⁵⁸, und will man dies wörtlich nehmen, so bedeutet es, daß es bereits einen gewohnheitsmäßig feststehenden Krönungsritus gegeben haben muß. Allerdings wurde Wilhelm erst um diese Zeit in Jerusalem geboren, und welche Quellen ihm für Fulkos Regierung zur Verfügung standen, als er später seine Chronik schrieb, wissen wir nicht.

Fulkos Krönungstag war einer der höchsten Feiertage der Grabeskirche, denn nach der Tradition hatte die Kaiserin Helena am 14. September 320 in Jerusalem das Wahre Kreuz Christi gefunden. Kaiser Konstantin der Große hatte am mutmaßlichen Ort der Kreuzigung und Auferstehung Christi zwei Kirchen bauen lassen, von der die Rotunde der Anastasis noch erhalten ist, wenn auch durch Erdbeben, den Brand von 1808 und die ihm folgende geschmacklose Restaurierung stark in Mitleidenschaft gezogen⁵⁹. Die Weihe fand am 13. September 335 statt, einen Tag danach die feierliche Ausstellung

⁵⁶ Ebd. II 60,1 (S. 602). Bei Albert von Aachen, *Historia* XII 14 (S. 697) heißt sie einmal *nova regina*, aber auch er berichtet nichts von einer Krönung, obgleich er die Hochzeit ausführlich schildert.

⁵⁷ Von Gottfried von Bouillon bis zu Balduin V. wurden alle lateinischen Herrscher von Jerusalem in der Grabeskirche begraben. Als Grablege der Königinnen diente angemessenerweise das Kloster S. Maria in Valle Josaphat, die mutmaßliche Grablege der Jungfrau Maria. Dort wurden Morphia, die Gemahlin Balduins II. (Charles Kohler, „Chartes de l'abbaye de Notre-Dame de la Vallée de Josaphat en Terre Sainte“, *Revue de l'Orient latin* 7, 1899, S. 128 Nr. 18) und Melisendis, die Gemahlin Fulkos (Wilhelm von Tyrus, *Historia* XVIII 32, S. 877) begraben. Die zweite Gemahlin Balduins I. starb vermutlich in Konstantinopel, die dritte in Sizilien, Theodora, die Gattin Balduins III., endete ihr Leben vermutlich im pontischen Exil, in das sie ihrem Entführer Andronikos Komnenos gefolgt war; Maria Komnena, die Gemahlin Amalrichs I., starb wahrscheinlich im Hl. Land, aber erst nach 1190, als Josaphat in den Händen der Muslime war. Sie hatte überdies ein zweitesmal geheiratet, so daß ihr ein königliches Begräbnis ohnehin nicht mehr zustand. Balduin IV. und Balduin V. blieben ehelos.

⁵⁸ Wilhelm von Tyrus, *Historia* XIV 2 (S. 609).

⁵⁹ Zur Baugeschichte der Kirche vgl. H. Vincent u. F. M. Abel, *Jérusalem. Recherches de topographie, d'archéologie et d'histoire*. Tome II. *Jérusalem nouvelle* (1914). Kenneth John Conant, „The Original Buildings at the Holy Sepulchre in Jerusalem“, *Speculum* 31 (1956) 1–48. Camille Enlart, *Les monuments des croisés dans le Royaume de Jérusalem. Architecture religieuse et civile* 2 (Bibliothèque archéologique et historique 8, 1928) 136–180. Wilhelm von Tyrus VIII 3 (S. 324f.). Nach jahrzehntelangen vergeblichen Versuchen hat man in den letzten Jahren mit einer vielversprechenden Restaurierung der Grabeskirche begonnen, die indessen nur langsam fortschreitet und noch lange andauern wird; vgl. Robert Houston Smith, „The Church of the Holy Sepulchre: Toward an Ecumenical Symbol“, *The Yale Review* 55 (1965) 34–56.

des Kreuzes. Dies war die eigentliche Kreuzerhöhung, doch knüpfte die abendländische Tradition (und mit ihr die lateinische Kirche von Jerusalem) mit der Feier des 14. September nicht an die Weihe von 335 an, sondern an die Rückführung der 614 von den Persern geraubten Kreuzreliquie nach Jerusalem durch den byzantinischen Kaiser Herakleios im Jahre 630. Unter König Fulko, dem ersten lateinischen König, der am Hl. Grab gekrönt wurde, erhielt die Grabeskirche auch ihre endgültige Gestalt, die sie bis heute im wesentlichen bewahrt hat. Die alte Kreuzigungskirche lag offenbar in Trümmern. An der Ostseite der Rotunde schnitt man nun ein Segment heraus und betrachtete sie fortan nur noch als Westapsis einer neuen Kirche, wenngleich die Rotunde, da sie das Hl. Grab barg, der zentrale Punkt der Verehrung blieb. Die neue Kirche erstreckte sich von der Rotunde ostwärts bis zu einer Ostapsis, wo nunmehr der Hauptaltar stand. Damit hatte man mehrere Ziele auf einmal erreicht: einmal waren die entscheidenden Stätten der Passion in einer Kirche vereinigt, da man Golgatha geschickt in den Umbau mit einbezogen hatte. Zum andern war die Kirche nun geostet, wie es abendländischem Brauch entsprach. Von der alten Kreuzigungskirche blieb nur die Krypta erhalten, wo Helena das Kreuz gefunden hatte. Diese Unterkirche lag aber jetzt noch östlich des Neubaus. Am 15. Juli 1149, auf den Tag 50 Jahre nach der Eroberung der Stadt durch die Kreuzfahrer, wurde der Neubau geweiht⁶⁰, und er blieb von nun an Krönungsort, solange Jerusalem den Christen gehörte. Balduin III. (1143), Amalrich I. (1162 oder 1163), Balduin IV. (1174) und Balduin V. (1183) wurden dort geweiht und gekrönt⁶¹. Von der byzantinischen Prinzessin Theodora, die dreizehnjährig mit Balduin III. vermählt wurde (September 1158) ist zwar nicht ausdrücklich bezeugt, daß sie in der Grabeskirche geweiht und gekrönt wurde, wohl aber daß diese Zeremonien zusammen mit der Hochzeit in Jerusalem stattfanden⁶², so daß wir allen Anlaß haben, auch hier die Grabeskirche als Krönungsort zu vermuten.

Anders liegt der Fall der byzantinischen Prinzessin Maria Komnena, die am 29. August 1167 anläßlich ihrer Heirat mit König Amalrich I. von Jerusalem in Tyrus zur Königin von Jerusalem gesalbt und geweiht wurde⁶³. Es hat den Anschein, daß etwas delikate politische Erwägungen diese Abweichung vom üblichen Brauch bewirkten. Seit 1163 war König Amalrich mit einer expansiven Politik in Ägypten beschäftigt. Die Kampagnen von 1163 und 1164 waren unentschieden verlaufen. Um sich für seine weiteren Eroberungen die Rückendeckung des byzantinischen Kaisers Manuel Komnenos zu verschaffen, schickte der König im Jahre 1165 eine Gesandtschaft nach Konstantinopel, die dort für ihn auf Brautschau gehen sollte. Die Verhandlungen zogen sich jedoch bis in den Sommer 1167 hin, und mittlerweile war Amalrich I. zu Beginn des Jahres wiederum in Ägypten eingefallen. Diesmal war er erfolgreich. Als

⁶⁰ Enlart (Anm. 59) 2, 140. Vgl. die Eintragungen in den Kalendaren des Hl. Grabes zum 15. Juli bei Buchthal, *Miniature Painting* S. 116.

⁶¹ Die Belege bei Wilhelm von Tyrus, *Historia*. Balduin III.: XVI 3 (S. 707). Amalrich I.: XIX 1 (S. 883f.). Balduin IV.: XXI 2 (S. 1006). Balduin V.: XXII 29 (S. 1127).

⁶² Ebd. XVIII 22 (S. 858).

⁶³ Ebd. XX 1 (S. 942).

er am 21. August 1167 nach Askalon zurückkehrte⁶⁴, wehte die königliche Standarte auf dem Leuchtturm zu Alexandria, war eine fränkische Garnison in Kairo, zahlte Ägypten dem König von Jerusalem einen jährlichen Tribut von 100000 Dinar; Ägypten war eine Art Protektorat des Königreiches Jerusalem geworden. Amalrich I. stand auf dem Höhepunkt seiner Macht, aber es war klar, daß er auf die Hilfe von Byzanz für die endgültige Unterwerfung Ägyptens nicht würde verzichten können. In diesem Moment kamen seine Gesandten aus Konstantinopel zurück und brachten Maria Komnena, eine Großnichte des Kaisers, als Braut für Amalrich mit sich. Kaum war Maria in Tyrus gelandet, da kam Amalrich *cum celeritate*, wie Wilhelm von Tyrus⁶⁵ schreibt, aus Askalon, und bereits am 29. August, also nur acht Tage nach Amalrichs Rückkehr aus Ägypten, fanden Krönung und Hochzeit statt. Der König hatte es ganz offensichtlich eilig und verzichtete deshalb darauf, die Zeremonien in Jerusalem stattfinden zu lassen. Er hatte nämlich unmittelbar nach seiner Rückkehr (*statim post reditum suum*) aus Ägypten den byzantinischen Abenteurer Andronikos Komnenos im Königreich aufgenommen und ihm Bairüt zu Lehen gegeben⁶⁶. Damit brachte er sich gegenüber Kaiser Manuel und dessen beiden Gesandten Georgios Palaiologos und Manuel Komnenos, die die Prinzessin begleiteten und selbst der kaiserlichen Familie angehörten, in eine unangenehme Situation. Andronikos Komnenos hatte schon früher des Kaisers Unwillen erregt, als er sich in eine Liaison mit Eudokia, einer Nichte des Kaisers, einließ. Von nun an waren Manuel und Andronikos ständige Rivalen. Manuel brach erneut mit Andronikos, als dieser in seiner Eigenschaft als Gouverneur von Kilikien eine Liebschaft mit Philippa, der Schwester des Fürsten von Antiochia, begann, die gleichzeitig die Schwester der byzantinischen Kaiserin war. Andronikos wurde abberufen, floh aber stattdessen ins Königreich Jerusalem, wo er Amalrichs Rückkehr aus Ägypten abwartete, um sich dann sogleich mit Bairüt belehnen zu lassen. Bei seiner Flucht hatte er, wie Johannes Kinnamos⁶⁷ berichtet, einen Teil der byzantinischen Staatseinkünfte aus Zypern und Kilikien unterschlagen und mitgenommen. Wir müssen unterstellen, daß die Belehnung des Andronikos mit Bairüt *vor* der Ankunft der Maria Komnena, also wirklich *statim post reditum*, stattfand, denn sie kam einer Brüsckierung des Kaisers gleich, an der Amalrich so unmittelbar *nach* der Festigung der Bande mit Byzanz nichts gelegen sein konnte. Man muß vielmehr vermuten, daß die Belehnung bereits vorgenommen worden war, als der König die Nachricht erhielt, daß seine Brautwerber erfolgreich zurückgekehrt waren. Deshalb wird ihm daran gelegen gewesen sein, die Hochzeit so rasch wie möglich abzuhalten, ehe die byzantinischen Gesandten von dem neuerlichen Skandal um Andronikos erfuhren; die zweijährigen Verhand-

⁶⁴ Ebd. XIX 32 (S. 939).

⁶⁵ Ebd. XX 1 (S. 942). Wilhelm von Tyrus irrt zwar nicht selten in chronologischen Dingen, aber über die Hochzeit und Krönung Marias war er wohl unterrichtet, und er wohnte ihr ohne Zweifel auch bei, denn er berichtet im gleichen Kapitel, Erzbischof Friedrich von Tyrus habe ihn drei Tage nach dieser Krönung zum Archidiakon von Tyrus ernannt.

⁶⁶ Ebd. XX 2 (S. 943).

⁶⁷ Ioannis Cinnami *Epitome rerum ab Iohanne et Alexio Comnenis gestarum*, ed. A. Meineke (Bonner Corpus, 1836) S. 250.

lungen über diese Ehe müssen, wie ihre Länge zeigt, ohnehin schon schwierig genug gewesen sein. Auch war immer die Frage der von den Gesandten mitgebrachten Mitgift zu bedenken, die das Reich von Jerusalem bitter nötig hatte und die Byzanz möglicherweise zurückgehalten oder gegen die von Andronikos unterschlagenen Gelder aufgerechnet hätte, wenn der Skandal vorzeitig ruchbar geworden wäre. Wir wissen nichts über die Mitgift Marias, aber in welcher Größenordnung sich diese bewegt haben muß, sehen wir am Beispiel Theodoras, die 1158 Balduin III. von Jerusalem heiratete und von Kaiser Manuel als Mitgift 100000 Hyperpern erhielt nebst Sachwerten im Wert von 40000 Hyperpern und einem Geldgeschenk von 10000 Hyperpern für die Ausrichtung der Hochzeitsfeierlichkeiten⁶⁸. Wo Werte in dieser Größenordnung auf dem Spiel standen, hieß es rasch handeln, besonders wenn man so geldgierig war wie Amalrich I.⁶⁹ Die hier vorgetragene Hypothese scheint jedenfalls am ehesten die rasche Krönung und Hochzeit in Tyrus zu erklären.

Als das Kind Balduin V. 1186 starb, war kein männlicher Thronanwärter mehr vorhanden und der geblütsrechtliche Anspruch war strittig zwischen Sibylle und Isabella, den beiden Töchtern Amalrichs I. aus dessen erster beziehungsweise zweiter Ehe. Als Amalrich den Thron bestieg, hatte das Geblütsrecht eine ernste Probe zu bestehen, denn der Patriarch verweigerte die Weihe, da Amalrich mit Agnes, der Tochter des Grafen Joscelin II. von Edessa, verheiratet war. Die beiden Eheleute waren nach dem kanonischen Recht im vierten Grade miteinander verwandt und hätten deshalb nur mit Dispens heiraten dürfen, den man ihnen jedoch verweigert hatte. Die Krone konnte Amalrich erst erlangen, nachdem er sich bereit gefunden hatte, seine erste Ehe annullieren zu lassen⁷⁰; aus der zweiten, bereits besprochenen Ehe mit Maria Komnena stammte seine jüngere Tochter Isabella. In der altfranzösischen Fortsetzung Wilhelms von Tyrus⁷¹ wird Sibylles (tatsächlich durchgesetzter) Anspruch auf die Thronfolge verworfen mit der Begründung, durch die Aufhebung der ersten Ehe Amalrichs sei Sibylle illegitim geworden, doch kann davon keine Rede sein, denn sonst hätten weder Balduin IV. noch Balduin V. König werden können, da ersterer ein Sohn aus derselben Ehe war wie Sibylle und letzterer der Ehe Sibylles mit dem Markgrafen Wilhelm von Montferrat entstammte. Wilhelm von Tyrus, der dieser Sache besonders eingehend auf den Grund ging, informiert uns auch ausdrücklich, daß Amalrich in die Aufhebung seiner ersten Ehe erst einwilligte, nachdem man ihm die fortdauernde Legitimität und Thronfolgefähigkeit seiner Kinder zugesichert hatte. Die eigentliche Schwierigkeit nach dem Tode Balduins V. lag in der Tatsache, daß Sibylle als die ältere Tochter die besseren Ansprüche hatte, daß ein großer Teil der Barone sie aber nicht wollte, weil ihnen ihr zweiter Gemahl Guido von Lusignan, Graf von Jaffa und Askalon, nicht behagte. Von dieser Seite aus wurden also möglicherweise Zweifel an der Legitimität Sibylles geschürt, wenn auch nicht zu Recht. Zwischen den Parteien hin- und

⁶⁸ Wilhelm von Tyrus, *Historia* XVIII 22 (S. 857f.).

⁶⁹ Ebd. XIX 2 (S. 886).

⁷⁰ Ebd. XIX 4 (S. 888f.). *Estoire d'Eracles* XXIII 3 (S. 5).

⁷¹ Ebd. XXIII 3 (S. 6).

hergezerzt und selbst nicht für Guido eingenommen, hatte der aussätzige König Balduin IV. für den Fall eines frühen und kinderlosen Todes Balduins V. dem Papst, dem Kaiser und den Königen von Frankreich und England den Schiedsspruch zwischen den Ansprüchen Sibylles und Isabellas übertragen⁷². Schon diese Bestimmung enthielt einen amtlichen Zweifel an Sibylles Rechten, und diese waren ja bei der Krönung ihres Sohnes Balduin V. auch übergegangen worden, denn zweifellos wäre die Schwester des Königs vor dessen Neffen erbfolgeberechtigt gewesen⁷³.

Die Dinge standen also für Sibylle nicht zum besten, als Balduin V. starb, und so ist es erklärlich, daß eine Minderheit entschlossener Neuankömmlinge mit der Unterstützung des Klerus und gegen den Willen der Mehrheit der alteingesessenen Barone einen Staatsstreich inszenierte, der Sibylle im Herbst 1186 die Krone brachte. Da ihr Gemahl wenig beliebt war, vermochte selbst der Patriarch sich nicht zu einer eigenhändigen Krönung Guidos durchzuführen, sondern überließ dies Sibylle. Nachdem er sie gekrönt hatte, machte er sie darauf aufmerksam, daß sie als Frau nicht selbst regieren könne, und forderte sie auf, einem Manne ihrer Wahl, der für sie das Reich regieren könne, die zweite, auf dem Altar liegende Krone zu geben. Schon dies war, wenn gleich nur im formalen Bereich, völlig irregulär, denn theoretisch wurde damit das von Anfang an neben dem Geblütsrecht angewandte Wahlrecht der Barone ignoriert. Eine Wahlversammlung vor der Krönung konnte aber schon deshalb nicht stattfinden, weil die Mehrzahl der Barone überhaupt nicht zugegen war. Formal war es also allein Sibylle, die den neuen König bestimmte, aber erwartungs- und vereinbarungsgemäß rief sie ihren Gemahl Guido auf, sagte „*Sire, venez avant, recevez ceste corone, car je ne sai ou je la puisse meaus empleer*“ und drückte dem vor ihr Knienden die Krone aufs Haupt. Darauf nahm der Patriarch die Salbung vor⁷⁴. Ein Jahr später fiel Jerusalem in die Hände des Sultans Saladin und sollte erst 1229 wieder christlich werden.

4. DAS KRÖNUNGSZEREMONIELL IM 12. JAHRHUNDERT

Was wissen wir nun im einzelnen über die Krönungen im sogenannten ersten Reich der Kreuzfahrer? Nicht viel, das sei vorweg bemerkt, aber doch immerhin mehr, als in der bisherigen Literatur zu lesen steht. Vor allem versagen uns die Quellen weitgehend die Antwort auf die Frage, wie und womit im 12. Jahrhundert gekrönt wurde. Besser steht es mit dem Wo und Wann.

Daß es eine Art Ordo gegeben haben wird, braucht man nicht zu bezweifeln, denn Wilhelm von Tyrus erwähnt mehrmals, daß bestimmte Handlungen bei den Krönungen gewohnheitsmäßig vorgenommen wurden⁷⁵. Bei der Krönung Theodoras 1158 versichert er, sie sei, *ut regni obtinuerat consuetudo*, geweiht

⁷² Ebd. XXIII 4 (S. 7). *Chronique d'Ernoul* S. 117.

⁷³ La Monte, *Feudal Monarchy* S. 31 f.

⁷⁴ *Estoire d'Eracles* XXIII 17 (S. 27–29). *Chronique d'Ernoul* S. 134.

⁷⁵ Wilhelm von Tyrus, *Historia* XIV 2 (S. 609) *ex more* für die ganze Krönung Fulkos; ebd. XVI 3 (S. 707) *de more* für die Versammlung der Notabeln bei der Krönung Balduins III.; ebd. XXI 2 (S. 1006) *ex more* für das Krönungsrecht des Patriarchen bei der Krönung Balduins IV.

worden⁷⁶, und anlässlich der Krönung Maria Komnenas 1167 berichtet er von den byzantinischen Gesandten, *qui magnifice eam domino regi traderent et de iniunctis solemnitatibus nihil sinerent praeteriri*⁷⁷. Für die Krönung Balduins V. (1183) erfahren wir aus den altfranzösischen Fortsetzungen Wilhelms von Tyrus wenigstens einige Einzelheiten⁷⁸, aber nicht eigentlich aus der Krönungszeremonie, sondern nur über die anschließende Prozession. Es war Brauch, so wird berichtet, daß die Könige von Jerusalem nach der Krönung zum Templum Domini, dem großartigen Felsendom in der Mitte des Tempelplatzes, zogen und dort ihre Krone darbrachten, freilich nicht als Weihegeschenk, wie dies in Byzanz und auch im Abendland der Brauch war⁷⁹, sondern um sie anschließend wieder loszukaufen⁸⁰. In der Praxis handelte es sich also um ein Geldgeschenk an die Kanoniker des Templum Domini, das in die Reihe der bei Krönungen üblichen Servitien und Spolierungen gehört, über die (für die Kaiserkrönung) Eduard Eichmann gehandelt hat⁸¹. Die Krone im Templum Domini darzubringen und dann auszulösen, lag für die Könige von Jerusalem umso näher, weil die städtische Bevölkerung in Anlehnung an Leviticus 12,1–8 und Lucas 2,22–24 dort, wie uns die altfranzösischen Chroniken bei derselben Gelegenheit berichten, jeweils ihre ältesten Söhne nach der Geburt darbrachte und anschließend mittels eines Lammes, zweier Tauben oder zweier Turteltauben auslöste^{81a}; so billig wird der König nicht davongekommen sein. Auch für Balduin V. wurde diese Zeremonie veranstaltet, aber da er noch zu klein war, um selbst im Zuge mitzugehen, wurde er von dem Baron Balian von Ibelin auf den Armen mitgetragen. Anschließend ging der Zug an das Südende des Tempelplatzes zum Templum Salomonis, einst zu Beginn des Kreuzfahrerreiches der Sitz der *curia regis*, dann später Hauptsitz des Templerordens⁸², wo das Krönungsmahl für den König und die Barone

⁷⁶ Ebd. XVIII 22 (S. 858).

⁷⁷ Ebd. XX 1 (S. 943).

⁷⁸ *Estoire d'Eracles* XXIII 5 (S. 8); *Chronique d'Ernoult* S. 117f.

⁷⁹ Josef Deér, „Byzanz und die Herrschaftszeichen des Abendlandes“, *Byzantinische Zeitschrift* 50 (1957) 433. Zum Abendland siehe etwa Percy Ernst Schramm, *Kaiser Friedrichs II. Herrschaftszeichen* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse 3. Folge 36, 1955) S. 14 und die unten Anm. 133 zitierte Arbeit von Schramm.

⁸⁰ *Estoire d'Eracles* XXIII 5 (S. 8): *et la offrait sa corone; mais il la rechatait plus*. Ähnlich Ernoul S. 118.

⁸¹ Eduard Eichmann, „Die Krönungsservitien des Kaisers. Zugleich ein Beitrag zur Frühgeschichte des römischen Kämmereramtes und des Servitienwesens“, *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung* 28 (1939) 1–47.

^{81a} Auch die Kronendarstellungen auf den islamischen Mosaiken des Felsendomes mögen zu dem Brauch der Könige von Jerusalem beigetragen haben; vgl. unten Anm. 141a.

⁸² Wilhelm von Tyrus, *Historia* XII 7 (S. 521) berichtet, Balduin II. habe den Templern bald nach der Ordensgründung (1118) ein Stück seines Palastes am Tempelplatze eingeräumt; vgl. auch ebd. VIII 3 (S. 325). Später muß der König seine Wohnung im Westen der Stadt am Jaffator dicht bei der Zitadelle des Davidsturms genommen haben, denn dort ist die *curia regis* auf dem Jerusalemplan von Cambrai (ca. 1150) eingetragen; vgl. Reinhold Röhrich, „Karten und Pläne zur Palästinakunde aus dem 7.–16. Jahrhundert“, *Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins* 14 (1891) Taf. 4 nach S. 136, jetzt auch Ludwig H. Heydenreich, „Ein Jerusalemplan aus der Zeit der Kreuzfahrer“, *Miscellanea pro arte. Festschrift für Hermann Schnitzler* (1965) Taf. LXII. Eben weil das Templum Salomonis ursprünglich der Königspalast war, wurde dort das Krönungsmahl gefeiert (erstmalig belegt 1102, vielleicht schon 1101; vgl. unten S. 170. Wahrscheinlich ist aber schon die dreitägige Festlichkeit im Templum Salomonis nach der Krönung Balduins I. im Jahre 1100 [Albert von Aachen, *Historia* VII 43, S. 537] als offizielles Krönungsmahl zu deuten).

ausgerichtet war, bei dem die jerusalemitanischen Bourgeois (d. h. freie, nichtadlige Franken) das Recht und die Pflicht zum Tafeldienst hatten. Von einer Thronsetzung bei der Krönungszeremonie wird uns ausdrücklich nur bei der Krönung Amalrichs I. berichtet⁸³. Diese liturgische Thronsetzung ist wohl zu unterscheiden von einem Brauch, über den Albert von Aachen Zeugnis gibt und wonach Balduin I. nach der Krönung *potenter sedit in throno suo*, um fünfzehn Tage lang Recht zu sprechen⁸⁴.

Der Krönungsorte wurde bereits gedacht (S. 151–155). Es ergab sich auch, daß man meist hohe Festtage für die Krönung wählte, wie dies der Feierlichkeit des Aktes entsprach, doch mußte das nicht immer der Fall sein. Balduin I. und Balduin II. wurden zu Weihnachten gekrönt, nachdem Balduin II. schon zu Ostern die Salbung empfangen hatte. Fulkos Krönung war am Fest der Kreuzerhöhung, Balduin III. wurde wieder an Weihnachten gekrönt, seine sogenannte „zweite“ Krönung, die wahrscheinlich nie stattfand (s. unten S. 166 ff.), war für Ostern geplant. Die Krönung Theodoras war im September, ohne daß wir den genauen Tag wußten. Aus dem Rahmen zu fallen scheint die Krönung Amalrichs I. (18. Februar), zumal sein Krönungsjahr umstritten ist: 1162 wäre sein Krönungstag immerhin auf den Sonntag *Esto mihi* gefallen, wahrscheinlicher aber ist das Jahr 1163⁸⁵, in dem der Krönungstag auf einen Montag fiel. Allerdings war dies das Fest des Martyrers Simeon, der Bischof von Jerusalem gewesen war, also das Fest eines Lokalheiligen⁸⁶. Die Vermutung, daß man absichtlich dieses Fest gewählt haben wird, stützt dann wiederum 1163 als Krönungsjahr. Die Krönung Maria Komnenas fiel auf Dienstag, den 29. August 1167, das Fest der *Decollatio Iohannis Baptistae*. Bedenkt man, daß Herodes Antipas den Johannes köpfen ließ, um die Rachsucht der Königin Herodias zu befriedigen, so war dieses Fest schwerlich angemessen für die Krönung einer Königin, ein weiteres Indiz für die oben vorgetragene Hypothese, daß Amalrich unter Zeitdruck handelte. Die Krönung Balduins IV. nahm man am 15. Juli vor, an dem drei Festtage zusammenfielen: die *divisio apostolorum*, der in Jerusalem feierlich begangene Jahrestag der Eroberung der Stadt durch die Kreuzfahrer 1099⁸⁷ und die Kirchweih der Krönungskirche. Für die Krönung Balduins V. 1183 wählte man wenigstens einen Sonntag. Ob dabei die Erwägung mitspielte, daß der 20. November auch der Tag des königlichen Martyrers Edmund war, dessen Name in dem in Jerusalem geschriebenen Ka-

⁸³ Wilhelm von Tyrus, *Historia* XIX 1 (S. 883f.): *et in regni solium hereditario sibi iure debitum XII kal. martii sublimatus est*. Vgl. aber auch ebd. XVII 13 (S. 780) mit Bezugnahme auf Balduin III.: *postquam in regni sublimatus est solium*, wo lediglich die Verbindung mit der Krönung nicht bezeugt ist. Wenn es ebd. XII 2 (S. 512) von Balduin I. heißt: *post fratris obitum ad regnum Hierosolymorum vocato et in regni solio solemniter collocato*, so scheint dies mehr eine Redewendung im übertragenen Sinne zu sein, obgleich eine Thronsetzung durchaus stattgefunden haben mag. Der Hofkaplan Fulcher, für Balduin I. die ausschlaggebende Quelle, berichtet jedenfalls nichts über eine Thronsetzung.

⁸⁴ Albert von Aachen, *Historia* VII 43 (S. 537).

⁸⁵ Vgl. Paul Pelliot, „Mélanges sur l'époque des croisades“, *Mémoires de l'Institut national de France. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* 44 (1960) 12–24.

⁸⁶ Vgl. die Kalendare der Grabeskirche bei Buchthal, *Miniature Painting* S. 111. Auch das Rituale der Grabeskirche gedenkt seiner; vgl. Kohler, *Rituel du Saint-Sépulcre* S. 396 (Zweitdruck S. 299).

⁸⁷ Über die liturgische Ausgestaltung dieser Feier s. Kohler, *Rituel du Saint-Sépulcre* S. 427–429 436f. (Zweitdruck S. 330–332, 339f.).

lendar des königlichen Melisendis-Psalter steht⁸⁸, ist möglich, aber nicht sicher. Völlig regelwidrig war natürlich die Krönung Sibylles und Guidos, die an einem Freitag des Herbstes 1186 stattfand, ohne daß man diesen Freitag genauer bestimmen könnte. Aber eine Krönung am Todestag Christi (wo beim Krönungsmahl nur Fastenspeisen hätten serviert werden können) war zweifellos stilwidrig, und wohlinformiert klagt der Chronist, noch nie zuvor sei ein König von Jerusalem freitags gekrönt worden⁸⁹.

Ebenso bemängelt er, daß die Krönung bei verschlossenen Stadttoren erfolgte⁹⁰. Sibylles Parteigänger hatten sie verriegeln lassen, weil sie befürchteten, die unweit von Jerusalem in Nābulus versammelten Opponenten könnten die Krönung verhindern wollen. Diese begnügten sich freilich damit, einen als Mönch verkleideten Spion auf Schleichwegen in die Stadt zu senden, der ihnen später über die Krönung berichtete, worauf sie dann vergeblich versuchten, den Gemahl von Sibylles Schwester als Gegenkönig aufzubauen. Die Schließung der Stadttore erregte den Unwillen des Chronisten deshalb, weil damit die Öffentlichkeit der Krönung beeinträchtigt war, denn zur Akklamation war durchaus nicht nur die Bevölkerung Jerusalems, sondern das ganze Staatsvolk berechtigt. Schloß man dieses jetzt aus, so waren an der Rechtmäßigkeit der Krönung wohlfundierte Zweifel möglich. In Jerusalem nahm man derartige Zustimmungsrechte des Volkes sehr ernst; im 13. Jahrhundert galt dem Verfasser der *Assises des Bourgeois* die im 12. Jahrhundert von einem König Balduin erlassene *Assise de la bailliage des rues* (eine Polizeiverordnung zur Straßenreinigung) als ungesetzlich, weil sie ohne die Zustimmung der davon betroffenen Vasallen und Bourgeois zustande gekommen war⁹¹. Man scheute sich bei der Krönung von 1186 auch, das Volk vollständig zu übergehen, denn pro forma stellte der Baron Rainald von Châtillon, der Herr von Transjordanien, dem Volke vor der Krönung die Frage, ob die Menge Sibylle als Nachfolgerin anerkenne, und so wie die Dinge in der Stadt lagen, war es kein Wunder, daß er eine bejahende Antwort erhielt^{91a}. Schon für die Krönung Balduins I. und auch für die Balduins V. ist uns die Anwesenheit von Klerus, Adel und Volk ausdrücklich bezeugt⁹², wie dies uraltem Krönungsbrauch entsprach. Wenn der Chronist bei den anderen Krönungen meist nur die als Gehilfen fungierenden hohen Prälaten erwähnt (und auch diese nur summarisch), so darf daraus die Abwesenheit des Volkes nicht geschlossen werden, dessen Beisein geradezu konstitutive Bedeutung hatte. Selbstverständlich war auch der Adel regelmäßig vertreten⁹³, schon deshalb weil er ja vor der Befragung des

⁸⁸ Buchthal, *Miniature Painting* S. 126.

⁸⁹ *Estoire d'Eracles* XXIII 17 (S. 29).

⁹⁰ Ebd. S. 27 und 29. *Anonymi Chronicon Terrae Sanctae*, ed. Hans Prutz, *Quellenbeiträge zur Geschichte der Kreuzzüge* (1876) S. 3.

⁹¹ *Assises de la Cour des Bourgeois* c. 303, RHC. Lois 2 (1843) 225.

^{91a} Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, ed. G. H. Pertz, MG. SS. rer. Germ. (1868) S. 117 berichtet von einer Akklamation des Volkes: *Vivat rex in eternum*.

⁹² Fulcher von Chartres, *Historia* II 6,1 (S. 385). Wilhelm von Tyrus, *Historia* X 9 (S. 413) und XXII 29 (S. 1127); bei der Krönung Balduins V. gedenkt der Chronist ausdrücklich des *universae plebis suffragium* und des *cleri assensus*.

⁹³ Ausdrücklich belegt ist dies für die Krönungen Balduins I., Balduins III., der Maria Komnena und Balduins V. sowie für die Krönung von 1186, auch wenn an dieser naturgemäß nur eine Minderheit des Adels teilnahm.

Volkes und der eigentlichen Herrscherweihe faktisch über die Thronfolgeberechtigung entscheiden mußte.

Wie stand es überhaupt mit der rechtlich-konstitutiven Bedeutung der Krönung in Jerusalem? Man wird ihre Wichtigkeit nicht überbewerten dürfen. Entscheidend, weil rechtsetzend, war die immer stärker am Geblütsrecht fixierte, durch die Akklamation des Volkes bestätigte Wahl der Barone⁹⁴ und die geistliche Salbung. Deutlich erkennbar ist dies bei Balduin II., der zu Ostern 1118 gewählt und gesalbt, aber erst zu Weihnachten 1119 gekrönt wurde. In der Zwischenzeit regierte er unangefochten als König. Aber selbstverständlich war die Bedeutung der Krönung auch nicht so gering, daß ein Herrscher auf die Dauer auf diese Demonstration seiner Würde hätte verzichten können. Hier wie im Abendland mußten sich *potestas* und *nomen* des Königs entsprechen, weil sonst die göttliche Weltordnung gestört schien⁹⁵. Die Krönung verlieh dem Herrscher nicht die königliche Gewalt als solche, wohl aber die Würde, deren er zur Aufrechterhaltung des Königsamtes bedurfte.

Zur Krönung berechtigt war im 12. Jahrhundert nur der Patriarch von Jerusalem. Er mußte allerdings unangefochten amtieren, sonst konnte der König, um keine Zweifel an der Gültigkeit der Wahl aufkommen zu lassen, einen anderen Coronator ernennen. Dieser Fall trat 1158 bei der Krönung Theodoras ein. Nicht lange zuvor war Amalrich von Nesle zum Patriarchen von Jerusalem gewählt worden, der zuvor Prior des Hl. Grabes gewesen war. Aber ein Teil des Episkopats, angeführt von Hernesius von Caesarea und Radulf von Bethlehem, opponierte mit der Begründung, die Königinmutter Melisendis und andere hochgestellte Damen des Hofes hätten bei der Wahl in unziemlicher Weise die Hand im Spiele gehabt. Die Sache wurde vor das päpstliche Gericht getragen, wo Bischof Friedrich von Akkon den Elekten vertrat und für ihn schließlich das Pallium erlangte⁹⁶. Aber das war erst nach Theodoras Krönung, die auf Geheiß des Königs, eben weil Amalrich von Nesle noch nicht konsekriert war, der aus seinem Amt vertriebene und nach Jerusalem geflüchtete Patriarch Amalrich von Antiochia vornahm. Der Coronator hatte ein materielles Prüfungsrecht; er konnte die Krönung verweigern und von der Erfüllung bestimmter Vorbedingungen abhängig machen, soweit diese im kanonischen Recht gefordert waren. Dies lehrt deutlich der bereits erwähnte Fall Amalrichs I. (s. oben S. 157), der sich zuerst von seiner ihm blutsverwandten Gattin trennen mußte, ehe er die Weihe und Krönung erhalten konnte. Die Krönung Guidos durch seine Gemahlin Sibylle war eine Ausnahme, die sich aus dem revolutionären Charakter der ganzen Zeremonie ergab, aber selbst hier reichte der Patriarch Sibylle die Krone und forderte sie zur Krönung des Königs auf. Wenn in einer Kapitelüberschrift in der Chronik Wilhelms von Tyrus berichtet wird, Balduin IV. habe seinen kleinen Neffen Balduin V. ge-

⁹⁴ Beim Tode Balduins II. fand deshalb keine Wahl statt, weil die Barone seinem Schwiegersohn Fulko von Anjou schon bei dessen Eheschließung die Nachfolge zugesagt hatten; Wilhelm von Tyrus, *Historia* XIII 24 (S. 594). Zum Ausfall der Wahl beim Tode Fulkos von Anjou s. unten S. 167.

⁹⁵ Vgl. dazu Helmut Beumann, „Nomen imperatoris. Studien zur Kaiseridee Karls des Großen“, *Historische Zeitschrift* 185 (1958) 529 ff.

⁹⁶ Wilhelm von Tyrus, *Historia* XVIII 20 (S. 854).

krönt, so können wir dies getrost als einen Irrtum des Rubrikators beiseiteschieben⁹⁷, denn so etwas hätte hochmittelalterlichen Anschauungen strikt widersprochen; der eigentliche Text des Kapitels bietet auch keine Handhabe für die Annahme des Rubrikators.

Das einzige, was uns über den Krönungsakt positiv bezeugt ist, ist neben der bereits erwähnten Thronsetzung das beinahe Selbstverständliche: es wurde geweiht, gesalbt und gekrönt⁹⁸. Nicht ganz selbstverständlich ist dabei die Salbung. Sie war üblich in Deutschland, England und Frankreich sowie bei der Kaiserkrönung in Rom. In Skandinavien und Spanien wurde sie erst im 12./13. Jahrhundert eingeführt, Portugal hat sie nie gekannt, auch in Byzanz wurden die Kaiser erst im 13. Jahrhundert gesalbt⁹⁹. Aber von dem französischen Vorbild einmal abgesehen, das im lateinischen Orient stets schwer wog, wäre es sehr merkwürdig gewesen, wenn man im Hl. Land, wo einst Saul als erster aller Könige gesalbt worden war (1. Reg. 10,1), die Salbung unterlassen hätte.

Auch ein Eid war mit der Weihe des Herrschers verbunden, doch haben wir für das 12. Jahrhundert nur Nachrichten über den Eid Balduins I. Dieser Eid ist deshalb nicht ganz prototypisch, weil er noch überschattet ist von den Streitigkeiten zwischen dem Patriarchen Daimbert und dem weltlichen Herrscher (vgl. oben S. 151). Nach dem Bericht Ekkehards von Aura, der kurz nach der Krönung im Hl. Land war, versprach Balduin, Vasall des Hl. Grabes zu werden¹⁰⁰, aber das kann allenfalls als Schutzfunktion gemeint gewesen sein, wie es Balduins Titel in einer Urkunde von 1104 zum Ausdruck bringt (oben S. 151). Der Krönungseid, den das Chartular der Grabeskirche für einen König Balduin überliefert, enthält — falls es überhaupt ein Eid Balduins I. und nicht eines späteren Königs Balduin ist — jedenfalls keinen Passus, der mit Ekkehards Angaben in Übereinstimmung zu bringen wäre, obwohl man ein solches vasallitisches Versprechen am Hl. Grabe doch sicher aufgezeichnet hätte. Hier erklärt der König nur, er wolle dem Gesetz Geltung verschaffen und Kirche und Volk von Jerusalem mit Gerechtigkeit und Frieden erfüllen, dem Patriarchen und den Kirchenfürsten den *canonicus honor* gewähren und die Kirche in ihrem von Kaisern, Königen und Fürsten verliehenen Besitz bestätigen¹⁰¹.

⁹⁷ Ebd. XXII 29 (S. 1127): *Balduinum nepotem suum regio diademate coronat.*

⁹⁸ In seiner Zusammenfassung der Argumente für die Krönung Balduins I., des ersten Königs von Jerusalem, schreibt Fulcher von Chartres, *Historia* II 6,3 (S. 386): *Rex etiam contra iussa non praeficitur, nam iure et secundum deum electus, benedictione authentica sanctificatur et consecratur. Qui cum suscepit regimen illud cum corona aurea, suscepit quoque iustitiae obtinendae onus honestum.*

⁹⁹ Reinhard Elze, *Lexikon für Theologie und Kirche* 25 (1960) 280.

¹⁰⁰ Ekkehard von Aura, *Hierosolymita*, RHC. Hoc. 5,28: *inclinans caput suum super dominici sepulchri tumbam ipsius se servituti perpetualiter subiugavit.*

¹⁰¹ Rozière (Anm. 3) S. 225 Nr. 122. Aus dem Text geht nicht hervor, daß es sich um einen Eid Balduins I. handelte. Selbst daß es sich um einen Königseid handelt, muß man aus dem Text erschließen, da das Wort *rex* nicht vorkommt. Da das Chartular erst im 13. Jahrhundert geschrieben wurde, könnte es auch der Eid Balduins II., III., IV. oder V. sein; lediglich Röhrich, *Geschichte* S. 14 Anm. 1 und schon zuvor in seinen Regesten Nr. 34 ist dafür eingetreten, daß es sich um Balduin I. handle, und ihm ist die Forschung bis auf den heutigen Tag gefolgt; vgl. Rowe (Anm. 42) S. 480 Anm. 53. Es verdient darum nochmals ausdrücklich betont zu werden, daß die Zuschreibung an Balduin I. nur eine von fünf Möglichkeiten ist. Es ist bedauerlich, daß der Eid nicht genau datierbar ist, denn er ist eindeutig verschieden von dem Eid Amalrichs II. und dem des Ordo von Tyrus (s. unten S. 194), so daß eine Datierung des Balduineides uns einen terminus post quem für die Anwendung des tyrensischen Ordos im Königreich Jerusalem gäbe.

Es hätte schon eines gehörigen Maßes an Spitzfindigkeit bedurft, hieraus auf eine Verpflichtung Balduins zu schließen, den einstigen Vertrag zwischen Gottfried von Bouillon und dem Patriarchen zu erneuern, der eine Abtretung der Herrschaft an den Kirchenfürsten vorgesehen hatte. In der Tat haben wir auch keinerlei Hinweise, daß von kirchlicher Seite nach der Krönung Balduins I. ernsthaft der Versuch gemacht worden wäre, solche Zugeständnisse zu erlangen, von einem ephemeren Versuch des Patriarchen Stephan (1128) abgesehen, dem aber sofort vom Papst selbst die Spitze abgebrochen wurde (JL. 7314).

Zugleich mit dem König wurde seit Balduin II. seine Gemahlin gekrönt. Auch wenn der König die Krone nur dank der geblütsrechtlichen Ansprüche seiner Gemahlin erhielt, so konnte diese die Krone normalerweise nur dann erlangen, wenn ihr Mann bereits gekrönt war. Dies wird vor allem im 13. Jahrhundert bei Isabella I. deutlich werden¹⁰². Ausnahmen wie die Krönung Sibylles vor Guido (aber wenigstens in einer Zeremonie) und die Krönung Isabellas II. vor Friedrich II. sind unschwer aus besonderen politischen Erwägungen erklärbar¹⁰³. Grundsätzlich anders gelagert waren natürlich die Fälle der beiden byzantinischen Prinzessinnen Theodora und Maria Komnena, die beide die bereits gekrönten Herrscher heirateten. Hier war die Erstkrönung des Herrschers natürlich unwiederholbar. Diese beiden Fälle sind aber auch insofern interessant, als Wilhelm von Tyrus, ohne allerdings darauf besonderen Wert zu legen, die Krönung vor der Eheschließung berichtet. Man würde eigentlich eher — wie bei Amalrich II. und Johann von Brienne — das Umgekehrte erwarten, da doch die Eheschließung die Voraussetzung für den Aufstieg zur Königin war. Die Reihenfolge bei Wilhelm mag Zufall sein, aber wenn der Erzbischof den Ablauf der Ereignisse korrekt wiedergegeben hat, so wäre es denkbar, daß die gewitzten Byzantiner eine solche Klausel in die (wie wir wissen, genau ausgearbeiteten) Eheverträge hineingeschrieben hatten. Ich habe oben (S. 153) schon darauf hingewiesen, daß wir keinen Anhalt für eine Krönung der beiden Gemahlinnen Balduins I. haben und daß sie vermutlich nie gekrönt wurden. Besonders das Schicksal der Adelasia von Sizilien muß in Byzanz natürlich bekannt gewesen sein. Die Byzantiner wollten einer Wiederholung möglicherweise vorbeugen. Wäre die Krönung verweigert worden, so hätten sie ihre Prinzessin unverheiratet wieder nach Hause gebracht.

5. DAS PROBLEM DER „ZWEITKRÖNUNGEN“

Auch Balduin III. wurde 1143 zusammen mit seiner Mutter gekrönt, die bereits einmal zusammen mit ihrem Gemahl Fulko 1131 die Krone empfangen hatte. Dabei wurde, wie aus dem präzisen Wortlaut bei Wilhelm von Tyrus hervorgeht¹⁰⁴, nur Balduin III. geweiht und gesalbt; an seiner Mutter wurde lediglich eine Krönung vollzogen, da sie bereits 1131 die Salbung empfangen

¹⁰² S. unten S. 193.

¹⁰³ S. unten S. 201.

¹⁰⁴ Wilhelm von Tyrus, *Historia* XVI 3 (S. 707): *solemniter inunctus, consecratus et cum matre coronatus est.*

hatte und das Sakrament der Königssalbung unwiederholbar war. Eine neuerliche Krönung der Mutter war deshalb angezeigt, weil Mutter und Sohn während dessen Minderjährigkeit eine Samtherrschaft ausübten, die in der Praxis allerdings auf eine Alleinherrschaft der Königinmutter hinauslief. Mit der Krönung der Melisendis im Jahre 1143 berühren wir das Problem der „Zweitkrönungen“, die es auch in Jerusalem nachweislich gegeben hat. Der Ausdruck „Zweitkrönung“ ist inhaltlich neutral und sagt nichts aus über Anlaß oder Bedeutung einer solchen Wiederholung. Carlrichard Brühl¹⁰⁵ hat sich kürzlich in einer Studie über den fränkischen Krönungsgebrauch gerade mit solchen Wiederholungen befaßt und zwischen Festkrönung, Befestigungskrönung, Beikrönung und „unter der Krone gehen“ unterschieden. Die Brühlschen Kategorien finden wir auch in Jerusalem. Unter Beikrönung versteht Brühl eine Zeremonie, bei der mindestens zwei Personen gekrönt werden und die Krönung für diese beiden Personen verschiedenes Gewicht hat, also nicht etwa die gleichzeitige Erstkrönung eines Königs und einer Königin, sondern etwa die Erstkrönung des Sohnes verbunden mit der Beikrönung des bereits früher einmal gekrönten Vaters (oder wie hier der Mutter); 1143 haben wir es wohl mit einer Beikrönung zu tun. Auch Amalrich I. wurde 1167 anläßlich der Erstkrönung seiner Gemahlin Maria Komnena beige-¹⁰⁶krönt. Brühl hat es aber darüber hinaus als ein festes Gesetz angesehen, daß Beikrönungen stets dann stattfinden mußten, wenn ein Rangniederer oder Rangjüngerer in Gegenwart eines Ranghöheren oder Rangälteren gekrönt wurde¹⁰⁷; er ist soweit gegangen zu unterstellen, daß dies in jedem Fall geschehen ist, auch wenn es in den Quellen nicht erwähnt wird. Der Ausfall einer solchen Beikrönung ist es, der nach Brühl bezeugt sein müßte. Mit dieser Gesetzmäßigkeit hat er zweifellos über das Ziel hinausgeschossen, denn als Balduin V. in Gegenwart Balduins IV. gekrönt wurde, fand eine Beikrönung Balduins IV. nicht statt. Es ist unvorstellbar, daß Wilhelm von Tyrus, Erzbischof und Kanzler des Reichs, der an dieser Krönung selbst teilnahm, darüber geschwiegen hätte, wiewohl er der Beikrönung Amalrichs I. 1167 gedachte und sogar der Beikrönung der Königin Melisendis 1143, obgleich er zu dieser Zeit nicht einmal im Hl. Land war, sondern in Europa studierte¹⁰⁸. Das Gesetz, das Brühl für das ganze Mittelalter angewendet wissen will, wäre doch zweifellos auch den Illuminatoren bekannt gewesen, aber auf den zwei in Akkon gemalten Miniaturen der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die in Handschriften der altfranzösischen Übersetzung Wilhelms von Tyrus die Krönung Balduins V. zeigen, ist nur ein Coronandus zu sehen¹⁰⁹. Das von Balduin IV. eingeschlagene Verfahren, seinen

¹⁰⁵ Carlrichard Brühl, „Fränkischer Krönungsbrauch und das Problem der Festkrönungen“, *Historische Zeitschrift* 194 (1962) 265–326; zu den Definitionen vgl. ebd. S. 268f., 271, 282, 285. Brühls System erweist sich für die praktische Arbeit als brauchbar, ist im einzelnen freilich etwas starr, denn man kann nie sicher sein, ob die Zeitgenossen stets ebenso systematisch und gesetzmäßig dachten.

¹⁰⁶ Wilhelm von Tyrus, *Historia* XX 1 (S. 942): *ipse quoque habitu regio insignis et avito diademate laureatus... uxorem duxit*.

¹⁰⁷ Ebd. S. 287.

¹⁰⁸ R. B. C. Huygens, „Guillaume de Tyr étudiant. Un chapitre (XIX, 12) de son ‘Histoire’ retrouvé“, *Latomus* 21 (1962) 822–824.

¹⁰⁹ Buchthal, *Miniature Painting* Taf. 134h, 135b.

Neffen zu Lebzeiten zum König zu wählen, ihn salben und krönen und ihm huldigen zu lassen, war ohnehin nicht sehr nach dem Geschmack der Zeit, auch wenn die formale Zustimmung von Volk und Klerus vorlag. Zur Rechtfertigung des Aktes ging der Verfasser der *Estoire d'Eracles* so weit, daß er fälschlich einen Präzedenzfall konstruierte, nach dem Balduin III. noch zu Lebzeiten seinen Neffen Balduin IV. zum König hätte machen lassen¹¹⁰, was schon deshalb nicht der Fall gewesen sein kann, weil der Nachfolger Balduins III. nicht Balduin IV., sondern Amalrich I., der Bruder des älteren Balduin war; einzig über die Taufe gehalten hatte der ältere den jüngeren Balduin¹¹¹. Wäre die Beikrönung Gesetz gewesen, so hätte sie der nicht alltäglichen Krönung Balduins V. zu Lebzeiten seines königlichen Onkels zweifellos eine stärkere Rechtmäßigkeit vermittelt, und umso mehr Grund wäre gewesen, dieser Beikrönung dann auch in den Quellen zu gedenken.

Eine andere Frage, die man aufwerfen, wenn auch nicht sicher beantworten kann, ist es, ob bei der Krönung Balduins V. nicht vielleicht die byzantinische Einrichtung des Mitkaisertums Pate gestanden haben könnte. Sie ging auf den byzantinischen Kaiser Herakleios im 7. Jahrhundert zurück und galt der Sicherung und Kontinuität der Dynastie und natürlich auch der Ausschaltung Mißliebiger unter den purpurborenen Söhnen des Kaisers¹¹². Das byzantinische System war von einer klaren Logik weit entfernt, weil schon Herakleios sowohl seinen ersten wie seinen zweiten Sohn zum Mitkaiser erhoben hatte, aber in der Praxis funktionierte es, denn die langen Vakanzen des abendländischen Kaisertums blieben Byzanz erspart. Das Mitkaisertum hat auch im Westen eine gewisse Rolle gespielt, die Werner Ohnsorge aufgeheilt hat¹¹³. Ebenso hat man es auch als bewußte und politisch bedingte Nachahmung des kaiserlich-byzantinischen Vorbildes gedeutet, daß Roger II. von Sizilien seinen Sohn Wilhelm I. noch zu seinen Lebzeiten zum König machte¹¹⁴. Für Jerusalem war natürlich das römische Kaisertum mit seinem ephemer gebliebenen Mitkaisertum kein Vorbild, auch eine Übernahme aus Sizilien ist nicht recht wahrscheinlich, aber Byzanz hat man in manchen Dingen kopiert, wie wir noch sehen werden. Freilich kann das Vorbild in diesem Falle auch aus Frankreich entlehnt sein, wo man die Würde des Mitregenten in der ganzen frühen Kapetingerzeit kannte¹¹⁵, und Frankreich war ja das andere große Muster, nach dem man sich im lateinischen Orient richtete.

Auch Besfestigungskrönungen, die den Herrscher nach Brühl in der Herrschaft bestätigten und festigten, kannte man in Jerusalem. Die „zweite“ Krönung Balduins III. verfolgte offensichtlich diesen Zweck. Die schon erwähnte

¹¹⁰ *Estoire d'Eracles* XXIII 2 (S. 4).

¹¹¹ Wilhelm von Tyrus XIX 4 (S. 888).

¹¹² Vgl. Georg Ostrogorsky, „Das Mitkaisertum im mittelalterlichen Byzanz“, in: Ernst Korneemann, *Doppelprinzipat und Reichsteilung im Imperium Romanum* (1930) S. 166f.

¹¹³ Werner Ohnsorge, „Das Mitkaisertum in der abendländischen Geschichte des früheren Mittelalters“, *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung* 67 (1950) 309–335.

¹¹⁴ Vgl. dazu zuletzt Elze, „Königtum Rogers II.“, S. III.

¹¹⁵ Vgl. die Liste der französischen Könige bei H. Grotefend, *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit* (1960) S. 116.

Gemeinschaftsregierung der Königinmutter Melisendis und des jungen Balduin III., die von 1143 bis 1152 und noch etwas darüber hinaus dauerte, behagte weder den Baronen sonderlich, zumal sich Melisendis einseitig auf den Konstabler Manasses von Hierges stützte und sich durch dessen Heirat die Unterstützung des mächtigen Geschlechts der Ibelin sicherte, noch sagte sie auf die Dauer dem jungen König zu, der 1129 geboren war¹¹⁶ und also schon 1144 die *venia aetatis* erlangte. Er hatte umso weniger Anlaß, sich mit der Mitherrschaft seiner Mutter abzufinden, als ihm (was allgemein übersehen worden ist) schon sein Großvater Balduin II. vor seinem Tode 1131 einen Anteil an der Herrschaft zugestanden hatte, denn als sich dieser König damals im Hause des Patriarchen zum Sterben legte, ließ er Melisendis, ihren Gemahl Fulko *und* ihren zweijährigen Sohn Balduin (III.) vor sich erscheinen und *regni curam et plenam eis tradidit potestatem*¹¹⁷. Es war daher nicht von ungefähr, wenn der Konsens des jungen Prinzen Balduin gelegentlich in den Königsurkunden Fulkos erscheint¹¹⁸.

Balduin III., der Herrschaft seiner Mutter überdrüssig, nutzte 1151 oder 1152 die Unzufriedenheit der Barone und setzte sich an ihre Spitze, um das Regiment der Melisendis abzuschütteln. Andererseits hatte die Königinmutter, die die Kirche durch ungemein reiche Schenkungen verwöhnte¹¹⁹, am Klerus eine starke Stütze. Im Jahre 1151 oder 1152 kam es zum offenen Bruch. Balduin ersuchte den Patriarchen, ihn zu Ostern in Jerusalem erneut (und zwar diesmal allein) zu krönen. Damit beabsichtigte der junge König klar eine Befestigungskrönung. Da es sich dem Termin nach gleichzeitig um eine Festkrönung handelte, konnte der Patriarch das Ansinnen nicht so ohne weiteres abschlagen. Der Plan hatte umstürzlerischen Charakter, denn die Herrschaftsrechte der Melisendis beruhten ja schon seit 1144 nicht mehr auf der Minderjährigkeit des Königs, sondern auf dem Herrschaftsanteil, den sie zusammen mit ihrem Sohn Balduin bereits 1131 von ihrem Vater erhalten hatte¹²⁰. Diese Rechte waren mit dem Tode ihres Gemahls, des Königs Fulko, nicht erloschen, sonst wäre es unverständlich, warum Melisendis die Samtherrschaft über die Volljährigkeit ihres Sohnes noch sieben bis acht Jahre aufrechterhalten konnte. Deshalb hören wir auch nichts von einer Wahl nach dem Tode Fulkos, sondern das Arrangement von 1131 blieb weiterhin in Kraft, ein Zeichen dafür, wie stark die Stellung Balduins II. gewesen sein muß. Nach Fulkos Tod berichtet Wilhelm von Tyrus einerseits von der Nachfolge Balduins III. (weil es ja einen Mann als König geben mußte), andererseits schreibt er: *reseditque regni*

¹¹⁶ Wilhelm von Tyrus, *Historia* XIII 28 (S. 601) nennt ihn 1131 *bimulus*.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Rozière (Anm. 3) S. 57 Nr. 31, 58 Nr. 32, 61 Nr. 33; Comte A. de Marsy, „Fragment d'un cartulaire de l'ordre de Saint-Lazare en Terre Sainte“, *Archives de l'Orient latin* 2^b (1884) 123 Nr. 2.

¹¹⁹ Vgl. die Schenkung der ganzen Stadt Jericho an den Nonnenkonvent von Bethanien (Wilhelm von Tyrus, *Historia* XV 26, S. 699f.). Schenkungen an die Grabeskirche bei Rozière (Anm. 3) S. 87 Nr. 48, 90 Nr. 49, 92 Nr. 50, 93 Nr. 51. Schenkung an die Laura des hl. Sabas ebd. S. 256 Nr. 140. Schenkungen an den Leprosenkonvent des hl. Lazarus bei Marsy (Anm. 118) S. 128 Nr. 8, 130 Nr. 10, 135 Nr. 16.

¹²⁰ Schon in einer Urkunde Balduins II., die vor 1130 anzusetzen ist, wird Melisendis als *regni Ierosolimitani haeres* bezeichnet; vgl. Charles Kohler, „Chartes de l'abbaye de Notre-Dame de la Vallée de Josaphat en Terre Sainte“, *Revue de l'Orient latin* 7 (1899) 128 Nr. 18.

*potestas penes dominam Melisendem, deo amabilem reginam, cui iure hereditario competebat*¹²¹.

Der Patriarch von Jerusalem suchte den Plan einer Befestigungskrönung Balduins III. zu durchkreuzen, indem er ihm dringend nahelegte, doch auch seine Mutter an der Krönung teilnehmen zu lassen; er wollte die Befestigungskrönung also in eine unverbindliche Osterfestkrönung umbiegen. Balduin aber übertölpelte den Kirchenfürsten: er verzichtete zunächst auf den Ostertermin und vereinbarte eine Verschiebung der Krönung, wohl um den Anschein zu erwecken, es sei noch Raum für Verhandlungen. Am folgenden Tage aber (also noch vor Ostern) *subito, matre non vocata, in publicum processit laureatus*¹²². Der Rubrikator interpretierte dies fälschlich als eine Krönung, wenn er schrieb *matre ignorante rex coronatur*, und dieser Fehler findet sich auch häufig in der Literatur, wo man den Sinn und Charakter dieses Aktes vollständig verkannt hat. Von einer Krönung durch einen geistlichen Coronator kann nicht die Rede sein. Balduin muß sich die Krone selbst aufgesetzt haben, aber er erreichte mit seiner Handlung praktisch dasselbe wie mit der ursprünglich geplanten Befestigungskrönung: er demonstrierte sich dem Volke als Alleinherrscher, er „ging unter der Krone“, wie der moderne Terminus lautet, und die Forschung ist sich darüber einig, daß es für das Volk nur auf die sinnfällige Demonstration ankam, nicht auf die Form, in der die Krone auf das Haupt des Königs gekommen war¹²³. Der weitere Fortgang der Streitigkeiten zwischen Balduin und seiner Mutter interessiert hier nur noch am Rande. Melisendis konnte zunächst die Lage noch einigermaßen retten. Zwar mußte sie Manasses von Hierges fallenlassen, aber sie konnte eine Reichsteilung durchsetzen, die ihr die Hauptstadt und Nābulus beließ. Das Arrangement sprach den politischen und geographischen Gegebenheiten Hohn, war aber ein Beweis von Melisendis' originären Herrschaftsrechten aus der Übertragung von 1131. Auf die Dauer war die Teilung freilich nicht praktikabel; es kam zum Kriege zwischen Sohn und Mutter, Balduin belagerte Melisendis erst in Nābulus, dann in Jerusalem und zwang sie schließlich mit Gewalt zum Rückzug aus der Herrschaft. Von ihrem Witwensitz Nābulus aus hat sie lediglich auf die Besetzung geistlicher Würden weiterhin einen gewissen Einfluß ausgeübt.

Während Balduin III. eine Befestigungskrönung nur plante, aber nicht ausführen konnte, berichtet Ernoul¹²⁴, daß eine solche bei Balduin V. tatsächlich stattfand. Die ungewöhnliche Krönung Balduins V. noch zu Lebzeiten Balduins IV. (1183) hat die Forschung durchweg von der Tatsache abgelenkt, daß Balduin V. nach dem Tode seines Onkels (1185) nochmals gekrönt wurde: *Quant li rois mesiax* (Balduin IV.) *fu morz et li emfes Bauduin ot porté corone* . . . Es war eine typische Befestigungskrönung, die gerade deshalb angezeigt war, weil die Erstkrönung Balduins V. von der Norm abgewichen war; die Be-

¹²¹ Wilhelm von Tyrus, *Historia* XVI 1 und XV 27 (S. 704.702). Auch hier wird die Samtherrschaft wieder durch den Konsens in den Urkunden bestätigt; vgl. die Zusammenstellung bei La Monte, *Feudal Monarchy* S. 16.

¹²² Wilhelm von Tyrus, *Historia* XVII 13 (S. 781).

¹²³ Hans Walter Klewitz, „Die Festkrönungen der deutschen Könige“, *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung* 28 (1939) 71f.; Brühl (Anm. 105) S. 271 Anm. 5.

¹²⁴ *Chronique d'Ernoul* S. 119.

festigungskrönung sollte die fortdauernde Rechtmäßigkeit der Erstkrönung dokumentieren.

Auch die letzte von Brühls Kategorien, die eigentliche Festkrönung, ist in Jerusalem zu finden. Eine Festkrönung im eigentlichen Sinn ist die in liturgischem Rahmen von einem geistlichen Coronator am König aus Anlaß eines hohen kirchlichen Festtages vorgenommene Krönung. Sie hatte keine staatsrechtliche Bedeutung, indem sie die Herrschaft weder begründete noch verstärkte, sondern sie wies lediglich dem Volk gegenüber nach, daß der Herrscher weiterhin im vollen Besitz der Würde war. Im Abendland kannte man Festkrönungen in Deutschland, Frankreich und England. Der Festkrönung geht naturgemäß ein guter Teil ihrer Bestimmung verloren, wenn das Volk nicht lange genug im voraus weiß, daß sie stattfinden wird. Sie setzt daher voraus, daß der König — soweit ihm die Geschäfte Zeit lassen — bestimmte Feiertage in festem Rhythmus an bestimmten Orten verbringen wird, die zentral gelegen sind und genügend Platz für Hofstaat und Volk bieten. Diese Regelung ist besonders in England greifbar, wo Wilhelm der Eroberer bestimmte, daß Festkrönungen zu Weihnachten in Gloucester, zu Ostern in Winchester, und zu Pfingsten in Westminster stattfinden sollten¹²⁵. Nun ließ sich diese Grundvoraussetzung in Jerusalem schlecht erfüllen, denn bei den ständigen Kriegsläufen war es nicht mit annähernder Sicherheit vorauszusagen, wo der König ein Kirchenfest würde verbringen müssen. Am Ostersonntag 1179 etwa urkundete Balduin IV. an der Jakobsfurt, wo er mit dem Bau einer Burg beschäftigt war^{125a}. Wir haben denn auch nur sehr dürftige Hinweise auf das Festtagsitinerar, die für die ersten beiden Könige unten S. 230ff. im Appendix I zusammengefaßt sind. Will man Albert von Aachen beim Wort nehmen, so hat Balduin I. zu Epiphania 1107 in Bethlehem, zu Ostern 1107 und zu Ostern 1112 (hier nicht wegen des Festes, sondern mit der interessanten Begründung: *propter regis Graecorum legatos iussu domni patriarchae*) in Jerusalem Festkrönungen gefeiert¹²⁶. Alberts Bericht enthält häufig sagenhafte Momente, und man mag auch argumentieren, daß der Aachener Kanoniker die ihm aus seiner Heimatstadt geläufigen Festkrönungen einfach auf das Hl. Land übertrug. Aber die Forschung schenkt dem durch Sybels destruktive Kritik zeitweilig völlig diskreditierten Chronisten neuerdings wieder mehr Glauben. Er hatte zweifellos gute Gewährsmänner im Osten. Aber gegen die erwähnten Festkrönungen, die für das Festtagsitinerar dennoch brauchbar bleiben, spricht doch der Umstand, daß Fulcher von Chartres, des Königs eigener Hofkaplan, sie vollständig übergeht; auch Wilhelm von Tyrus, für den Albert von Aachen die Hauptquelle bildet, hat den Bericht über die Festkrönungen nicht übernommen. Dennoch betreffen diese Einwände nicht die jerusalemitische Festkrönung an sich, über die sich die Forschung bislang keine Gedanken gemacht hat, sondern nur die von Albert von Aachen ausdrücklich erwähnten Festkrönungen von 1107 und 1112. Für eine Festkrönung zu Ostern in Jerusalem besteht

¹²⁵ Klewitz (Anm. 123) S. 50.

^{125a} Röhrich, *Regesta* Nr. 577; Wilhelm von Tyrus, *Historia* XXI, 26f. (S. 1049ff.).

¹²⁶ Albert von Aachen, *Historia* X 27 (S. 644), X 31 (S. 646), XII 7 (S. 693).

nämlich eine gewisse aprioristische Wahrscheinlichkeit. Schon wegen des Höhepunktes des Pilgerverkehrs (s. unten S. 231) war eine solche Zeremonie angezeigt. Außerdem fand am Ostersonntag alljährlich seit grauer Vorzeit am Hl. Grabe die wunderbare, selbsttätige Entzündung des Osterfeuers statt, ein pyrotechnischer Taschenspielertrick, den Gregor IX. 1238 untersagte¹²⁷. Das Ausbleiben des erwarteten Wunders im Jahre 1101 verursachte allgemein große Konsternation, und an dieser Stelle ist im Codex L der Chronik Fulchers von Chartres ein ausführlicher Feuerwunderbericht eingefügt, in dem erzählt wird, das Feuer sei schließlich am Ostersonntag doch noch erschienen *et post missam solemnizatam Balduinus rex, qui eidem solemnitati pro more regio coronatus fuerat, in templo Salomonis prandium suum festivum decentissime explevisset*¹²⁸. Freilich hat der Herausgeber den Einschub des Codex L als apokryph verworfen, aber andere sind ihm hierin nicht gefolgt. Und selbst Hagenmeyer hat zugeben müssen, daß es sich hier, wer immer auch der Verfasser gewesen sein mag, um einen Augenzeugenbericht handelt. Darin stimmt ihm auch Prof. Harold S. Fink (Knoxville, Tenn.) zu, der sich seit vielen Jahren intensiv mit Fulcher von Chartres befaßt. Die Erzählung hat zumindest (neben der Kenntnis des Krönungsmahles im Templum Salomonis) das eine für sich, daß auch ein anderer Augenzeuge, der Genueser Caffaro, der Anwesenheit des Königs gedenkt¹²⁹. Für Ostern 1102 berichtet dann die erste Redaktion der Chronik Fulchers von Chartres (geschrieben ca. 1105) von den Pilgern, die in *templo Salomonis cum rege Balduino affatim pascha celebrando pransissent*¹³⁰, was nichts anderes ist als das bei jeder Krönung dort gefeierte Krönungsmahl, eine Erkenntnis, die leider im Variantenapparat von Hagenmeyers Edition unbeachtet geblieben ist. Schließlich erwähnt das Rituale der Grabeskirche unter allen Festen, die dort begangen wurden, nur zweimal die Anwesenheit des Königs, beidemal in der Karwoche. Am Palmsonntag nimmt der König an der Prozession teil, die von Jerusalem nach Bethanien, von dort über den Ölberg wieder nach Jerusalem zurückführt, und ehe die Prozession durch das Goldene Tor in die Stadt einzieht, besteigen ein Diakon, ein Subdiakon, der Patriarch, der König und andere Würdenträger ein Podium, von wo aus das Evangelium Matthaeus 21 verlesen wird und der Patriarch eine Predigt hält¹³¹. Und am Karsamstag *patriarcha regi, si presens fuerit, et ceteris omnibus obtatum ignem deferre vel mittere festinat*¹³². Man rechnete also für Ostern normalerweise

¹²⁷ Lucien Auvray, *Les registres de Grégoire IX. Recueil des bulles de ce pape* 2 (Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome, 2. Serie, 1907) 917 Nr. 4151.

¹²⁸ Fulcher von Chartres II 8 Anm. 1 und 5 (S. 394–396) und S. 833.

¹²⁹ Cafari *Annales*, MG. SS. 18, 12.

¹³⁰ Fulcher von Chartres, *Historia* II 17,5–18,1 (S. 435f. mit der Lesart der ersten Redaktion in Anm. d auf S. 436).

¹³¹ Diese Stelle ist im Barlettaner Rituale (Kohler, *Rituel* S. 413; S. 316 des Zweitdrucks) unleserlich, doch steht der Text auch in der Hs. I.Qq. 175 der Breslauer Universitätsbibliothek aus dem 14. Jahrhundert, die den Gottesdienst der Kreuzherren zu Prag regelte, praktisch aber eine Abschrift einer älteren liturgischen Handschrift aus Jerusalem ist. Der Text ist gedruckt bei Albert Schönfelder, „Die Prozessionen der Lateiner in Jerusalem zur Zeit der Kreuzzüge“, *Historisches Jahrbuch* 32 (1911) 584–586.

¹³² Kohler, *Rituel* S. 421 (Zweitdruck S. 324). Der russische Pilger Daniel, der 1107 die Feuerwunderzeremonie beobachtete, bezeugt ebenfalls die Anwesenheit des Königs, der vor dem östlichen Tor des Hl. Grabes ein Podest als seinen ihm zustehenden Platz hatte; vgl. B. de Khitrowo, *Itinéraires russes en Orient* (1889) S. 78.

mit der Anwesenheit des Königs. Daß der Patriarch von Jerusalem die für Ostern geplante Befestigungskrönung Balduins III. in eine Festkrönung umzubiegen gedachte, wurde schon erwähnt (S. 168). Festkrönungen sind also im lateinischen Königreich von Jerusalem für das 12. Jahrhundert durchaus belegt, und auch die Rechtssammlungen des 13. Jahrhunderts gedenken ihrer (vgl. unten S. 199).

6. HERRSCHAFTSZEICHEN, AMTSTRACHT UND BYZANTINISCHE EINFLÜSSE

Ob die aufeinanderfolgenden Herrscher Jerusalems für sich und ihre Gemahlin nur jeweils eine Krone oder aber deren mehrere besaßen, wissen wir nicht. Seit den Forschungen Schramms¹³³ ist klar, daß das Mittelalter die Vorstellung, der König müsse mit einer bestimmten Krone gekrönt werden, in der Regel nicht kannte. Eine abweichende Vorstellung galt lediglich für die ungarische Stephanskronen und in späterer Zeit für die ehrwürdigste aller Kronen überhaupt, die Wiener Kaiserkrone, und sie hat uns auch lange den Weg zu Schramms Erkenntnis versperrt. In der mittelalterlichen Praxis aber wurden Kronen im Abendland oft und gern als Weihekronen an Kirchen gestiftet, und auch in Byzanz war es üblich, daß der Herrscher seine Krone nach der Krönung der Hagia Sophia als Geschenk übergab, wo sie dann aufgehängt wurde. Auch in Jerusalem kennt die Krönungsordnung des 13. Jahrhunderts eine Stiftung der Krone nach der Krönung an das Templum Domini (s. unten S. 199), aber es wurde schon erwähnt (oben S. 159), daß die Krone der Stiftungskirche nicht verblieb, sondern vom König (für einen vermutlich geringeren Gegenwert) zurückgekauft wurde. Diese Sitte deutet doch darauf hin, daß eine eigentliche Kronenstiftung mit dauernder Wirkung in Jerusalem nicht üblich war; auch der sich im Laufe des 12. Jahrhunderts immer stärker bemerkbar machende Geldmangel des Königs ließ die laufende Herstellung neuer Kronen eigentlich nicht zu. Wilhelm von Tyrus¹³⁴ liefert den erwünschten Quellenbeleg, wenn er anlässlich der Beikrönung Amalrichs I. 1167 schrieb, der König sei *avito diademate laureatus* gewesen.

Wo die Kronen (zwei gab es mindestens, für den König und die Königin) und wohl auch die anderen Herrschaftsinsignien aufbewahrt wurden, können wir nur für die Thronvakanz erkennen. Als 1186 Balduin V. gestorben war und Sibylle und Guido in irregulärer Weise gekrönt wurden, taten sich die Verschwörer schwer, überhaupt die Verfügung über die beiden Kronen zu erlangen, die in einem Schatzgewölbe lagen. Die zwei Schlüssel, die das Gewölbe öffnen konnten, waren im Besitz der beiden Ordensmeister der Templer und Johanniter. Man findet in der Literatur häufig die Meinung vertreten, der Patriarch von Jerusalem habe einen dritten Schlüssel besessen, doch bietet die Quelle dafür keinen Anhaltspunkt, wenngleich dies auch nicht unbedingt ausgeschlossen ist, da der Patriarch ja der Coronator war. Der Patriarch for-

¹³³ Percy Ernst Schramm, „Herrschaftszeichen: gestiftet, verschenkt, verkauft, verpfändet. Belege aus dem Mittelalter“, *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse*. Jahrgang 1957, Nr. 5, S. 162–226.

¹³⁴ Wilhelm von Tyrus, *Historia* XX 1 (S. 942).

derte von den beiden Ordensmeistern ihre Schlüssel. Während der Templermeister dieser Aufforderung sofort nachkam, weil er aus persönlichen Gründen in schärfster Opposition zum Grafen Raimund III. von Tripolis, dem Führer der Gegenpartei, stand, verweigerte der Johannitermeister zunächst die Herausgabe seines Schlüssels, weil er die Illegalität des Verfahrens klar durchschaute. Aber schließlich kam er den Parteigängern Sibylles doch so weit entgegen, daß er ihnen den Schlüssel zwar nicht aushändigte, ihn aber von sich warf, so daß sie ihn mitnehmen konnten¹³⁵. Wäre es nicht zu dieser Szene gekommen, so wüßten wir über den Aufbewahrungsort der Krone überhaupt nichts. An sich war ein Verschuß mit mehreren verteilten Schlüsseln nicht außergewöhnlich, denn wir kennen aus derselben Zeit ein Parallelbeispiel. Im Jahre 1183 wurde eine Sondersteuer zur Abwehr Saladins ausgeschrieben. Wilhelm von Tyrus überliefert das vollständige Dekret, das in der Haute Cour beschlossen wurde¹³⁶. Auf die Besteuerungsgrundlage und den Einziehungsmodus brauche ich nicht einzugehen; hier interessiert nur, wie das Steueraufkommen verwahrt wurde. Das Land wurde in zwei große Steuerbezirke unterteilt: die Gegend zwischen Bairūt und Ḥaifā zinste nach Akkon, das Land zwischen Ḥaifā und Jerusalem in die heilige Stadt selbst. Die Erträge wurden in Akkon und Jerusalem jeweils in eine feste Kiste mit drei Schlössern getan; die jerusalemitische Kiste sollte im Schatzgewölbe der Heiligkreuzkirche aufbewahrt werden. Die drei Schlüssel waren in Jerusalem im Besitz des Patriarchen, des Priors des Hl. Grabes und des Kastellans von Jerusalem, der sich jedoch mit den vier mit der Steuereinzahlung beauftragten Männern in den Besitz des dritten Schlüssels teilen mußte, ohne daß ersichtlich wäre, wie dieses Arrangement nun im einzelnen funktionierte. In Akkon wurden die Schlüssel vom Erzbischof von Tyrus, vom königlichen Seneschalk Joscelin und wiederum von den vier Steuereinnehmern verwahrt. Die Regelung sollte verhindern, daß ein einzelner nach einseitigen Gesichtspunkten über die Steuererträge verfügte. Demselben Zweck diente ersichtlich auch die Regelung von 1186 zur Aufbewahrung der Kronen. Es ist aber kaum glaubhaft, daß dies auch der Normalzustand war, wenn der Thron besetzt war, denn das hätte dem König ja die Verfügungsgewalt über die Krone entzogen; er hätte nicht, wie Balduin III. es tat, als ihm der Patriarch die Befestigungskrönung verweigerte, plötzlich in der Öffentlichkeit im Schmuck der Krone erscheinen können.

Immerhin ist es bemerkenswert, daß die Krone während der Thronvakanz in der Hand von Großen war, die als Ordensmeister selbst keine Aussichten auf den Thron hatten. Damit verhinderte man einerseits, daß ein Adliger den Thron etwa nur deshalb beanspruchte, weil er die Insignien besaß, andererseits räumte man den Schlüsselverwahrern doch einen gewissen Einfluß bei der Nachfolge ein, weil sie ja die Herausgabe des Schlüssels verweigern konnten. Im Falle des Staatsstreiches von 1186 dauerte es lange genug, bis der Johannitermeister den Schlüssel resignierend von sich warf. Wären sich aber beide Ordensmeister einig gewesen in der Ablehnung Sibylles, so ist nicht zu sehen, wie man

¹³⁵ *Estoire d'Eracles* XXIII 17 (S. 29); *Chronique d'Ernoult* S. 133.

¹³⁶ Wilhelm von Tyrus, *Historia* XXII 23 (S. 1110–1112).

die beiden Orden zur Herausgabe der Schlüssel hätte zwingen können. Theoretisch ist denkbar, daß man in einem solchen Falle das Gewölbe erbrechen oder eine neue Krone anfertigen lassen konnte. Wenn man 1186 offenbar weder das eine noch das andere tat, sondern, obwohl die Zeit drängte, bis zum kanonischen Stundengebet der None mit dem Ordensmeister verhandelte, zeigt dies, daß ersteres die ohnehin verfassungswidrige Zeremonie noch mehr in den Geruch der Unrechtmäßigkeit gebracht hätte, während die Neuankündigung eines Kronreifens oder die Benutzung eines beliebigen kronenartigen Stirnreifens, wie er bei den Goldschmieden von Jerusalem doch zu haben gewesen sein wird, vermutlich deshalb nicht in Erwägung gezogen wurde, weil es in Jerusalem eben doch darauf ankam, „die“ Krone zu haben und nicht eine zufällig gerade zur Hand befindliche.

Die Krone selbst war aus Gold; das bezeugen Albert von Aachen und Fulcher von Chartres schon für Balduin I.¹³⁷ Fulcher spricht gelegentlich auch von einem Diadem¹³⁸, und Wilhelm von Tyrus, der auch Fulcher als Quelle benutzte, hat diesen Ausdruck an mehreren Stellen aufgenommen¹³⁹. Unter einem Diadem verstand man ursprünglich das Stirnband, das die Perserkönige als Hoheitszeichen trugen. In Byzanz verschmolz das Diadem mit dem römischen Kaiserhelm zu der vollständig geschlossenen Kaiserkrone, die technisch Kamelaukion hieß, aber zur Kreuzzugszeit auch als Diadem bezeichnet wurde, so von der Kaisertochter Anna Komnena¹⁴⁰. Die Bleibullen der Könige von Jerusalem lassen aber von Anfang an keinen Zweifel daran, daß es sich bei der jerusalemitischen Krone nicht um ein Kamelaukion handelte, sondern um einen nach oben offenen, starren Kronreif abendländischen Musters mit mehreren aufgesetzten Zinken¹⁴¹. Ganz abwegig war der Hinweis auf das Diadem freilich nicht, denn zu beiden Seiten der jerusalemitischen Krone hingen sogenannte Pendilien herab, Bandgehänge, die in eine Perle ausmündeten. Pendilien sind nun eines der charakteristischsten Herrschaftszeichen in Byzanz; im Abendland kannte man sie als Kopie dieses Vorbildes nur gelegentlich beim römischen Kaiser und bei den Königen von Sizilien. Für Jerusalem kommt nur die Übernahme aus Byzanz in Betracht^{141a}, denn den römischen Kaiser zu imitieren, hatte man keinen Anlaß, und der sizilische Einfluß im lateinischen Orient war nur vorübergehend nennenswert, als Balduin I.

¹³⁷ Albert von Aachen, *Historia* VII 43 (S. 536); Fulcher von Chartres, *Historia* II 6,3 (S. 386).

¹³⁸ Ebd. III 7,4 (S. 635).

¹³⁹ Wilhelm von Tyrus, *Historia* X 9 (S. 413); XI 12 (S. 472 in einer dort überlieferten Urkunde Balduins I.); XII 3 (S. 515); XVIII 22 (S. 858); XIX 1 (S. 883); XX 1 (S. 942); XXII 29 (S. 1127; Rubrik). Daneben finden wir das Adjektiv *laureatus*, als Balduin III. unter der Krone ging, ebd. XVII 13 (S. 781) und X 9 (S. 413) sowie XX 1 (S. 942).

¹⁴⁰ Deér (Anm. 79) S. 422f. Anna Komnena, *Alexiade* III 4,1 ed. Bernard Leib, Bd. 1 (1937) 113f.; VI 8,3, Bd. 2 (1943) 62.

¹⁴¹ Gustave Schlumberger, *Sigillographie de l'Orient latin* continuée par Ferdinand Chalandon, complétée par Adrien Blanchet (Bibliothèque archéologique et historique 37, 1943) Taf. 1 und 16. Die Münzabbildungen, die zur Verfügung stehen, sind zu schlecht, um (außer den Pendilien) Einzelheiten der Amtstracht eindeutig erkennen zu lassen.

^{141a} Die islamische Mosaikdekoration des Felsendomes aus der Zeit vor den Kreuzzügen weist byzantinisierende Kronen auf. Mit der Darstellung dieser Kronen des Gegners sollte wohl die Überlegenheit des Islam demonstriert werden. Das Vorbild dieser Kronen mag gleichfalls auf die Krone von Jerusalem eingewirkt haben. Vgl. zu den Kronenmosaiken im Felsendom Oleg Grabar, „The Umayyad Dome of the Rock in Jerusalem“, *Ars Orientalis* 3 (1959) 46–52 u. Tafel 3, Abb. 5–8.

1113–1116 mit Adelasia, der Witwe des Grafen Roger von Sizilien vermählt war, die er dann verstieß. Sizilien wurde aber erst 1130 zum Königreich erhoben, während sich die Pendilien bereits 1115 auf der ersten bekannten Bleibulle Balduins I. finden (Abb. 2).

Von Anfang an legte man in Jerusalem auch auf die restliche Amtstracht des Königs Wert, denn wenn Fulcher von Chartres schreibt: *praeparatis ornamentis, quae regi competunt coronando*¹⁴², so kann damit nicht nur die Krone gemeint sein. Auch hier scheinen byzantinische Einflüsse vorzuliegen, worüber in den letzten Jahren zwischen Percy Ernst Schramm und Josef Déer eine gewisse Kontroverse entstanden ist. Von Amalrich I. (1163–1174) bis zu König Amalrich II. (1197–1205) ist der Herrscher auf den Bleibullen mit einer über der Brust gekreuzten Binde abgebildet (Abb. 3 und 4)¹⁴³. Sowohl Schramm wie Déer sind sich darüber einig, daß diese Binde nur aus dem byzantinischen Loros abgeleitet sein kann, einem Herrschaftszeichen des Kaisers, das aus der *trabea*, der Amtsbinde des römischen Konsuls stammte, die um beide Schultern, die Hüfte und den Unterarm geschlungen war¹⁴⁴. Schramm glaubt, in Jerusalem liege, weil die Enden der Schärpe nach hinten umgeschlagen wurden, eine Umdeutung in eine geistliche Stola vor, da der König bei der Krönung in geistliche Gewänder gekleidet wurde (wenigstens im 13. Jahrhundert; vgl. unten S. 197). Déer hat dagegen die ansprechende Vermutung aufgestellt, es handle sich um einen reinen Loros, dessen Führung nur deshalb verrutscht sei, weil der König mit der Linken den Reichsapfel weit in die Höhe halte. Auch konnte er darauf verweisen, daß die französische Krönungsordnung, nach der man sich in Jerusalem (wiederum: wenigstens im 13. Jahrhundert) richtete, niemals eine geistliche Stola kannte.

Immerhin besteht kein Zweifel, daß zumindest das Vorbild rein byzantinisch ist, und Déers Vermutung gewinnt in der Tat an Wahrscheinlichkeit, wenn man sie einmal in die historische Situation einbaut. Das Aufkommen dieser Binde fällt nämlich zusammen mit der Zeit des vorherrschenden byzantinischen Einflusses in den Kreuzfahrerstaaten. Von 1139 bis 1154 hatte die Allianz mit dem islamischen Damaskus die Grundlage der jerusalemitischen Politik gebildet, weil sie das Entstehen einer islamischen Einheitsfront gegen die Christen verhinderte. Als Nur ad-Dīn 1154 Damaskus seinem syrischen Reich eingefügt hatte, mußte man sich nach einem neuen Verbündeten umsehen, und das konnte nur Kaiser Manuel Komnenos von Byzanz sein, der 1158 in einem glänzenden diplomatischen Schachzug Nordsyrien neutralisierte. Die politische Situation stellte sich nun so dar: Antiochia wurde zu

¹⁴² Fulcher von Chartres, *Historia* II 5,12 (S. 384); das Komma nach *competunt* ist zu streichen. Zum Sprachgebrauch Fulchers beim Worte *ornamenta* vgl. auch III 27, 2 (S. 694), wo goldenes Altargerät gemeint ist, und III 34,6 (S. 737), wo es Straßenschmuck bedeutet. Beides kommt für die zuerst zitierte Stelle nicht in Frage.

¹⁴³ Das letzte bekannte Siegel dieser Art stammt von Amalrich II. aus dem Jahre 1198. Es ist bei Schlumberger, *Sigillographie* S. 12 Nr. 23 beschrieben, aber nicht abgebildet. Ich habe die Nachzeichnung (das Original ist verloren) von Antonino Amico aus dem 17. Jahrhundert im Ms. Qq.H. 11 fol. 159 der Stadtbibliothek Palermo im Mikrofilm benutzt.

¹⁴⁴ Percy Ernst Schramm, *Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom dritten bis zum sechzehnten Jahrhundert* 1 (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 13,1, 1954) 33f. Déer (Anm. 79) S. 416.

einer Art byzantinischen Protektorates, und Byzanz ließ bis zu der militärischen Niederlage bei Myriokephalon (1176), die das ganze System zum Einsturz brachte, zwar einen islamischen Druck auf die Kreuzfahrerstaaten zu, der gerade so groß war, daß sich die Politik der Kreuzfahrer an dem byzantinischen Schutzherren orientieren mußte, doch war sichergestellt, daß Manuel eine Auslöschung der Kreuzfahrerstaaten nicht geduldet hätte. Die Auseinandersetzung mit dem Islam verlagerte sich nach Ägypten, dessen endgültige Unterwerfung ohne byzantinische Hilfe gleichfalls unmöglich war. Die ehemalige Allianz mit Damaskus wurde nunmehr vollständig durch die Anlehnung an Byzanz ersetzt, eine Politik, die vor allem der Kanzler Wilhelm von Tyrus betrieb und die erst 1182 im Lateinermassaker von Konstantinopel zusammenbrach. Sie konnte nicht ohne innenpolitische Folgen bleiben. Sowohl Balduin III. wie Amalrich I. heirateten byzantinische Prinzessinnen. Amalrich I., der erste König mit dem Loros, besuchte 1171 Manuel in Konstantinopel und hat damals möglicherweise eine Art Lehnsabhängigkeit anerkannt¹⁴⁵; jedenfalls ist eine gewisse Aktivität Manuels in Palästina zu jener Zeit unverkennbar. Der Kaiser ließ die Grabeskirche und auch orthodoxe Kirchen im Hl. Land ausbessern¹⁴⁶. In der Geburtskirche arbeiteten damals zwei griechische Mosaizisten namens Basileios und Ephraim, und der letztere verewigte im Jahre 1169 seine Tätigkeit in einer lateinischen und einer griechischen Inschrift, von denen die lateinische der finanziellen Zuwendungen Kaiser Manuel Komnenos' gedenkt (*et Grecis imperitabat Emmanuelque dator largus*), während die griechische eindeutig eine Art Oberherrschaft Manuels konstruiert, da sie erklärt, Ephraim habe „unter der Herrschaft des Großbasileus Manuel Porphyrogennetos des Komnenen“ (ἐπὶ τῆς βασιλείας Μανουὴλ μεγάλου βασιλέως Πορφυρογεννήτου τοῦ Κομνηνοῦ), aber nur „in den Tagen“ — nicht unter der Herrschaft — „des Großkönigs Amalrich von Jerusalem“ (ἐπὶ τὰς ἡμέρας τοῦ μεγάλου ῥηγὸς Ἱεροσολύμων κυροῦ Ἀμμορί) gearbeitet¹⁴⁷. Der griechische Reisende Phokas gedenkt gleichfalls dieses Mäzenatentums des byzantinischen (in lateinischen Augen also schismatischen) Kaisers an den Hauptkirchen der Lateiner und schreibt, zum Dank dafür, daß der Kaiser die Geburtskirche mit goldenen Mosaiken habe schmücken lassen, sei sein Bildnis vom lateinischen Bischof von Bethlehem an mehreren Stellen der Kirche angebracht worden¹⁴⁸. Bald

¹⁴⁵ Vgl. John L. La Monte, „To what extent was the Byzantine Empire the Suzerain of the Latin Crusading States?“, *Byzantion* 7 (1932) 253–264.

¹⁴⁶ Steven Runciman, *A History of the Crusades* 2 (1952) 391 f.

¹⁴⁷ Die lateinische Inschrift bei H. Vincent u. F. M. Abel, *Bethléem. Le Sanctuaire de la Nativité* (1914) S. 157 Anm. 3. Die griechische Inschrift im *Corpus inscriptionum Graecarum* 4 (1877) 339 Nr. 8736. Wenn man der Wendung „in den Tagen“ keine besondere Bedeutung beimessen, sondern sie als gleichbedeutend mit „unter der Herrschaft“ ansehen will, so kann man die Inschrift auch anders interpretieren, nämlich wiederum als einen Versuch zur Imitation des Kaisers. Der König wird zwar nicht Basileus genannt, wohl aber *megalos rex*, ein sonst im Griechischen nicht anzutreffender Ausdruck, der gerade noch weniger bedeutet als Basileus, aber sicher mehr als das für „Barbaren“ gebräuchliche *rex*. — Zu Basileios vgl. Vincent u. Abel a.a.O. S. 164 f.

¹⁴⁸ Der Text des Phokas nebst kritischer Erörterung bei Vincent und Abel (Anm. 147) S. 159 Anm. 1. Möglicherweise handelte es sich bei den erwähnten Bildnissen nicht um Darstellungen Kaiser Manuels, sondern um Abbildungen König Knuts des Heiligen von Dänemark († 1086) und König Olafs des Heiligen von Norwegen († 1030), die auf den Säulen der Geburtskirche aufgemalt sind; vgl. ebd. S. 171.

darauf, im Jahre 1173 tauchen blitzlichtartig ein griechischer Erzbischof in Gaza und eine griechische Klerikergemeinschaft am Hl. Grabe auf¹⁴⁹. In einer solchen Periode byzantinischen politischen und kulturellen Einflusses wäre das Aufkommen des Loros in der Amtstracht der Könige von Jerusalem leicht erklärt.

Schwieriger zu deuten als der Loros ist die Form des Königsmantels, der erstmals klar zu erkennen ist auf einer nachgezeichneten Bulle Balduins III. (1143–1163), des Vorgängers Amalrichs I. (Abb. 5)¹⁵⁰. Der König trägt hier keinen Loros, sondern einen Mantel, der dem Sitzenden in dreieckiger Form vorn zwischen den Beinen herunterhängt und unverkennbar auf der linken Schulter zusammengehalten wird. Die Zeichnung ist zweifellos verunglückt, denn wenn man ihr glauben will, trug der König unter diesem Mantel nichts mehr, da rechts und links von dem herunterhängenden, dreieckigen Stück Stoff die unbekleideten Beine des Königs hervorsehen. Selbstverständlich trug der König aber beim Dienstkostüm, wie auch alle anderen Siegelabbildungen beweisen, unter dem Mantel eine bis auf die Füße reichende Dalmatika, in Byzanz Dibitision genannt. Auf einer losen und daher nicht genau datierbaren Bulle Amalrichs I., die eine ähnliche Mantelform aufweist, ist die Dalmatika oder das Dibitision unter dem Mantel bzw. zu beiden Seiten des dreieckigen Stoffstückes genau zu erkennen (Abb. 6)¹⁵¹. Es liegt nahe, in diesem Dreieck den byzantinischen Kaisermantel zu sehen, der entstanden war aus der hellenistischen Chlamys und dem Paludamentum des römischen Feldherren und in Byzanz Chlamys hieß¹⁵². Die Chlamys, die auf der rechten Schulter zusammengehalten wurde, wobei rechts und links in der folgenden Beschreibung stets im heraldischen Sinne gebraucht werden, reichte ursprünglich bis auf die Füße und der linke Arm war gänzlich darunter verborgen¹⁵³. Als man den linken Arm sichtbar machte, mußte die Chlamys, da sie weder Ärmel noch Ärmellöcher hatte, mit dem linken Arm gehoben werden. Dadurch wurde die ursprünglich von vorn geschlossen wirkende Chlamys gewissermaßen geöffnet; der vordere Halbtel des Kleidungsstückes, das flach ausgebreitet wohl halbkreisähnliche Form hatte, wurde nunmehr als grob dreieckiger Stoffteil sichtbar, dessen rechte Kante länger war als die linke, weil die Kante rechts von der Schulteragraffe bis zum unteren Ende der Chlamys, die linke Kante jedoch nur von dort aufwärts bis zum linken Unterarm reichte, über dem die linke Kante umklappte, um hinter dem Arm wieder nach unten zu fallen. Der Effekt war, daß sie bei Abbildung stehender Kaiser¹⁵⁴ kürzer

¹⁴⁹ Röhrich, *Regesta* Nr. 502.

¹⁵⁰ Schlumberger, *Sigillographie* S. 4 Nr. 5; Abbildung Taf. XVI Nr. 2.

¹⁵¹ Ebd. S. 6 Nr. 9, abgebildet bei Marquis de Vogue, „Monnaies inédites des croisades“, *Revue numismatique* N.S. 9 (1864) Taf. XIII Nr. 1; ich konnte auch eine Photographie des Cabinet des Médailles in Paris benutzen.

¹⁵² Zum byzantinischen Kaisermantel im allgemeinen vgl. Deér (Anm. 79) S. 412.

¹⁵³ Siehe z. B. die Darstellung Justinians I. auf dem Mosaik des Apsisgewändes von San Vitale in Ravenna bei F. W. Deichmann, *Frühchristliche Bauten und Mosaiken von Ravenna* (1958) Taf. 359; Darstellung Konstantins IV. auf dem Mosaik des Apsisgewändes in Sant'Apollinare in Classe in Ravenna, ebd. Taf. 404.

¹⁵⁴ Siehe z. B. Heinrich II. im Sakramentar Heinrichs II., clm. 4456 fol. 11^r, abgebildet bei Percy Ernst Schramm, *Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit* 1 (1928) Abb. 85a.

erschien als früher, weil sie ja aufwärts gerafft wurde. Bei sitzenden Kaisern hing der dreieckige Zipfel der Chlamys vorn zwischen den Knien herab¹⁵⁵. Je höher der Dargestellte den linken Arm hob, umso spitzwinkliger und gleichschenkliger mußte das zwischen den Knien hängende Stoffstück werden, umso mehr mußte sich die Darstellung den erwähnten Bullen Balduins III. und Amalrichs I. annähern, wo der König mit der Linken den Reichsapfel weit emporstemmt. Der Stempelschneider hat die Chlamys ganz einfach mißverstanden und sie als völlig gleichschenkliges, spitzwinkliges Dreieck dargestellt. Bei einer normalen Führung der Chlamys hätte ihr Zipfel aber, wenn der Dargestellte den linken Arm weit hob, nicht mehr zwischen den Knien hängen können, sondern hätte auf das linke Bein oder gar noch weiter links herunterfallen müssen.

Gegen die Interpretation des jerusalemitischen Königsmantels als einer kaiserlich byzantinischen Chlamys spricht freilich der Umstand, daß die Chlamys des Kaisers vorn einen viereckigen verzierten Einsatz, das sogenannte Tablion, aufwies, das in anderer Form auch bei hohen byzantinischen Würdenträgern begegnet. Es fehlt aber auch auf den Münzen der Könige von Zypern, die sich von Hugo I. (1205–1218) bis Heinrich II. (1285–1324) auf ihren *Besants blancs* in byzantinischer Kaisergewandung mit Dibitision und Chlamys darstellen ließen¹⁵⁶. Hier kann kein Zweifel mehr sein, daß die Chlamys dargestellt sein soll, denn der thronende Christus auf der Rückseite erweist, daß der ganze Münztyp eine reine Imitation eines byzantinischen Hyperperon ist. So wird man sich von dem fehlenden Tablion nicht stören lassen dürfen. Aber auf der Bulle Balduins III. (Abb. 5) ist der Mantel auf der linken Schulter des Königs zusammengehalten, während die Chlamys stets auf der rechten Schulter verschlossen war¹⁵⁷. Auf den zyprischen Münzen ist der Verschuß nicht zu erkennen, aber auf der Bulle Amalrichs I. (Abb. 6) scheint er auf der rechten Schulter zu sein. Leider ist das nicht ganz eindeutig auszumachen, weil die Bulle an dieser Stelle nicht ganz einwandfrei erhalten ist. De Vogue hat bei seiner Nachzeichnung überhaupt keinen Verschuß eingezeichnet, aber das Photo scheint auf der rechten Schulter eine Art Agraffe erkennen zu lassen, während die linke Schulter einwandfrei keinen Verschuß aufweist. Es ist übrigens bemerkenswert und ein weiteres Zeichen für die hier vorgetragene Interpretation, daß die Chlamys in dem Moment auf den jerusalemitischen Bullen vollständig verschwindet, in dem der Loros aufkommt, denn die beiden Herrschaftszeichen schlossen sich im allgemeinen gegenseitig aus. Das geht nicht nur aus den bildlichen Darstellungen hervor, sondern auch aus einer Stelle bei Konstantinos Porphyrogenetos, *De caerimoniis*¹⁵⁸, wonach die

¹⁵⁵ Siehe z. B. zwei Darstellungen des Kaisers Nikephoros III. in Ms. Coislin grec 79 der Pariser Nationalbibliothek, fol. 1^r und 2^r, abgebildet bei H. Omont, *Miniatures des plus anciens manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale du VI^e au XIV^e siècle* (1929) Taf. LXI und LXIII; ferner Siegel und Miniaturen Heinrichs V., Lothars III. und des Gegenkönigs Konrads III. bei Schramm (Anm. 154) Abbildung 117a, 117b, 120a, 126a, 126b, 132.

¹⁵⁶ Gustave Schlumberger, *Numismatique de l'Orient latin* (1878) S. 176f., 184–190, Taf. VI und VII sowie die Abbildungen bei de Vogue (Anm. 151) Taf. XIII und XIV.

¹⁵⁷ Deér (Anm. 79) S. 412.

¹⁵⁸ Constantine VII Porphyrogénète, *Le Livre des Cérémonies* I 46 (37), ed. Albert Vogt I (1935) 175.

Kaiser am Ostersonntag in der Hagia Sophia das Metatorion, ein kaiserliches Umkleidegemach, betraten und dort den Loros ablegten. Wenn sie dann anschließend das Metatorion verließen, um der Kommunion beizuwohnen, so trugen sie nicht den Loros, sondern die Chlamys (οὐ περιβάλλονται τοὺς λώρους, ἀλλὰ χλαμύδας). Deér¹⁵⁹ hat zwar zwei Reliefscheiben im Campo Angaran und in der Dumbarton Oaks Collection in Washington¹⁶⁰ zitiert, um zu zeigen, daß Loros und Chlamys auch zusammen getragen werden konnten, aber es ist keineswegs klar, ob es sich hier wirklich um eine Chlamys handelt oder um ein Sagion, das öfters zusammen mit dem Loros getragen wurde¹⁶¹. Wenn aber der Mantel auf den beiden Reliefscheiben eine Chlamys sein sollte, so wäre sicher, daß in diesem Falle der Loros unter der Chlamys getragen wurde. Ist also auf den Bleibullen der lateinischen Könige von Jerusalem von Amalrich I. bis zu Amalrich II. der Loros deutlich sichtbar, so kann *darunter* auch kein Mantel mehr gewesen sein. Daß die Könige von Jerusalem die kaiserliche Chlamys imitierten, wird sofort verständlich, wenn man bedenkt, welchen Rang dieses Insigne in Byzanz einnahm. Es war neben der Krone das einzige Herrschaftszeichen, das der Patriarch dem Kaiser in der Krönungszeremonie nach vorgeschriebenen Gebeten, also mit dem geistlichen Segen überreichte¹⁶².

Auch der Reichsapfel, den die Könige von Jerusalem auf ihren Bullen mit der Linken emporhalten, dürfte byzantinisches Vorbild nachahmen. Schramm¹⁶³ hat zwar ungeachtet der vielen Abbildungen energisch bestritten, daß die byzantinischen Kaiser den Globus als Zeichen der Weltherrschaft auch wirklich geführt hätten, doch ist ihm Deér mit breitem Material entgegengetreten¹⁶⁴. Sehr wesentlich ist für diese Diskussion die Krönung der lateinischen Kaiser von Konstantinopel geworden, die 1204 die Nachfolge der byzantinischen Kaiser antraten. Während Elze¹⁶⁵ die Ansicht vertritt, die Krönung habe sich im wesentlichen nach französischem Brauch abgewickelt und nur einige byzantinisierende Elemente aufgewiesen, hat Deér¹⁶⁶, hier wohl über das Ziel

¹⁵⁹ Deér (Anm. 79) S. 412.

¹⁶⁰ Hayford Peirce und Royall Tyler, „Three Byzantine Works of Art. I. A Marble Roundel of the XIIth Century“, *Dumbarton Oaks Papers* 2 (1941) 1–9, Taf. 1 u. 2.

¹⁶¹ Die in Anm. 156 genannten Münzen scheinen die Könige von Zypern mit Chlamys und Loros darzustellen. Diese Münzen sind Imitationen eines ganz ungewöhnlichen byzantinischen Typus Manuels I., der den Kaiser gleichfalls mit Chlamys und Loros zu zeigen scheint. Siehe Alfred R. Bellinger, „Three more Hoards of Byzantine Copper Coins“, *American Numismatic Society Museum Notes* 11 (1964) 216 Nr. 61, Taf. 34 Nr. 5, wo die Führung der Chlamys durch Zweifachprägung etwas undeutlich ist. Michael Hendy unternimmt es in einem in Entstehung begriffenen Werk zu zeigen, daß es sich hier um eine Kopie aus dem Lateinischen Kaiserreich von Konstantinopel (1204–1261) handelt, weil die Münze nur in Münzfunden des 13., nicht aber des 12. Jahrhunderts vorkommt. Daß aber die hier und auf den zypriotischen Münzen wirre Anordnung der Gewänder dennoch nichts anderes darstellen sollte als eine Chlamys, ergibt sich aus dem unveröffentlichten *Besant blanc* Hugos I. von Zypern in der Münzsammlung von Dumbarton Oaks in Washington. Diese Münze geht auf dasselbe Vorbild zurück, weist aber ganz deutlich nur eine Chlamys ohne jede Spur eines Loros auf.

¹⁶² Constantine Porphyrogénète, *Le Livre des Cérémonies* II 47 (38) u. 50 (41), ed. Albert Vogt 2 (1939) 3 u. 17.

¹⁶³ Percy Ernst Schramm, *Sphaira — Globus — Reichsapfel. Wanderung und Wandlung eines Herrschaftszeichens von Caesar bis zu Elisabeth II. Ein Beitrag zum „Nachleben“ der Antike* (1958).

¹⁶⁴ Josef Deér, „Der Globus des spätrömischen und des byzantinischen Kaisers. Symbol oder Insignie?“, *Byzantinische Zeitschrift* 54 (1961) 53–85, 291–318.

¹⁶⁵ Reinhard Elze bei Schramm, *Herrschaftszeichen* (Anm. 144) 3 (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 13,3, 1956) 837–868.

¹⁶⁶ Deér (Anm. 164) S. 301 ff.

hinausschießend, wesentlich stärkere byzantinische Einflüsse angenommen. Auf die Einzelheiten dieser Debatte einzugehen, ist hier nicht der Ort. Was aber die Verwendung des Reichsapfels angeht, so haben wir als wertvolles Zeugnis den Bericht Roberts von Clari, eines Augenzeugen, über die Krönung Kaiser Balduins I. von Konstantinopel im Jahre 1204¹⁶⁷. Danach wurde Balduin nach der Krönung inthronisiert und trug auf dem Thron in der einen Hand ein Szepter, in der anderen einen Reichsapfel. Solange diese Stelle nicht eindeutig widerlegt ist, spricht sie doch, wenigstens im byzantinischen Bereich, dafür, daß das Bildmaterial im wesentlichen wirklichkeitsgetreu ist. Da man in Frankreich nach den Forschungen Schramms den Reichsapfel nie gekannt hat, kann für die lateinischen Kaiser von Konstantinopel wie für die Könige von Jerusalem nur Byzanz als Vorbild gedient haben. Die Könige von Jerusalem waren sich übrigens des Charakters des Globus als eines Zeichens kaiserlicher Weltherrschaft durchaus bewußt, denn die Kölner Königschronik berichtet zu 1174, es seien Gesandte des Königs von Jerusalem bei Kaiser Friedrich Barbarossa eingetroffen *dona plurima et poma aurea musco impleta afferentes*¹⁶⁸.

Der gleiche Sachverhalt der Imitation tritt uns in der Buchmalerei und gewissen Aspekten der jerusalemitanischen Königsurkunden entgegen. Buchthal hat nachgewiesen, daß die Königsfamilie in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ausgesprochene Luxushandschriften herstellen ließ, deren Miniaturen sklavisch die byzantinische Ikonographie nachahmten¹⁶⁹. Und ebenso wie die byzantinischen Kaiser bis ins 13. Jahrhundert formell keine Verträge mit ausländischen Mächten schlossen, sondern solche Dokumente in die Form eines χρυσόβουλλος λόγος, also des Gnadenerweises, kleideten, so kannte auch die Kanzlei von Jerusalem nur das feierliche Diplom, das etwas gewährt. In dieser Form mußten etwa die Verträge mit den italienischen Seerepubliken abgewickelt werden; dabei wußte man um das Wesen von zwischenstaatlichen Verträgen ganz genau, weil man sie um 1150 noch als königliches Reservatrecht behandelte¹⁷⁰.

Man wollte es eben dem byzantinischen Kaiser gleichtun. *Rex imperator in regno suo* war die Devise der Zeit auch in England und Sizilien¹⁷¹. Es war ein schöner Fund, als Déer¹⁷² mit einer Stelle aus Eustathios von Thessalonike aufwarten konnte, der im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts den lateinischen

¹⁶⁷ Robert de Clari, *La Conquête de Constantinople*, ed. Philippe Lauer (Les classiques français du moyen âge 40, 1956) S. 95.

¹⁶⁸ *Chronica regia Coloniensis*, ed. Georg Waitz, MG. SS. rer. Germ. (1880) S. 125.

¹⁶⁹ Buchthal, *Miniature Painting* S. 23–33.

¹⁷⁰ Franz Dölger, „Die Kaiserurkunde der Byzantiner als Ausdruck ihrer politischen Anschauungen“, *Historische Zeitschrift* 159 (1939) 240. La Monte, *Feudal Monarchy* S. 125. Joshua Prawer, „Les premiers temps de la féodalité dans le Royaume latin de Jérusalem. Une réconsideration“, *Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis* 22 (1954) 421 f.

¹⁷¹ Zu England vgl. Walther Holtzmann, *Das mittelalterliche Imperium und die werdenden Nationen* (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Geisteswissenschaften. Heft 7, 1953) S. 19 Anm. 20. Zu Sizilien vgl. Elze, *Zum Königtum Rogers II. von Sizilien* S. 113. Generell vgl. auch Gaines Post, „Two Notes on Nationalism in the Middle Ages“, *Traditio* 9 (1953) 296 ff. (freundl. Hinweis von Prof. I. Ševčenko).

¹⁷² Déer (Anm. 79) S. 416.

König von Jerusalem tadelte, weil dieser sich „über das rechte Maß hinaus wie ein Kaiser aufführe“ (ζηλοῦντα βασιλικῶς ὑπὲρ τοῦ καλοῦ)¹⁷³. Dieser deutlich im Zusammenhang mit der politischen Entwicklung stehende Nachahmungstrieb änderte sich 1204 mit dem Fall des byzantinischen Reiches. Es blieben die Pendilien und der Reichsapfel, aber der Loros verschwand, wie wir an den Bullen König Johanns von Brienne (1210–1225) sehen können (Abb. 7). Dafür kehrte der Mantel wieder zurück, aber nunmehr anders geschnitten, nämlich wie der Wiener Kaisermantel oder das Pluviale des Meßpriesters; er wurde nicht mehr auf der Schulter, sondern zentral auf der Brust zusammengehalten¹⁷⁴. Auch das Kreuzzepter blieb, aber bei diesem Herrschaftszeichen läßt sich ohnehin nicht entscheiden, ob es dem Abendland oder Byzanz entlehnt war.

An sonstigen Herrschaftszeichen kennen wir nur noch das *vexillum*, das königliche Banner. Es ist nicht nur im Krönungsordo des 13. Jahrhunderts (s. unten S. 227f.) bezeugt, sondern ist schon im 12. Jahrhundert auf einer Bulle Balduins III. dargestellt, wo es über der Zitadelle des Davidsturmes weht¹⁷⁵. Wir hören von diesem Herrschaftszeichen auch im Jahre 1185, als der Patriarch Eraclius von Jerusalem und der Johannitermeister Roger des Moulins in Reading dem englischen König Heinrich II., den sie im Namen des Königs von Jerusalem um Hilfe für das Hl. Land angingen, die Schlüssel zum Davidsturm sowie das Banner des Königreiches übergaben¹⁷⁶. Eine besondere Rolle spielte das Banner natürlich als Feldzeichen im Kriege. Balduin I. hatte schon 1099 als Graf von Edessa ein *signum album* als Fahne¹⁷⁷. Er behielt es auch als König, führte es 1101 an seiner Lanze und nahm es 1105 aus der Hand eines seiner Ritter, um einen Angriff zu reiten¹⁷⁸, doch ist nicht klar auszumachen, ob dieses *signum album* in der Königszeit Balduins I. als Reichs-

¹⁷³ Eustazio di Tessalonica, *La espugnazione di Tessalonica*, ed. Stilpon Kyriakidis (Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici. Testi 5, 1961) S. 56. Prof. I. Ševčenko weist mich darauf hin, daß man die Stelle auch als Kompliment auffassen könnte, wenn man übersetzt: „der dem Guten in kaiserlicher Manier nacheifert“. Man müßte Eustathios dann die unklassische Verbindung von ζηλόω mit ὑπὲρ unterstellen. Das wäre an sich nicht unmöglich, aber eine Beobachtung von Peter Wirth, *Untersuchungen zur byzantinischen Rhetorik des 12. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung der Schriften des Erzbischofs Eustathios von Thessalonike* (Diss. München 1960) S. 115f., wo der Gebrauch von ὑπὲρ bei Eustathios eingehend untersucht ist, läßt doch die negative Deutung Deers als die wahrscheinlichere erscheinen. Wirth kann nämlich ὑπὲρ mit dem Genitiv in lokaler Bedeutung überhaupt nicht nachweisen, in übertragener Bedeutung zum Ausdruck des Schutzes, was hier nicht in Betracht kommt, und dann in komparativischer Bedeutung, was hier gemeint zu sein scheint (mehr als das rechte Maß, über das rechte Maß hinaus).

¹⁷⁴ Mit dieser Mantelform sind schon die Könige des 12. Jahrhunderts in den im Hl. Lande illuminierten Handschriften der altfranzösischen Übersetzung des Wilhelm von Tyrus dargestellt; vgl. Buchthal, *Miniature Painting* Taf. 134b (vorn mit Agraffe), 132d, 132f, 133b, 134d–f, 135b (alle vorn mit Schnüren), aber die Miniaturen stammen alle erst aus dem dritten und vierten Viertel des 13. Jahrhunderts, als dies die übliche Mantelform war. Wenn die byzantinische Tracht sich auf den zypriotischen Münzen auch nach 1204 erhielt (s. oben Anm. 161), so hängt dies mit dem viel stärkeren griechischen Element in der zypriotischen Bevölkerung zusammen.

¹⁷⁵ Schlumberger, *Sigillographie* (Anm. 141) S. 4 Nr. 5; Taf. 16 Nr. 2. Zum *vexillum* in den Kreuzfahrerstaaten vgl. im allgemeinen Hans Horstmann, „Die Rechtszeichen der europäischen Schiffe im Mittelalter“, *Bremisches Jahrbuch* 50 (1965) S. 103ff. Ein *vexillum* ist auch für das Fürstentum Antiochia bezeugt, wo es wichtiger war als in Jerusalem, weil es dort zur Investitur des Fürsten diente. Vgl. Röhrich, *Regesta* Nr. 34 und Auvray (Anm. 127) 2, 1100 Nr. 4471.

¹⁷⁶ Roger von Hoveden, *Chronica*, ed. William Stubbs 2 (Rolls Series, 1869) 300; Radulf von Diceto, *Opera historica* ed. William Stubbs 2 (Rolls Series, 1876) 33.

¹⁷⁷ Fulcher von Chartres, *Historia* I 33, 6 (S. 326).

¹⁷⁸ Ebd. II 11,11 (S. 413) und II 32, 6 (S. 498).

banner oder als eine persönliche Fahne galt. Walter der Kanzler¹⁷⁹ erwähnt zu 1119 *quoddam vexillorum regis*, woraus man schließen sollte, daß es deren mehrere gab. Zu 1122 wird ein *sanctissimae et dominicae crucis vexillum* erwähnt¹⁸⁰, wobei ich nicht sicher bin, ob der Herausgeber Hagenmeyer recht hat, wenn er hierunter die Reliquie des hl. Kreuzes versteht, die sonst doch stets *crucis lignum* oder *crucis patibulum* heißt. Auch für die Verteilung der Kriegsbeute war das *vexillum* von Belang. Dem König stand, wenn er persönlich bei der Armee war, ein Teil der Beute zu. War er aber abwesend, so bekamen seine am Kampf teilnehmenden Lehnsleute seinen Anteil, sofern wenigstens das königliche *vexillum* bei der Armee war¹⁸¹.

Die neuere Forschung hat allenthalben gezeigt, daß neben den Herrschaftszeichen heilbringende und siegverleihende Reliquien im Kronschatz für die Herrscher von besonderer Bedeutung waren. Wir können als sicher annehmen, daß auch die lateinischen Könige von Jerusalem Reliquien besaßen, zumal solche im Hl. Lande ja in einem derartigen Überfluß vorhanden waren, daß — die Frage der Echtheit immer dahingestellt — Palästina geradezu der Hauptlieferant für den abendländischen Reliquienbedarf und Reliquienhandel war. Die Reliquien des Kronschatzes haben aber im Hl. Lande eine so untergeordnete Rolle gespielt, daß es uns fast völlig an positiven Hinweisen für ihre Existenz gebricht (s. unten S. 182).

Die 1098 in Antiochia gefundene hl. Lanze hätte alle Voraussetzungen in sich geborgen, zum Hauptheilthum des neuen Landes zu werden, aber zu der Zeit, als Gottfried von Bouillon anstelle eines Königs zum Vogt des Hl. Grabes gewählt wurde, war die Lanze in dem normannisch-provenzalischen Streit schon lange diskreditiert worden. Die Normannen hatten von Anfang an Zweifel an der Echtheit der Reliquie gehabt und genährt, und selbst der südfranzösische Bischof Adhémar von Le Puy, päpstlicher Legat bei den Provenzalern, ließ sich nicht recht überzeugen. Wenn auch die Wirksamkeit der Reliquie den Zeitgenossen seit der Belagerung Antiochias durch Kerboğa von Mosul klar sein mußte, so sprach gegen die Echtheit doch zu sehr die Tatsache, daß die Marienkapelle des Pharos in Konstantinopel bereits eine hl. Lanze besaß, deren Tradition bis auf die kaiserliche Kreuzauffinderin Helena zurückging und die 614 vor der persischen Bedrohung Jerusalems nach Konstantinopel gerettet worden war. Da auch Arnulf von Chocques, der erste lateinische Patriarch von Jerusalem, auf Seiten der Normannen stand, hatte die Lanze keine Chance mehr. Selbst Graf Raimund von Toulouse, der im Besitz der Reliquie war und bis zum Schluß an ihre Echtheit geglaubt zu haben scheint, mochte sie nun nicht mehr länger behalten, denn er schenkte sie im Jahre 1100 dem byzantinischen Kaiser Alexios Komnenos. Was dann mit der Lanze geschah, ist nicht deutlich auszumachen. Da das Geschenk geeignet war, Zweifel an der Authentizität der konstantinopolitanischen hl. Lanze zu wecken,

¹⁷⁹ Walter der Kanzler, *Bella Antiochena* II 12, 6 (S. 104).

¹⁸⁰ Fulcher von Chartres, *Historia* III 11, 6 (S. 650).

¹⁸¹ Röhricht, *Regesta* Nr. 397 von 1164; Jean Delaville Le Roulx, *Cartulaire général de l'ordre des Hospitaliers de Saint-Jean de Jérusalem* I (1894) 284 Nr. 411 von 1170; Ernst Strehle, *Tabulae ordinis Theutonicici* (1869) S. 45 Nr. 55 von 1221.

kann der Kaiser über diese Bereicherung seines Reliquienschatzes nicht gerade glücklich gewesen sein, aber die Quellen lassen erkennen, daß die geschickten byzantinischen Diplomaten das Geschenk in einen Nagel vom Kreuz Christi umdeuteten. Es ist im übrigen möglich, daß Alexios das Geschenk an Raimund zurückgab und daß die Lanze anschließend in den anatolischen Wirren des Kreuzzuges von 1101 verlorenging¹⁸².

Arnulf von Chocques sorgte als Patriarch von Jerusalem auch alsbald für die Auffindung einer anderen Reliquie¹⁸³, die spezifisch jerusalemitanisch war und schon ihrer Natur nach die hl. Lanze an Ausstrahlungskraft weit übertreffen mußte: das Wahre Kreuz Christi, 614 von den Persern aus Jerusalem geraubt, 630 im Triumph von Kaiser Herakleios wieder zurückgebracht und dann von den orthodoxen Christen unter der islamischen Herrschaft versteckt gehalten. Das Wahre Kreuz wurde zur Hauptreliquie des Landes. Es galt in besonderem Maße als siegverleihend und wurde deshalb auch in entscheidende Schlachten mitgenommen; in der Schlacht von Hattin (1187) wurde es zur Beute Saladins und blieb seitdem verschwunden, obgleich seine Rückgabe von den Muslimen mehrfach versprochen wurde. Das Kreuz gehörte aber nicht dem König, sondern der Grabeskirche, es befand sich auch während der Schlacht normalerweise unter der Aufsicht eines hohen Prälaten und wurde nach dem Kampfe sofort wieder nach Jerusalem zurückgebracht und dort regelmäßig vom Volk in feierlicher Prozession eingeholt, wofür reichliche Belege vorliegen. Wollte der König einmal, wie 1120, das Wahre Kreuz über die Landesgrenze hinaus, in diesem Falle nach Antiochia, mit in den Kampf nehmen, so bedurfte es erst langwieriger Verhandlungen mit dem Patriarchen, und Fulcher von Chartres versichert uns, daß die Meinungen durchaus geteilt waren, ob man die Reliquie diesem Risiko aussetzen solle¹⁸⁴. Im Gegensatz zu dieser Sorgfalt steht die Unbekümmertheit, mit der man immer wieder Partikel von dem kostbaren Holz abschnittzte, um sie wichtigen Besuchern oder europäischen Kirchen zu schenken. Von diesen Spänen bekam auch der König seinen Teil, Amalrich I. schenkte eine Kreuzpartikel, die er bei den Kämpfen in Ägypten 1164 am Halse getragen hatte, nach Clairvaux, weil ihm vor der Schlacht der hl. Bernhard erschienen war, ihm Mut zugesprochen und den Sieg verheißen hatte¹⁸⁵.

¹⁸² Zur hl. Lanze vgl. Steven Runciman, „The Holy Lance found at Antioch“, *Analecta Bollandiana* 68 (1950) 199–206.

¹⁸³ Fulcher von Chartres, *Historia* I 30,4 (S. 309f.). Zum hl. Kreuz und der Vielzahl seiner Partikel vgl. A. Frolow, *La Relique de la Vraie Croix* (Archives de l'Orient chrétien 7, 1961) und derselbe, *Recherches sur la déviation de la IV^e croisade vers Constantinople* (1955) S. 61–71.

¹⁸⁴ Fulcher von Chartres, *Historia* III 9, 2–4 (S. 639f.). Zur Verwendung des hl. Kreuzes in der Schlacht vgl. die Zusammenstellung bei Frolow, *Relique* (Anm. 183) S. 287 ff. Nr. 259.

¹⁸⁵ Ebd. S. 338 Nr. 354. Graf Stephan von Blois († 1102) erhielt von Balduin I. eine Kreuzreliquie (ebd. S. 317 Nr. 311), ebenso König Sigurd von Norwegen im Jahre 1107 (ebd. S. 309 Nr. 297). König Fulko schickte ein Stück des Wahren Kreuzes an die Kirche von Angers (ebd. S. 322 Nr. 320), König Amalrich I. 1173 ein Stück des Kreuzholzes an den englischen König (Röhrich, *Geschichte* S. 358 Anm. 2) und 1174 ein weiteres Stück an die Abtei Grandmont (Frolow, *Relique* S. 320 Nr. 319; 341 Nr. 365), und schließlich übersandte Königin Sibylle zwischen 1177 und 1190 eine Kreuzpartikel an die Kirche von Montferrat (ebd. S. 344 Nr. 370). Dabei bleibt meist unklar, ob die Stücke aus dem Kronschatz stammten oder ad hoc zur sofortigen Weitergabe erworben wurden. Sicher ist die Herkunft aus dem Kronschatz nur bei den Kreuzpartikeln von Clairvaux und Grandmont; letztere hatte Amalrich 1171 bei seinem Besuch in Konstantinopel als Geschenk von Alexios Dukas erhalten. Weitere

7. STAATSSYMBOLIK IM KÖNIGREICH JERUSALEM

Nicht nur die Herrschaftszeichen, auch die sonstige dem Herrscherkult dienende Staatssymbolik im Königreich Jerusalem hat bisher in der Forschung keine Beachtung gefunden. Die Befunde sind allerdings auch nicht immer positiv. Man weiß zum Beispiel, mit welcher Zielstrebigkeit Roger II. von Sizilien Porphyrsarkophage nach Cefalù stiftete, deren einer später, wie Deér¹⁸⁶ klargestellt hat, als Grabmal Kaiser Friedrichs II. in Palermo diente. Roger trieb geradezu einen Porphyrkult, der mit dazu diente, seine neu errungene Königswürde abzusichern¹⁸⁷, aber das Vorbild waren wohl nicht so sehr die alten porphyrenen Kaisergräber in der Apostelkirche in Byzanz, da Deér¹⁸⁸ nachgewiesen hat, daß Purpur zwar noch immer als Vorrecht des Kaisers von Byzanz galt, daß es aber in Wahrheit im Byzanz der Komnenen überhaupt keinen Porphyr mehr gab. Die Anregung zum Gebrauch des Porphyr kam vielmehr aus dessen Benutzung durch die römischen Päpste, die hier eine alte byzantinische Tradition weiterführten und mit denen Roger in vielfacher Auseinandersetzung stand. Da Porphyr aber in Byzanz als Material für Kaisergräber schon seit dem Tode des Kaisers Markian (457) nicht mehr benutzt wurde¹⁸⁹, braucht es uns nicht zu wundern, wenn wir diesem Material bei den Gräbern der Könige von Jerusalem nicht begegnen. Diese Gräber¹⁹⁰, die in der Golgathakapelle und im Chor der Grabeskirche standen, waren vielmehr aus weißem Marmor (jedenfalls ist uns das für die Grablegen Gottfrieds von Bouillon, Balduins I. und Balduins III. bezeugt¹⁹¹) und die Reste, die die Zerstörung über-

Kreuzpartikel, die aus dem Hl. Land, wenn auch nicht von dessen Königen kamen, nennt Frolov, *Relique* S. 308 Nr. 291, 310 Nr. 298, 323 Nr. 324, 324 Nr. 329, 329 Nr. 337, 335 Nr. 346, 336 Nr. 349, 341 Nr. 363–364, 344 Nr. 368–369, 345, Nr. 372–373. Daß gegen die Entfernung einer Partikel von der Hauptreliquie Einspruch erhoben wurde, hören wir nur einmal, als man 1100 den Patriarchen Daimbert loswerden wollte und ihm beim Absetzungsprozeß unter anderem auch einen diesbezüglichen Vorwurf machte (ebd. S. 305 Nr. 285). An sonstigen Reliquien, die von Königen von Jerusalem nach Europa geschickt wurden, kennen wir nur das Haupt des hl. Sergius, das Amalrich I. 1153 der Kirche von Angers schenkte (Röhrich, *Geschichte* S. 280 Anm. 1), aber auch hier ist die Herkunft aus dem Kronschatz nicht strikt zu beweisen. Patriarch Haymarus Monachus von Jerusalem sorgte dafür, daß der Arm des Apostels Philipp nach Florenz kam. Ihn hatte Kaiser Manuel Komnenos einst an Maria, die Gemahlin Amalrichs I. geschenkt, die ihn aber als Privateigentum betrachtet zu haben scheint, da sie ihn später, als sie längst nicht mehr Königin, sondern in zweiter Ehe mit einem Ibelin verheiratet war, an Haymarus Monachus auslieferte. Vgl. dazu *Translatio brachii s. Philippi apostoli*, Acta Sanctorum Maii tomus I, 16.

¹⁸⁶ Zu der ganzen Frage der Porphyrgräber vgl. Josef Deér, *The Dynastic Porphyry Tombs of the Norman Period in Sicily* (Dumbarton Oaks Studies 5, 1959) passim.

¹⁸⁷ Ebd. S. 135. Elze, „Königtum Rogers II.“ S. 110f.

¹⁸⁸ Deér (Anm. 186) S. 132ff.

¹⁸⁹ Ebd. S. 130. Das letzte bekannte byzantinische Porphyrojekt stammt aus der Zeit Kaiser Basileios I. († 886); ebd. S. 134.

¹⁹⁰ Zu den Gräbern der lateinischen Könige von Jerusalem vgl. im allgemeinen H. Vincent u. F. M. Abel, *Jérusalem. Recherches de topographie, d'archéologie et d'histoire* 2 (1914) 280ff.; Camille Enlart, *Les monuments des croisés dans le Royaume de Jérusalem* 1 (Bibliothèque archéologique et historique 7, 1925) 165ff. Zeichnungen aus dem 18. Jahrhundert bei Elzearius Horn, *Ichnographiae locorum et monumentorum veterum Terrae Sanctae*, ed. Hieronymus Golubovich (1902) S. 51ff. Photographien erhaltener Reste bei Josef Strzygowsky, „Ruins of Tombs of the Latin Kings on the Haram in Jerusalem“, *Speculum* 11 (1936) 499–508.

¹⁹¹ Zu Gottfried von Bouillon vgl. Ekkehard von Aura, *Hierosolymita* c. 20 (RHC. Hoc. 5, 27): *eius mausoleum lapide Pario constructum*, was nicht etwa echten parischen Marmor, sondern nur weißen Marmor bedeuten soll. Zu Balduin I. s. Albert von Aachen, *Historia* XII 29 (S. 709): *mausoleo... marmore candido polito*. Zu Balduin III. s. *Theoderici Libellus de locis sanctis* ed. Titus Tobler (1865) S. 26: *factum de pario marmore*.

lebt haben, sind aus dem gleichen Material¹⁹². Stilistisch waren die Gräber Gottfrieds und Balduins I. lediglich Varianten eines weitverbreiteten frühchristlichen Grabtypus: ein Dach, von Säulen gestützt¹⁹³. Ob das, was man allgemein als Grab Balduins II. oder Fulkos anspricht, wirklich ein jerusalemitanisches Königsgrab ist, bleibt dahingestellt, denn der Zeichner selbst erwähnte die beiden Könige nicht, sondern glaubte, hier die Begräbnisstätte der Herzen Alfons' des Weisen von Kastilien oder eines Grafen von Holland oder eines Herzogs von Burgund vor sich zu haben¹⁹⁴. Das Grab Balduins V. hingegen war ein reich verzierter, in Höhe und Breite etwa gleich großer Sarkophag, dessen Ikonographie Enlart als „complètement byzantin“ bezeichnet hat¹⁹⁵, dessen Material aber vermutlich auch Marmor war¹⁹⁶. Die Sepulkralarchitektur der Könige von Jerusalem läßt jedenfalls keinen Rückschluß auf staatssymbolische Erwägungen zu.

Eine wesentliche Manifestation des mittelalterlichen Königtums, die erst in neuerer Zeit aufgehellte wurde, ist das Königskanonikat¹⁹⁷. Der deutsche König war Kanoniker in Aachen, Köln, Utrecht, Bamberg, Regensburg, Straßburg, Lüttich, Worms, Mainz, Speyer und Trier, als Kaiser auch in St. Peter in Rom und im Laterankapitel, aber die Erscheinung war keineswegs auf Deutschland beschränkt, vielmehr war der französische König Kanoniker in Le Mans, Angers, Poitiers und Tours, der von England in Canterbury, der spanische König in Burgos und Leon und als Graf von Barcelona im dortigen Kapitel, der Herzog von Burgund in Dijon. Es handelte sich dabei, wie Nottarp darlegte, nicht etwa um Ehrenkanonikate, die keine Pflichten auferlegten, sondern vielmehr um Vollkanonikate mit allen Rechten und Pflichten, insbesondere der Pflicht zum täglichen Chordienst. Wir hören von den deutschen Königen zum Beispiel mehrfach, daß sie zu Weihnachten beim Chorgebet die siebte Lektion der Matutin, d. h. das Weihnachtsevangelium nach Lukas, und in der Messe das Evangelium sangen. Waren sie anwesend, so hatten sie im Kapitel Sitz und Stimme. Sie waren zwar Laien — jedenfalls hält die neuere Forschung¹⁹⁸ an der früher behaupteten Subdiakons- oder Diakonsweihe des Königs nicht mehr fest —, aber dennoch waren sie Gesalbte des Herrn und somit in einer semisakralen Sphäre. Auch wurde die Aufnahme von Laien in ein Kapitel erst durch Papst Klemens III. verboten. Und überhaupt darf man sich mittelalterliche Kapitel ja nicht wie heute als ausschließlich aus Priestern bestehend denken, vielmehr waren sie reichlich durchsetzt mit bloßen Mino-

¹⁹² Vgl. die Tafeln bei Strzygowski (Anm. 190).

¹⁹³ Zu diesem Grabtypus s. Deér (Anm. 186) S. 33–35.

¹⁹⁴ Horn (Anm. 190) S. 54 mit Abbildung S. 53.

¹⁹⁵ Enlart (Anm. 190) S. 167.

¹⁹⁶ Horn (Anm. 190) S. 50 sagt, die zu seiner Zeit erhaltenen Gräber, also auch das Balduins V., seien aus Marmor gewesen.

¹⁹⁷ Zum Königskanonikat im allgemeinen vgl. Hermann Nottarp, „Ehrenkanoniker und Honorarkapitel“, *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung* 14 (1925) 189–192; Aloys Schulte, „Deutsche Könige, Kaiser, Päpste, als Kanoniker an deutschen und römischen Kirchen“, *Historisches Jahrbuch* 54 (1934) 137–177; Hans Walter Klewitz, „Königtum, Hofkapelle und Domkapitel im 10. und 11. Jahrhundert“, *Archiv für Urkundenforschung* 16 (1939) 134–139. Für die allgemeinen Bemerkungen stütze ich mich auf diese drei Arbeiten.

¹⁹⁸ Reinhard Elze, *Lexikon für Theologie und Kirche* 25 (1960) 1251.

risten, und in der Praxis unterschied sich der König als Domherr kaum von dem lediglich Tonsurierten, der überhaupt keinen Weihegrad zu haben brauchte, da die Tonsur keine Weihestufe ist, aber eo ipso den Kleriker macht.

Es ist erstaunlich, daß man nicht längst erkannt hat, daß es auch in Jerusalem Königskanonikate gab. Am Hl. Grab ist diese Institution jedenfalls ganz deutlich nachzuweisen. Sie existierte nicht von Anfang an; Balduin II. war dort noch kein Kanoniker. Erst als er sich Anfang August 1131 in Jerusalem zum Sterben legte, ließ er sich *regio statu deposito* zum Haus des Patriarchen tragen, weil er näher beim Hl. Grabe sterben wollte. Sodann regelte er die Nachfolge und *ipse vero Christi verus confessor, habitum religionis assumens et vitam regularem professus, si viveret, ei qui spirituum pater est, tradidit spiritum*¹⁹⁹. Der altfranzösische Übersetzer Wilhelms von Tyrus präziserte dies im 13. Jahrhundert: *Tantost guerpi abit et toutes choses qui à roi apartenoient, et vesti de robe de religion, si devint chanoines rilez (= régulier) de l'ordre de l'église del Sepucure*²⁰⁰. Wenn beim Tode späterer Könige von einer (mindestens beabsichtigten) Aufnahme unter die Regularkanoniker des Hl. Grabes nicht mehr die Rede ist, so deshalb weil die Könige bereits zu Lebzeiten dort Kanoniker waren. Für den Nachfolger Balduins II., Fulko von Anjou, ist uns dies zwar nicht ausdrücklich bezeugt^{200a}, wohl aber für dessen beide Söhne Balduin III. und Amalrich I. Letzterer war sogar schon ehe er König wurde als Graf von Askalon Kanoniker am Hl. Grabe, wohl deshalb weil er als präsumptiver Nachfolger des kinderlosen Balduin III. galt. Im Jahre 1155 bestätigte Balduin III. dem Hl. Grab *venditionem et emptionem inter Hugonem de Hibelino et fratres nostros canonicos sancti sepulcri legitime factam*²⁰¹. Diese Urkunde diente als Vorurkunde für gleichlautende Bestätigungen des Grafen Amalrich von Askalon und der Königin Melisendis von Jerusalem aus dem gleichen Jahr²⁰². In der Urkunde Amalrichs steht der Passus unverändert, in der Urkunde der Königin heißt es *venditionem et emptionem terre Hugonis de Hibelino inter se et fratres nostros dominici sepulcri canonicos legitime factam*. Natürlich war Königin Melisendis nicht etwa Kanonisse am Hl. Grab; der Konzipient hat lediglich die Vorurkunde gedankenlos abgeschrieben. Dasselbe könnte man auch für Amalrich unterstellen, wenn für dessen Kanonikat nicht noch weitere Belege existierten. Er bestätigte 1158 als Graf von Askalon den Kanonikern des Hl. Grabes *venditionem et emptionem inter Hugonem prenommatum fratresque meos sancti sepulcri canonicos legitime factam*²⁰³, im gleichen Jahr machte er eine Schenkung *venerabilibus fratribus meis dominici sepulcri canonicis*²⁰⁴.

¹⁹⁹ Wilhelm von Tyrus, *Historia* XIII 28 (S. 602).

²⁰⁰ Ebd.

^{200a} Wohl aber ist in einer Urkunde Balduins III. von 1144 davon die Rede, daß König Fulko *leprosis ecclesie sancti Lazari, que est in Ierusalem, confratribus* eine Schenkung gemacht habe, doch handelte es sich hierbei um eine Spitalsbruderschaft, der 1185 auch Raimund III. von Tripolis beitrug; vgl. *Archives de l'Orient latin* 2^b (1884) 124 Nr. 3; 147 Nr. 30. Ebenso gehörte Balduin I. der Bruderschaft beim Armenspital des Marienklosters im Tale Josaphat an; vgl. H. F. Delaborde, *Chartes de Terre Sainte provenant de l'abbaye de Notre Dame de Josaphat* (1880) S. 47 Nr. 19.

²⁰¹ Rozière (Anm. 3) S. 110 Nr. 56.

²⁰² Ebd. S. 117 Nr. 59 u. 92 Nr. 50.

²⁰³ Ebd. S. 120 Nr. 60.

²⁰⁴ Ebd. S. 123 Nr. 61.

Eine Urkunde des Grafen von 1160 für das Hl. Grab, die ich hier nach dem Wortlaut des besseren Chartulars B zitiere, ist ganz explizit und enthält folgende Passagen: *dono et concedo dominici sepulcri concanonicis (canonicis Chartular A) et confratribus meis deo nunc ibi servientibus et canonice (canonicis A) servituris . . . ; dono etiam et confirmo eisdem concanonicis (cannonicis A) confratribusque meis . . . ; quam predicti concanonici (canonici A) mei in capitulo suo pari voto . . . mihi . . . concesserunt; Ut igitur hec . . . concanonici (cum canonicis A) et confratres (confratris A) . . . possideant*²⁰⁵. Und den Reigen beschließt 1161 König Balduin III. mit einer Urkunde, in der es heißt: *prece ipsius Iohannis Gothmanni . . . persuasus atque fraterna dilectione, qua memoratis canonicis iam dudum astringor, ex debito inclinatus, eisdem videlicet canonicis in ecclesia dominice resurrectionis . . . concedo*²⁰⁶.

Ob auch die folgenden Könige des 12. Jahrhunderts, Balduin IV., Balduin V., Guido von Lusignan oder gar Amalrich II., noch dem Kapitel des Hl. Grabes angehört haben, ist nicht festzustellen, aber bei den offenkundigen Vorteilen, die ein solches Kanonikat ihnen gewährte, ist nicht einzusehen, warum sie darauf verzichtet haben sollten. Wenn der König selbst beim Chordienst erschien, so wurde hier die ideengeschichtliche Seite, das *rex et sacerdos*-Prinzip, sichtbar. Aber Klewitz hat längst erkannt, daß das Königskanonikat eine eminent praktische Seite hatte. Der König hatte im Kapitel Sitz und Stimme. Auf die Verhältnisse im Hl. Land vor der Reform des dortigen Bischofswahlrechts durch Coelestin III. (s. unten S. 192) angewandt, bedeutete dies, daß der König eine starke Stellung bei der Wahl eines Patriarchen von Jerusalem hatte. Er konnte nicht nur einen der beiden Kandidaten wählen, die das Kapitel ihm vorschlug, sondern hatte dank seines Kanonikates schon bei der Auswahl der Kandidaten die Hand im Spiel — und in mittelalterlichen Kapiteln wurden die Stimmen gewogen, nicht gezählt. Darüber hinaus bot ihm die Pfründe, deren Verpflichtung zum täglichen Chorgebet er natürlich nicht nachkommen konnte, die Gelegenheit, sie zur Versorgung eines seiner Kapelläne zu verwenden, die im Kapitel seine Stelle vertraten. Eine Urkunde des Patriarchen Wilhelm und des Priors Petrus von 1133, die im Rituale der Grabeskirche überliefert ist, nimmt in der Tat die Existenz von Kanonikern an, die von der Residenzpflicht befreit sind und spricht von dem *presbitero, qui prebendam suam in refectorio habuerit atque pro ipso laboraverit*²⁰⁷.

In welchen anderen Kirchen des Landes der König Kanonikate innehatte, für die er das Kollationsrecht besaß, ist nicht sicher, aber daß er sie besaß, ist kaum zweifelhaft. In dem erst jüngst von R. B. C. Huygens²⁰⁸ aufgefundenen autobiographischen Kapitel XIX, 12 der Historia des Wilhelm von Tyrus berichtet der Erzbischof, wie es ihm erging, als er nach zwanzigjährigen Studien

²⁰⁵ Ebd. S. 115 Nr. 58.

²⁰⁶ Ebd. S. 195 Nr. 99.

²⁰⁷ Kohler, *Rituel* S. 434 (S. 337 des Zweitdruckes). Wenn ebd. S. 433 besondere Vorschriften für die Totengedenkmesse für einen König getroffen werden, so braucht dies natürlich nicht Ausdruck des Königskanonikats zu sein, aber es ist doch bezeichnend, daß man diese Vorschrift in dem Abschnitt untergebracht hat, der das Totenoffizium für einen Mitbruder regelt.

²⁰⁸ R. B. C. Huygens, „Guillaume de Tyr étudiant. Un chapitre (XIX, 12) de son ‘Histoire’ retrouvé“, *Latomus* 21 (1962) 811–829, hier S. 824.

in Europa im Jahre 1165 in seine palästinensische Heimat zurückkehrte: *Postquam ergo auctore domino ad propria reverssi sumus, dominus Willelmus pie memorie Acconensis episcopus, natione Lombardus, vir providus et discretus, ex archidiaconatu Tyrenssi ad illam ecclesiam translatus, statim post ingressum nostrum mera caritatis liberalitate cum voluntate et consensu totius capituli in ecclesia sua beneficium, quod prebenda dicitur, nobis concessit. Sed et dominus rex bone memorie Amalricus, cuius in presenti gesta describimus, visus est satis grater adventum nostrum suscepisse, et nisi livore quidam ducti nobis prestitisent impedimentum et regium animum aliquatenus a nobis avertissent, cuncta nobis statim de suo beneficia ut dicebatur assignasset. Tamen non destitit, pro nobis sollicitudinem gerens, et ubi oportunitatem repperit apud episcopos preces porrigere et nobis ignorantibus beneficia promereri.* In dem Kommentar, den Jean Richard²⁰⁹ zu dieser Stelle gegeben hat, werden die *cuncta de suo beneficia* verstanden als alle Pfründen, die der König in der Diözese Akkon zu vergeben hatte, oder als alle königlichen Pfründen im ganzen Reich, soweit sie damals gerade frei waren. Daß die *impedimenta* wahrscheinlich mit der hier beabsichtigten Pfründenkumulation zusammenhingen, die den Neid anderer erregte und das Projekt schließlich zu Fall brachte, hat Richard ebenfalls bereits erkannt. Er hat allerdings geglaubt, es habe sich eher um Pfarrstellen als um Kanonikate gehandelt. Es kann sich aber um beides gehandelt haben. Für die Kanonikate habe ich die Beweise schon vorgeführt. Für einen seelsorgerischen Posten, wenn auch nicht gerade eine Pfarrkirche, sondern eine Pfalzkapelle, sei verwiesen auf eine Urkunde Balduins IV. von 1176, in der der König dem Wilhelm Lovella *capellaniam mearum capellarum in castro Ioppe existencium, videlicet sancte crucis et beati Laurencii cum suis redditibus et oblacionibus, sicut domnus et pater meus Amalricus divine pietatis et caritatis intuitu tuique ratione servicii et gratia in assisiam, quamdiu vixeris, habitaturam et absque calumpnia possidendam donavit et concessit*, schenkte²¹⁰. Es ist angesichts des Berichts Wilhelms von Tyrus sehr wahrscheinlich, daß es Königskanonikate auch in anderen Stiftskirchen gab, nicht nur am Hl. Grabe. Wenn wir darüber keine ausdrücklichen Belege haben, so deshalb weil von keiner anderen Stiftskirche das Archiv erhalten ist.

In ganz andere Bereiche des Herrscherkults, wo materielle Motive keine Rolle mehr spielen, führt uns die Frage nach der liturgischen Herrscherverehrung, nach den sogenannten *laudes regiae*, die Kantorowicz²¹¹ erstmals untersucht hat. Da sich dieser Aufsatz in erster Linie mit der Krönung und ihren Problemen befaßt, sei gleich gesagt, daß es keinen Hinweis, geschweige denn einen Text für Krönungslaudes in Jerusalem gibt. Für ihre Existenz besteht lediglich eine gewisse Wahrscheinlichkeit, so wie Kantorowicz²¹² auch für Deutsch-

²⁰⁹ Ebd. S. 816.

²¹⁰ H. F. Delaborde, *Chartes de Terre Sainte provenant de l'abbaye de Notre-Dame de Josaphat* (Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome 19, 1880) S. 85 Nr. 38, korrigiert nach der Überlieferung.

²¹¹ Ernst H. Kantorowicz, *Laudes regiae. A Study in Liturgical Acclamations and Mediaeval Ruler Worship* (University of California Publications in History 23, 1946).

²¹² Ebd. S. 83. Die französischen Pontifikalien überliefern viele Laudestexte, die aber offenbar primär aus Anlaß eines Kirchenfestes gesungen wurden und nicht wegen der damit verbundenen Festkrönungen (ebd. S. 100f.).

land und Frankreich davon ausgeht, daß es dort Krönungslaudes gab, obgleich Laudestexte in den Ordines nicht überliefert sind. Die Krönungslaudes entstanden aus der römischen Akklamation des Kaisers durch Volk und Heer, die konstitutiven Charakter hatte. Mit dem zunehmenden Einfluß der Geistlichkeit auf die Herrschererhebung wurde die ursprüngliche Akklamation immer mehr in zwei verschiedene Handlungen aufgespalten, wie sie im Mittelalter gang und gäbe waren: die *collaudatio* des Volkes, die in der Theorie nach wie vor konstitutiven Charakter hatte und daher im allgemeinen vor der Krönung stattfand, und die liturgischen *laudes regiae* der Geistlichkeit, eine Reihe liturgischer, teilweise litaneiartiger Segenswünsche für den König, die um die Trias *Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat* kreiste. Den Laudes kam keine konstitutive Bedeutung mehr zu, die Geistlichkeit akklamierte hier den bereits Gekrönten. Schon Kantorowicz²¹³ hat bemerkt, daß die erwähnte Trias in Jerusalem bekannt war, denn mit diesem Schlachtruf zogen die Kreuzfahrer auf Geheiß des Patriarchen 1105 in die Schlacht von Ramla²¹⁴. Die Trias, schreibt Kantorowicz, „must also be regarded as a reflection of the crusading spirit“. Auch die Collaudatio des Volkes bei der Krönung existierte in Jerusalem, und zwar gleich in doppelter Form. Einmal wurde das Volk, ehe der Coronandus in die Kirche einzog, dreimal befragt, ob es den Anwesenden als rechtmäßigen Thronerben anerkenne, was mit einer dreimaligen Akklamation beantwortet wurde. Sodann zog der Coronandus unter den Klängen des *Te Deum* in den Chor ein. Auch das *Te Deum* war eine Form der Collaudatio. Es wird für Jerusalem zwar nicht ausdrücklich gesagt, wer es singt, aber das ergibt sich aus einer anderen Handschrift des gleichen Ordos, wo es heißt: *Et omnis plebs decantet Te Deum*²¹⁵. Dazu kam eine nochmalige Collaudatio nach der Krönung mit dem alten, dreifachen lateinischen Ruf: *Vivat rex feliciter in sempiternum*. Es wäre merkwürdig, wenn einer dreimaligen Collaudatio nicht auch liturgische Laudes in der Krönungsmesse gegenübergestanden hätten.

Es gab aber eine andere Art von königlichen Laudes, sogenannte *laudes hymnidicae*, die bei der liturgischen Einholung eines gesalbten Herrschers in eine Stadt gesungen wurden. Ihr Ursprung und Archetyp war der triumphale Einzug Christi in Jerusalem am Palmsonntag²¹⁶, und zweifellos war das die Assoziation, die der Herrscher bei einer solchen joyeuse entrée zu erwecken wünschte und auch erweckte. Auch in Jerusalem, wo ja die Palmsonntagsprozession entstanden war, hat man diese Sitte gepflegt, wovon der Hofkaplan Fulcher von Chartres vielfältiges Zeugnis ablegt. Daß dies ein königliches Vorrecht war, geht schon aus dem ersten Beleg hervor, als die Laudes einem Nichtkönig dargebracht wurden. Nach dem Tode Gottfrieds von Bouillon kam sein Bruder Graf Balduin von Edessa nach Jerusalem, um die Nachfolge anzutreten. Als er nach Jaffa kam, *Franci nostri domnum Balduinum ut regem iam*

²¹³ Ebd. S. 11.

²¹⁴ Fulcher von Chartres, *Historia* II 32,5 (S. 497).

²¹⁵ P. L. Ward, „An Early Version of the Anglo-Saxon Coronation Ceremony“, *English Historical Review* 57 (1942) 351 Anm. 2.

²¹⁶ Dazu und zu den Einholungslaudes überhaupt vgl. Kantorowicz, *Laudes regiae* S. 71–75.

*suum gaudenter susceperunt. Et non mora ibi facta Jerusalem properavimus. Cumque ad urbem appropinquassemus, exierunt ei obviam tam clerici quam laici omnes, Graeci quoque ac Syri cum crucibus et cereis. Qui cum ingenti gaudio et honorificentia vocibus altisonis laudes agendo usque in ecclesia dominici sepulcri eum deduxerunt*²¹⁷. Am 18. September 1115 wurden dem siegreichen Fürsten Roger von Antiochia bei seinem Einzug in die Stadt Einholungslobes dargebracht²¹⁸. In dem von Walter dem Kanzler überlieferten Text des Gesangs heißt es bezeichnenderweise *Salve rex!* Wiederum zeigt sich also, daß die liturgische Einholung mit Lobes ein königliches Privileg war und dem Fürsten eigentlich nicht zugestanden hätte. Eine Szene, deren makabrem Pomp und deren assoziationsgeschwängerten Atmosphäre sich kein Zeitgenosse entziehen konnte, schildert uns Albert von Aachen²¹⁹. Am 2. April 1118 war König Balduin I. südlich von Jerusalem gestorben. Sein Leichnam wurde nach Jerusalem zurückgebracht, und es traf sich, daß der Leichenkondukt am Palmsonntag (7. April) in Jerusalem eintraf: Einzug des toten Herrschers in seine Residenz, zugleich Symbol des triumphalen Einrittes Christi in Jerusalem, als das Volk Hosiannah rief, und Symbol des Eintritts der Seele des Verstorbenen in das himmlische Jerusalem. Um die Dramatik der Szene vollständig zu machen — und das wird von Albert und Fulcher unabhängig voneinander überliefert, ist also keine Erfindung eines geschickten Schreiberlings —, traf der Leichenzug auf die für solche Trauerkunde unvorbereitete Palmsonntagsprozession, die sich ins Tal Josaphat hinunterbewegte: *Sic vero omnibus christianorum conventiculis ad id solempne in laudibus dei congregatis, ecce rex defunctus in medio psallentium allatus est. In cuius visione voces suppressae et laudes humiliatae sunt*. Hier verstummten also vor der Wucht des Geschehens die Lobes, die diesmal nicht dem König, sondern Christus als König gegolten hatten. Weitere Lobes werden erwähnt, als der siegreiche König Balduin II. im August 1119 in Antiochia einzog²²⁰, als der König und die Reliquie des hl. Kreuzes im Juni 1120 Jerusalem verließen, um in den Krieg zu ziehen²²¹, als das hl. Kreuz 1123 nach Jerusalem zurückkehrte²²², und sicher wurden sie auch gesungen,

²¹⁷ Fulcher von Chartres, *Historia* II 3, 12–13 (S. 368).

²¹⁸ Walter der Kanzler, *Bella Antiochena* I 7, 5–9 (S. 76f.): *ipse vero cum manifesta victoriae palma rediens, per rura et castella cum hymnis ac canticis ab omni populo laetus excipitur. Cumque appropinquasset Antiochiae..., per totam civitatem sonus advenientis intonuit. Sanctarum itaque reliquiarum precedente ordine venerabilis patriarcha cum suo clero ecclesiastica institutione decorato, virorum ac mulierum sequente multitudine exiit ei obviam: „Deum time et mandata eius observa“ vocibus angelicis personantes ipsum suscipiunt, conlaudant et venerantur*. Es folgt der Text der Hymne.

²¹⁹ Albert von Aachen, *Historia* XII 29 (S. 708); vgl. Fulcher von Chartres, *Historia* II 64, 4–5 (S. 612f.).

²²⁰ Fulcher von Chartres, *Historia* III 5,4 (S. 631): *Et exiit patriarcha Antiochenus obviam sanctissimae cruci, regi quoque et archipraesuli, qui eam deferebat; et reddiderunt omnes deo gratias et exsolverunt dulcisonas laudes omnipotenti deo*. Walter der Kanzler, *Bella Antiochena* II 12, 12 (S. 105): *Rex Antiochiam rediens extra civitatem, ut decebat, remotius solito ab omni populo et clero cum hymnis et canticis spiritualibus victoriose suscipitur ductuque processionis salutiferae ad ecclesiam beati Petri... hilaris et laetus reducit ad laudem et gloriam regis et summi domini*.

²²¹ Fulcher von Chartres, *Historia* III 9,4 (S. 640): *Et cum multis lacrimis pie pro ea* (scil. das Hl. Kreuz) *profusis et canticis in laude illius decantatis, extra urbem nudis pedibus rex et patriarcha, plebs quoque omnis eam conviascent, rex cum ea flendo discessit et populus ad urbem sanctam rediit*.

²²² Ebd. III 19,1 (S. 668): *Cum dominica cruce remeavit Hierusalem patriarcha. Qua extra portam Daviticam cum glorifica processione suscepta et usque in basilicam dominici sepulcri honorifice deducta, „Te Deum laudamus“ cantantes omnipotenti de beneficiis universi laudes reddidimus*.

als Balduin II. im April 1125 aus der Gefangenschaft zurückkehrte, obgleich es nicht ausdrücklich bezeugt ist²²³. Jerusalem war sich also auch des liturgischen Herrscherkultes durchaus bewußt.

8. DIE KRÖNUNGEN IM FRÜHEN 13. JAHRHUNDERT

Im 13. Jahrhundert fanden im Hl. Lande weitaus weniger Krönungen statt als im 12. Jahrhundert. Dies rührt teilweise daher, daß die rechtmäßigen Könige lange Zeit landfremd waren und überhaupt nie in den Osten kamen, um sich krönen zu lassen. Aber auch in der Übergangszeit zwischen dem ersten und dem zweiten Königreich, also zwischen der Schlacht bei Ḥaṭṭīn (1187) und dem Regierungsantritt Amalrichs II. (1197) wurde nicht gekrönt.

Als im Herbst 1190 die Königin Sibylle kurz nach ihren beiden Töchtern starb, erlosch das Königsrecht ihres Gemahls Guido von Lusignan, der seit 1186 König war. Der geblütsrechtliche Anspruch ging nunmehr auf Sibylles jüngere Schwester Isabella über, deren verschiedene Ehen die gesamte Thronfolge des 13. Jahrhunderts bestimmen sollten. Ihr erster Gemahl war Humfred IV. von Toron. Als 1186 Sibylle und ihr Gemahl Guido zusammen mit ihren Parteigängern sich in raschem Zugriff der Krone bemächtigten, hatten die oppositionellen Barone unter Raimund III. von Tripolis versucht, dem neuen Königspaar Humfred als Gegenkönig entgegenzustellen, doch Humfred, der zu sich selbst kein allzu großes Vertrauen hatte und dessen Stiefvater Rainald von Châtillon zudem auf der Seite Sibylles stand, entzog sich durch die Flucht der ihm zugedachten Aufgabe und ging zu Sibylle über. Als Gemahl Isabellas wäre Humfred 1190 der neue König von Jerusalem geworden, aber die Barone hatten ihm seine Haltung von 1186 nicht vergessen. Zum Wortführer der Opposition warf sich der Markgraf Konrad von Montferrat auf, der kurz nach der unglücklichen Schlacht bei Ḥaṭṭīn ins Hl. Land gekommen war und durch seine heldenhafte Verteidigung von Tyrus gegen Saladin im Orient und Okzident weithin berühmt geworden war. Im Verein mit der Mutter Isabellas und einer Reihe angesehener Barone setzte er eine Scheidung Isabellas von Humfred durch. Es wurde behauptet, Isabella habe zur Zeit ihrer Eheschließung mit Humfred das kanonisch vorgeschriebene Mindestalter von 12 Jahren noch nicht erreicht gehabt, was wohl stimmt, und sie habe auch den notwendigen Konsens nicht gegeben, was sicher nicht stimmt. Der mangelnde Konsens war offenbar die entscheidende Einrede, da von dem Erfordernis des Mindestalters oft dispensiert wurde²²⁴. Humfred war nicht der Mann, der sich gewehrt hätte; die junge Isabella war nicht in der Lage, sich zu wehren; der einzige Widerstand kam von dem Erzbischof Balduin von Canterbury, dem völlig klar war, daß die Scheidung nur inszeniert wurde, um Isabellas Hand an Konrad zu vergeben. Und hier wurde die Sache zum kanonischen Ärgernis, da Konrad bereits verheiratet war. Der Erzbischof verhängte die Exkommunikation über die

²²³ Ebd. III 40,1 (S. 757): *Rex... Hierosolymam sua revisurus rediit, quem III^o Non. Aprilis universi processione celebri suscepimus.*

²²⁴ Zu diesen Vorgängen vgl. Röhrich, *Geschichte* S. 392, 538f. und *Itinerarium peregrinorum* ed. Hans Eberhard Mayer (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 18, 1962) S. 352ff.

Beteiligten, aber dennoch vollzog der Bischof von Beauvais am 24. November 1190, kurz nach dem Tode des Erzbischofs, die Trauung an Isabella und Konrad. Er prädestinierte damit den Markgrafen von Montferrat zum König, und schließlich — wenn auch widerwillig — fand sich auch Rom mit der Bigamie Konrads ab²²⁵.

Schon zwei Jahre vor Sibylles Tod hatte Konrad von Montferrat Guido nicht mehr als König anerkannt, sondern von ihm als *quondam rege* geschrieben²²⁶, aber Guido gab auch nach Sibylles Tod und Konrads Ehe mit Isabella seinen Anspruch nicht auf, sondern hielt sich unter dem Schutz des englischen Königs Richard Löwenherz (der als Graf von Poitou der Lehnsherr von Guidos Familie Lusignan war) noch bis 1192. Er urkundete als König von Jerusalem noch 1191, zugleich aber urkundete Konrad in königlicher Weise, wenn auch ohne den Titel²²⁷. Im April 1192 entschloß sich Richard I. von England schließlich dazu, seinen Schützling Guido fallenzulassen, als er erkennen mußte, daß die Barone ihn unter keinen Umständen mehr als König behalten, sondern ihn durch Konrad ersetzen wollten. Da Richard sich damals schon ernstlich mit dem Gedanken trug, nach England zurückzukehren, wäre Guidos Position nach seiner Abreise ohnehin unhaltbar geworden. Guido wurde daher mit der Herrschaft über die von Richard eroberte Insel Zypern entschädigt. Damit war der Weg zu Konrads Königtum frei; gewählt war er praktisch durch die Verhandlung Richards mit den Baronen. In Tyrus rüstete man bereits zur Krönung, als der Markgraf am 28. April 1192 von Assassinen ermordet wurde²²⁸.

Konrads Nachfolge trat der Pfalzgraf von Troyes, Heinrich von der Champagne (1192–1197), an, der sofort nach Konrads Tod dessen Witwe heiratete. Als Verwandter der Könige von England und Frankreich konnte er den englisch-französischen Gegensatz überbrücken, der auch die Barone im Hl. Land gespalten hatte. Sein Herrschaftsrecht bezog er wie Konrad allein aus seiner Ehe mit Isabella. Gekrönt wurde er nie; konsequenterweise urkundete er auch nicht als König von Jerusalem, sondern nur als Herr des Königreiches Jerusalem, und auch das erst gegen Ende seiner Regierungszeit²²⁹.

Dunkel bleibt, warum keine Krönung erfolgte. Es wird kaum daran gelegen haben, daß die alte Krönungskirche in Jerusalem noch in der Hand der Heiden war. Man wußte spätestens seit dem Waffenstillstand zwischen Saladin und Richard Löwenherz vom 2. September 1192, daß man das Hl. Grab so schnell nicht wieder besitzen werde. Auch hatte Konrad von Montferrat nach seiner Wahl nicht gezögert, in Tyrus Zurüstungen für die Krönung treffen zu lassen.

²²⁵ Potthast Nr. 716; Migne PL. 214, 611 B.

²²⁶ Röhricht, *Regesta* Nr. 676.

²²⁷ Ebd. Nr. 697, 698, 701, 702, 703, 704. Nur einmal, am 7. Mai 1191, urkundete Konrad im Schutze des schon anwesenden Königs Philipp August von Frankreich und vor der Ankunft des englischen Königs in Palästina als *rex electus* ebd. Nr. 705), doch hat er diesen Titel später offenbar unter englischem Druck aufgegeben.

²²⁸ Ambroise, *L'Estoire de la Guerre Sainte*, ed. Gaston Paris (Collection de documents inédits, 1897) v. 8775–8878. *Itinerarium peregrinorum*, ed. William Stubbs, *Chronicles and Memorials of the Reign of Richard I*, Bd. 1. (Rolls Series, 1864) S. 338 ff.

²²⁹ Röhricht, *Regesta* Nr. 727.

Heinrich hätte gleichfalls nach Tyrus ausweichen können. Ebensowenig wird man daran denken dürfen, daß Heinrich etwa Rücksicht auf den noch bis 1194 in Zypern lebenden Guido genommen hätte. Eher hing das Ausbleiben der Krönung damit zusammen, daß ein Patriarch als Coronator fehlte. Der Patriarch Radulf war Ende Juli 1192 als Geisel an Saladin übergeben und von diesem nach Damaskus überführt worden²³⁰; er starb 1193²³¹. Danach wählten die Kanoniker im Jahre 1194 Michael von Corbeil, den Dekan von Paris, der die Wahl zunächst annahm, dann aber ablehnte, weil er inzwischen auch noch zum Erzbischof von Sens gewählt worden war. Nunmehr entschlossen sich die Kanoniker — wohl auch noch 1194 — zu einem einheimischen Kandidaten und wählten Haymarus Monachus, den Erzbischof von Caesarea. Hierbei hielten sie sich nicht an den herkömmlichen Wahlmodus in Jerusalem, über den wir Näheres aus einer Dekretale Coelestins III. erfahren²³². Danach war es üblich gewesen, dem König zwei Kandidaten zu benennen, von denen er einen auswählen oder beide zurückweisen konnte. In der Tat war dieses unkanonische Verfahren, das Coelestin jetzt auf ein königliches Bestätigungsrecht der Wahl einschränkte, bei der Patriarchenwahl von 1180 praktiziert worden²³³. Im Jahre 1194 scheinen die Kanoniker dem Grafen von der Champagne ihre Wahl nicht einmal angezeigt zu haben, und darüber kam es zu einem schweren Konflikt zwischen den Kanonikern und Heinrich, in dessen Verlauf Heinrich die Chorherren gar an Leib und Leben bedroht haben soll. Erst auf die dringenden Vorstellungen des Erzbischofs von Tyrus lenkte er ein. Bemerkenswert ist an dem Streit vor allem, daß die Kanoniker sich offenbar nicht auf die Dekretale Coelestins III. beriefen, sondern erstmals versuchten, die Ausübung königlicher Rechte von der Krönung abhängig zu machen, denn sie argumentierten, daß sie auch ohne Zustimmung des Grafen einen Patriarchen wählen könnten, weil Heinrich nicht gekrönt sei²³⁴.

Es fehlte also bis in die Jahre 1194/95 an dem hergebrachten Coronator, dem Patriarchen von Jerusalem, denn solange der Streit andauerte, kam eine Krönung nicht in Betracht. Warum aber auch nach der Beilegung des Konflikts keine Krönung Heinrichs erfolgte, ist nicht recht einzusehen.

Am 10. September 1197 starb Heinrich von der Champagne durch einen unglücklichen Sturz aus dem Fenster. Die Barone hatten nun über einen neuen Gemahl für Isabella zu entscheiden, was in der Praxis auf die Wahl eines neuen Königs hinauslief. Unter dem diskreten Druck des deutschen Kanzlers, der mit den Kreuzfahrern Kaiser Heinrichs VI. im Hl. Lande war, entschieden sie sich gegen Radulf von Tiberias und für Amalrich von Lusignan, der soeben als

²³⁰ *Itinerarium peregrinorum* (Anm. 228) S. 403.

²³¹ Röhricht, *Geschichte* S. 664.

²³² Decr. Greg. I 6, 14 (JL. 17656); Paul Riant, *Haymari Monachi de Expugnata Accone Liber tetrastichus* (1866) S. 90 Nr. 17, der die Dekretale zu 1195 setzt. Tatsächlich gehört sie zu 1191 und war nach einem Funde Walther Holtzmanns an die Kleriker des Ostens gerichtet; vgl. Walther Holtzmann, „La ‘Collectio Seguntina’ et les décrétales de Clément III et de Célestin III“, *Revue d'histoire ecclésiastique* 50 (1955) 430.

²³³ Röhricht, *Geschichte* S. 390f.

²³⁴ Zur Wahl Haymars und zu dem Konflikt zwischen Heinrich und den Kanonikern vgl. Riant (Anm. 232) S. XXXVIII f. mit Angabe der Quellen.

deutscher Lehnsmann zum König von Zypern gekrönt worden war. Die Wahl war als solche vernünftig, denn einmal konnte man hoffen, daß Amalrich die Reserven Zyperns zugunsten des Hl. Landes einsetzen werde, zum andern wurde damit die Opposition der Lusignans (Amalrich war der Bruder des nach Zypern abgeschobenen Königs Guido) beseitigt, die Heinrich von der Champagne so viel zu schaffen gemacht hatte. Noch im Herbst 1197 heiratete Amalrich Isabella und wurde anschließend zum König von Jerusalem gekrönt. Jetzt erst erhielt auch Isabella die Krone²³⁵. An Isabella hingen schon seit 1190 alle Ansprüche auf den Thron; sie hatte durch ihre Eheschließungen ihrem zweiten und dritten Gemahl die Herrschaft über das Königreich gebracht, die Krone aber nie erhalten können, weil auch ihre Ehemänner nicht gekrönt wurden. Erst jetzt konnte sie zusammen mit ihrem vierten Mann die Krone tragen.

Es läßt sich nichts Sicheres darüber aussagen, wann und wo Amalrich II. und Isabella gekrönt wurden²³⁶. Aus einem Brief Innocenz' III.²³⁷ erfahren wir nur, daß der Patriarch Haymarus Monachus die Krönung vollzog, wenngleich er zuvor Schwierigkeiten gemacht hatte. Wenn dies auch das einzige ist, was wir über die Krönungszeremonie wissen, so ist uns doch Amalrichs II. Krönungseid überliefert²³⁸. Der Lusignan beschwor, Helfer und Schützer des Patriarchen und aller Reichsbewohner zu sein, den Besitz der Kirche zu schützen, die kanonischen Privilegien, die alten Freiheiten und das Recht des Landes zu bewahren, wie es zur Zeit Amalrichs I. und Balduins IV. üblich gewesen war. Mit diesem Eid begegnen wir zum erstenmale nachweislich der Spur jenes Ordo, den das tyrensische Pontifikale überliefert, denn der Eid ist wörtlich dem des Ordo nachgebildet, wenngleich spezieller auf die Verhältnisse des Hl. Landes zugeschnitten²³⁹. Es ist freilich — ganz abgesehen von der Ungewißheit über den Krönungsort — aus paläographischen Gründen kaum möglich, daß die tyrensische Handschrift schon bei der Krönung Amalrichs II. benutzt wurde. Das zeigt dann aber, daß der Gebrauch desselben Ordos bereits für das 12. Jahrhundert unterstellt werden muß.

²³⁵ *Estoire d'Eracles* XXVII 5 (S. 223): *il l'espousa et porta corone. Lors a primes fu ele reine. Chronique d'Ernoul* S. 310.

²³⁶ Vgl. zu den widersprüchlichen Angaben der Quellen Röhricht, *Geschichte* S. 675 Anm. 4. Roger von Hoveden, *Chronica* 4 (ed. William Stubbs, Rolls Series, 1871) 29 und Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, ed. G. H. Pertz, MG.SS. rer. Germ. (1868) S. 204 lassen die Krönung in Bairüt erfolgen, aber was davon zu halten ist, ergibt sich aus verschiedenen anderen Stellen bei Arnold: Saladin eroberte Bairüt. *Quam cum obtinisset, creavit sibi aliud nomen, quia ibi coronatus et Babilonie rex salutatus* (S. 124); *Habet etiam talem prerogativam eadem civitas* (scil. Bairüt), *ut omnes reges illius terre ibi coronentur. Unde Salahadinus cum eam cepisset, ibi coronatus est et rex Ierosolyme sive Babylonie salutatus* (S. 203). Auch in England gab es eine ähnliche Tradition, denn Radulf von Coggeshall, *Chronicon Anglicanum* (ed. Joseph Stevenson, Rolls Series, 1875) S. 40 berichtet, Richard Löwenherz habe geschworen, er wolle Jerusalem, Kairo oder Bairüt, *sine qua rex Hierosolymitanus coronari non potest*, erobern.

²³⁷ Potthast Nr. 501; Migne, PL. 214, 477 Nr. 518. Othmar Hageneder und Anton Haidacher, *Die Register Innocenz' III. 1 Pontifikatsjahr* (1964) S. 752 Nr. 518. Vgl. auch den Eid Amalrichs II. unten Anm. 239.

²³⁸ Rozière (Anm. 3) S. 275 Nr. 154.

²³⁹ Nachstehend gebe ich die Eidesformel nach dem Ordo von Tyrus (Hs. fol. 66r), dem Chartular der Grabeskirche (Krönungseid Amalrichs II.; vgl. Anm. 238) und dem Livre de Jean d'Ibelin c. 7 (S. 29f.).

Im Jahre 1205 starb Amalrich II. an einer Fischvergiftung. Isabella war nun mit 33 Jahren einmal geschieden und dreimal verwitwet. Sie folgte ihrem letzten Gemahl bald ins Grab. Die Krone vererbte sich fort über Maria la Marquise, so genannt, weil sie die Tochter aus der Ehe Isabellas mit dem Markgrafen Konrad von Montferrat war. Isabellas erste Ehe war kinderlos geblieben, und so war Maria la Marquise ihr ältestes Kind. Nach fünfjähriger Thron-

Ordo von Tyrus

Promitto vobis et perdono, quia unicuique de vobis et ecclesie vobis commissis canonicum privilegium et debitam legem atque iustitiam servabo et defensionem, quantum potuero, adiuvante domino exhibebo, sicut rex in suo regno unicuique episcopo et ecclesie sibi commisse per rectum exhibere debet.

Eid Amalrichs II.:

Ego Aimericus, divina permissione rex Ierusalem coronandus, promitto tibi, domino patriarche Monacho, tuisque successoribus sub testimonio omnipotentis dei et totius ecclesie, quod ab hac die in antea ero fidelis adiutor vester et defensor et omnium personarum regni Ierosolimitani. Possessiones Iherosolimitane ecclesie omniumque ecclesiarum ad eam principaliter respectam habentium, quas olim habere consueverunt et in futuro nostris temporibus iuste sunt adepture, eisdem manutenebo et defendendam. Canonica privilegia debitasque leges atque iustitias earundem et pristinas libertatum consuetudines et usus tam earum quam universi populi terre, sicut rex Amalricus et rex Balduinus, filius eius, tenuerunt, conservabo et defensionem, quantum potero, adiuvante domino exhibebo novasque superinductas maxime post excidium terre exterminabo, prout rex christianus et fidelis in suo regno unicuique episcopo et ecclesie sibi commisse atque populo per rectum exhibere debet. Sic me deus adiuvet et hec sacrosancta evangelia.

Aus dem Ordo von Tyrus sind hier übernommen die Worte *promitto*, dann *canonica privilegia* bis *iustitias*, dann *servabo* bis *exhibebo*, dann *prout rex*, dann *in suo regno* bis *commisse* und *per rectum exhibere debet*.

Ibelin:

Je tel, par divine souffrance à coroner rei de Jerusalem, promet à toi mon seignor tel, patriarche de Jerusalem, et à tes successors canoniquement entrant, desus le tesmoin de Dieu le toutpuissant et de tote l'Iglise et des prelaz et de mes barons qui environ moi sont, que je, de cest jor en avant, serai ton feil aideor et defendeor de ta persone contre toz homes vivant el reiaume de Jerusalem. Les possessions et les franchises de la sainte yglise de Jerusalem ma mere, et de totes les yglises appartenant à li principaument, les queles possessions et franchises elles ont acostumé à avoir jadis, el tens des beneurés reis mes devanciers, et qu'elles aquerront justement ça en avant, en mon tens maintendrai à elles; et defendrai les canoniques et les anciens privileges et les deues leis, et les justises de ciaux et les ancienes costumes et franchises garderai, et maintendrai les persones ecclesiastes en leur franchises, as veves et as orfenins justise ferai; les privileges des beneurés reis mes devanciers et les assises dou royaume et dou rei Amauri et dou rei Baudoyne son fiz, et les ancienes costumes et assises dou royaume de Jerusalem garderai; et tot le peuple crestien dou dit royaume, selonc les costumes ancienes et aprovéz de ce meisme royaume, et selonc les assises des devant dis rois en lor dreis et en lor justises garderai, si come roi crestien et feil de Dieu le doit faire en son royaume; et totes les autres choses dessus dites garderai jeaument. Ensi m'ait Dieu et ces saintes evangiles de Dieu.

Das Fragment des Krönungseidformulars im Rituale der Grabeskirche (Kohler, *Rituel* S. 397, 443 Anm. 2; S. 300, 346 Anm. 2 des Zweitdruckes) entspricht im wesentlichen dem Eid Amalrichs II.: *In nomine domini ego N. rex Ierusalem domini auctore futurus promitto tibi domino patriarche tuisque successoribus, quod ab hac die ero vester adiutor et defensor et omnium personarum regni Ierosolimitani et promitto deo et tibi...*

vakanz verheirateten die Barone Maria mit einem zuvor nicht sonderlich hervorgetretenen französischen Adligen, dem Grafen Johann von Brienne. Er wurde im September 1210 in der Heiligkreuzkirche in Akkon mit Maria vermählt, begab sich mit seiner Gemahlin im Anschluß an die Hochzeitsfeierlichkeiten nach Tyrus und wurde dort (wohl am Sonntag, dem 3. Oktober) zusammen mit Maria vom Patriarchen von Jerusalem in der Kathedrale gekrönt²⁴⁰. Anwesend waren die Erzbischöfe von Tyrus, Caesarea und Nazareth, die Bischöfe von Akkon und Sidon, die Großmeister der Templer, Johanniter und Deutschritter, die Herren von Ibelin, Sidon, Tiberias, Montfort, Caesarea, Blanchegarde, Haifa und andere hohe Adlige.

Tyrus wurde wohl deshalb als Krönungsort gewählt, weil es durch die Krönung der Maria Komnena 1167 (s. oben S. 155) und die geplante Krönung Konrads von Montferrat bereits eine gewisse Tradition aufzuweisen hatte und weil es in der geistlichen Hierarchie des Landes nach Jerusalem den zweiten Platz einnahm²⁴¹. An Heiligkeit konnte es der neue Krönungsort mit der Grabeskirche nicht aufnehmen, wohl aber an Ehrwürdigkeit. Bischof Paulinus hatte die Kirche errichten lassen, der große Kirchenhistoriker Eusebios hatte sie 318 eingeweiht, französische und venezianische Baumeister bauten sie während der Kreuzfahrerzeit um²⁴²; ihre Ausmaße waren mit ca. 70 Metern achtunggebietend²⁴³. In ihr hatten der Kirchenlehrer Origenes und Kaiser Friedrich Barbarossas Gebeine eine würdige Ruhestatt gefunden²⁴⁴. Als Johann von Ibelin um 1265 seine berühmte Sammlung des jerusalemitanischen Feudalrechtes zusammenstellte, war die Tradition von Tyrus als Krönungsort bereits fest etabliert, denn Ibelin schrieb vor, der König sei in Jerusalem zu krönen, falls es in den Händen der Christen sei. Wo nicht, solle der Patriarch die Krönung in Tyrus vornehmen, und wenn es keinen Patriarchen gab, so waren nacheinander die Erzbischöfe von Tyrus, Caesarea und Nazareth als Coronatoren bestimmt²⁴⁵.

²⁴⁰ *Estoire d'Eracles* XXXI 1 (S. 311): *dimanche, le premier jor d'octovre*; 1210 fiel der 1. Oktober auf einen Freitag, der nächste Sonntag auf den 3. Oktober, was übereinstimmt mit Robert von Auxerre (MG. SS. 26, 273): am Sonntag nach Michaelis (= 3. Oktober). Vgl. auch *Chronique d'Ernoul* S. 409.

²⁴¹ In einem Schreiben an den Erzbischof Heinrich von Reims erwähnt König Amalrich I. den *archiepiscopum Tyrensem et post dominum patriarcham in regno dignitate altiore* (Bouquet, *Recueil des Historiens des Gaules et de la France* 16, 188). Vgl. auch Wilhelm von Tyrus, *Historia* XIV 12 (S. 623).

²⁴² Über die Basilika des Paulinus vgl. die Einweihungsrede des Eusebios in dessen Kirchengeschichte X 4, in: Eusebius *Werke* hg. v. Eduard Schwartz (Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte, 1908) S. 862 ff. Zum Kreuzfahrerbau vgl. F. W. Deichmann, „Die Ausgrabungsfunde der Kathedrale von Tyrus (Sur)“, *Berliner Museen. Berichte aus den Preußischen Kunstsammlungen* 56 (1935) 48–55. Keiner der Funde kann der Basilika des Paulinus zugeordnet werden, (Deichmann S. 50), aber auch Deichmann (S. 55) zweifelt nicht daran, daß die Kreuzfahrerkathedrale ein Umbau der Paulinischen Basilika war. Dafür zeugen besonders die in den Reiseberichten jahrhundertlang erwähnten großen Säulen, die Burchard von Monte Sion in derselben Kirche sah wie das Grab des Origenes, und Origenes war in der Basilika beigesetzt.

²⁴³ Enlart (Anm. 59) 2, 362.

²⁴⁴ Vgl. Paul Scheffer-Boichorst, „Barbarossas Grab“, in: *Gesammelte Schriften* 2 (Historische Studien 43, 1905) 154–164.

²⁴⁵ Livre de Jean d'Ibelin c. 6 (S. 29).

9. DER ORDO VON TYRUS UND DAS KRÖNUNGSZEREMONIELL DES 13. JAHRHUNDERTS

Für die Krönung Johanns von Brienne dürfen wir die Benutzung des tyrensischen Pontifikales schon als wahrscheinlich unterstellen. Und dessen Ordo entschädigt uns dafür, daß mit Johann die Metallbullen der Könige von Jerusalem abbrechen, wir also von nun an keinen Hinweis auf ihre Amtstracht mehr haben. Der Ordo ist als solcher längst bekannt. Es handelt sich um den sogenannten Fulrad-Ordo, der in der Forschung gelegentlich auch unter dem Namen Ratold-Ordo geht. Er wurde um 980 im Kloster Saint-Vaast in Arras zusammengestellt, dessen Abt damals Fulrad war. Wie viele Ordines ist er zunächst nicht benutzt, sondern wohl erst 1108 in Frankreich in Gebrauch genommen worden, als Ludwig VI. zum König gekrönt wurde. Fulrads Ordo war aber keine eigenständige Schöpfung, vielmehr lag im wesentlichen der westfränkische Krönungsritus zugrunde, wie er uns vor allem im sogenannten Westfränkischen Ordo (früher als Erdmannscher Ordo bekannt) entgegentritt. Zu den dort schon begegnenden Elementen (Petitio und Promissio, Befragung des Volkes, einleitende Benediktion, Gebet für die Salbung, Formeln für die Übergabe von Ring und Schwert, für die Krönung und die Überreichung von Szepter und Stab sowie einem Ordo für die Weihe der Königin) trat nun noch die Thronsetzung, ein Mandat mit drei Regeln für eine gerechte Herrschaft, der Heilruf von Klerus und Volk sowie das Krönungsmahl und der Fahnensegnen. Diese Zutaten waren wohl angelsächsischer Herkunft²⁴⁶. Der Ordo wurde 1942 von Paul L. Ward nach 17 Handschriften herausgegeben, die zu meist auch aus Frankreich stammen²⁴⁷; die tyrensische Handschrift blieb Ward unbekannt.

Nun beweist das Vorkommen des Fulrad-Ordo im tyrensischen Pontifikale an sich noch nicht, daß der Ordo auch tatsächlich im Hl. Lande benutzt wurde, denn auch in Frankreich besaßen zahlreiche Bischofskirchen Pontifikalien mit Krönungsordines, ohne daß dort je ein König gekrönt worden wäre. Auch der Ordo für die Kaiserkrönung, der sich im Pontifikale von Apamea findet, war dort gänzlich nutzlos. Man hat also Ordines oft einfach als liturgisches Traditionsgut abgeschrieben, was die liturgische Forschung schon seit langem erkannt hat. Im lateinischen Orient haben wir jedoch die Kontrollmöglichkeit an den Vorschriften für die Königskrönung, die Johann von Ibelin um 1265 in sein Rechtsbuch aufnahm²⁴⁸, sowie an dem bereits erwähnten Krönungseid

²⁴⁶ Zum Fulrad-Ordo vgl. Percy Ernst Schramm „Die Krönung bei den Westfranken und Angelsachsen von 878 bis um 1000“, *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung* 23 (1934) 182–190; derselbe, „Ordines Studien II“, *Archiv für Urkundenforschung* 15 (1937) 20–22. Schramm führte die angelsächsischen Zutaten auf den Edgar-Ordo zurück, was jetzt von C. A. Bouman, *Sacring and Crowning. The Development of the Latin Ritual for the Anointing of Kings and the Coronation of an Emperor before the Eleventh Century* (Bijdragen van het Instituut voor Middeleeuwse Geschiedenis der Rijks-Universiteit te Utrecht 30, 1957) S. 20 bestätigt wird; Bouman hält S. 158 die Vorlage des Fulrad-Ordos sogar für die reinste Form des Edgar-Ordos.

²⁴⁷ Paul L. Ward, „An Early Version of the Anglo-Saxon Coronation Ceremony“, *English Historical Review* 57 (1942) 345–361.

²⁴⁸ *Livre de Jean d'Ibelin* c. 7 (S. 29–31); vgl. auch die Vorschriften über die Pflichten des Seneschalks, des Konstablers, des Marschalks und des Kämmerers am Krönungstage ebd. c. 256–259 (S. 407–414).

Amalrichs II. Ibelin gibt keinen eigentlichen Ordo, da er die liturgischen Texte nicht bringt, sondern nur die Aufeinanderfolge der Zeremonien schildert. Er bietet also nach dem terminus technicus des Mittelalters keinen Ordo, sondern ein *directorium*. Gerade dadurch ist uns aber nicht nur eine Kontrollmöglichkeit für die Gültigkeit des Fulrad-Ordo an die Hand gegeben, sondern sogar noch das die Ordines normalerweise ergänzende Dokument, so daß das Bild der Krönung nur umso klarer hervortritt. Schon Schramm, ein unvergleichlicher Kenner der Ordines, vermutete allein aufgrund der Vorschriften Ibelins, daß die Kreuzfahrer dem Fulrad-Ordo folgten²⁴⁹.

Hält man die beiden Texte des Pontifikales und Ibelins nebeneinander, so ergibt sich folgender Ablauf der Zeremonie: Am Morgen des Krönungstages legt (der zuvor von den Baronen gewählte) Coronandus im Palast die königlichen Gewänder an. Diese Zeremonie wird vom Kämmerer überwacht. Vor dem Vestiarium erwarten den zukünftigen König die wichtigsten Kronfunktionäre, die ihn nun in feierlicher Prozession zur Krönungskirche geleiten. Voraus geht der Kämmerer mit dem Schwert, es folgt der Seneschalk mit dem Szepter, sodann der Konstabler mit der Fahne und dann der König zu Pferde, das am Zügel vom Marschalk geleitet wird. Der Patriarch empfängt den Coronandus am Kirchenportal, betet über dem knienden Kandidaten und verlangt ihm den Eid auf die Evangelien ab. Es ist der Eid Amalrichs II., den Ibelin noch erweitert um die Verpflichtung zum Schutz von Witwen und Waisen und zur Bestätigung des alten Rechts und der Privilegien seiner Vorgänger²⁵⁰. Nach dem Eide verspricht der Patriarch dem Thronkandidaten, er werde ihm helfen, seine Krone zu bewahren²⁵¹. Der Patriarch besiegelt das Versprechen mit einem Kuß, und darauf folgt die dreimalige Befragung des Volkes, ob es den Coronandus als rechtmäßigen Thronerben anerkenne. Nach der dreimaligen Akklamation zieht die feierliche Prozession unter den Klängen des *Te Deum* (s. dazu oben S. 188) in den Chor ein, zwei Barone tragen Krone und Reichsapfel, der Seneschalk das Szepter, der Konstabler die Fahne. Während das *Te Deum* weitergeht, wird der König in die Gewänder eines Diakons eingekleidet (ohne daß ihm damit der Weihegrad eines solchen verliehen worden wäre). Dem Rest des *Te Deum* wohnt der Coronandus von einem Faldistorium

²⁴⁹ Schramm (Ann. 163) S. 130f.

²⁵⁰ Diese erweiternden Bestimmungen wurden von Ibelin möglicherweise irrtümlich in die Eidesformel (s. oben Anm. 239) hineingebracht. Sie scheinen aus einem anderen Eid zu stammen, den der König vor dem homagium der Vasallen seinen künftigen Lehensleuten leistete. Dort sind die erwähnten Bestimmungen jedenfalls sachlich besser angebracht (*Livre de Jean d'Ibelin* c. 193, S. 310f.). Es ist dabei zu bedenken, daß 1265, als Ibelin seine Rechtssammlung anlegte, seit 55 Jahren kein Krönungseid mehr geleistet worden war, was den Irrtum erklären könnte. Bei Ibelin hat es den Anschein, als sei dieser Eid nach der Krönung, aber vor dem homagium geleistet worden. Der gleiche Eid findet sich im *Livre de Jacques d'Ibelin* c. 1, ebd. S. 453, nur wird er dort bei der Wahl, also vor der Krönung geleistet. Ein Eid an die Vasallen und die Leistung des homagium vor der Krönung ist ungewöhnlich, für Jerusalem aber schon bei Balduin I. belegt; vgl. Albert von Aachen, *Historia* VII 37 (S. 532), und auch 1269 bei der Krönung Hugos III. von Zypern zum König von Jerusalem mußte der König vor der Krönung und vor dem homagium die schriftlich fixierte Eidesformel beschwören („Documents relatifs à la successibilité au trône et à la régence“, *Recueil des Historiens des Croisades, Lois* 2 (1843) 418f.). Dennoch sind wohl zwei Eide zu unterscheiden, einer an die Vasallen, nach der Wahl und vor dem homagium, und einer an den Patriarchen unmittelbar vor der Krönung.

²⁵¹ Nach einem Zusatz zum Text des Krönungseides im Chartular der Grabeskirche wurde der Eid des Patriarchen erst nach der Krönung geleistet; vgl. Rozière (Anm. 3) S. 276 Nr. 154.

vor dem Altar aus bei. Danach spricht der Patriarch über dem Coronandus die *Invocatio super regem*, und sodann begibt sich dieser zum Thronsessel, um von dort aus der Krönungsmesse beizuwohnen. Ist die Messe bei Epistel und Sequenz angelangt, so führen ihn zwei Prälaten zum Faldistorium vor dem Altar, wo der Patriarch die *Consecratio regis* spricht und ihn am Haupte mit Chrisma salbt, ihn damit in die eigentlich königliche, semi-sakrale Sphäre entrückend. Unter den vorgeschriebenen Gebeten übergibt der Patriarch dem König sodann die Herrschaftszeichen, als erstes den Ring, der die Königswürde symbolisiert. Es folgt die Schwertumgürtung zur Verteidigung des Glaubens und der Kirche. Da der Kämmerer das Schwert nun aus der Hand gegeben hat, ist es sein Vorrecht, dem Patriarchen die weiteren Insignien zur Weitergabe an den König zu reichen. Als nächstes wird diesem die Krone aufs Haupt gesetzt, die in besonderem Maße seine königliche Würde symbolisiert. Dann bekommt er das Szepter und anschließend den Reichsapfel, der das Land des Königreiches verkörpert. Hier wich man vom Fulrad-Ordo (auch von dessen tyrensischer Version) ab, der an dieser Stelle die Übergabe der *virga*, des Gerichtsstabes der französischen Könige, vorsah, da man in Frankreich den Reichsapfel ja nicht kannte. In Jerusalem blieb dafür die *virga* weg. Dennoch stehen die hierfür vorgeschriebenen Gebete im tyrensischen Pontifikale, wieder ein Zeichen dafür, wie liturgisches Traditionsgut mitgeschleppt wurde. Nach mehreren Benediktionen wird der König dann an seine Hauptfunktionen erinnert: zu allen Zeiten den Frieden zu wahren für Kirche und Volk, in allen Ständen Raub und Ungerechtigkeit zu unterbinden und in allem Gerechtigkeit und Barmherzigkeit walten zu lassen. Darauf gewährt der König allen Prälaten den Kuß, und nun dröhnt die Kirche dreimal von dem lateinischen Ruf *Vivat rex feliciter in sempiternum*, einer neuerlichen Collaudatio. Die Krönungsmesse nimmt ihren Fortgang; der König hört ihr vom Throne aus zu und bringt als Krönungsservitium dem Patriarchen nach dem Evangelium eine Oblation (wohl Brot und Kerzen) und Wein dar. Während des Sakraments legt er die Krone ab und kommt nach der Messe zum Altar, um zu kommunizieren. Nunmehr nimmt der Patriarch dem Konstabler die Fahne ab, spricht den Fahnensegnen und übergibt das Banner dem König, der es dem Konstabler zurückreicht.

Es folgt nun die feierliche Krönung der Königin, die zunächst Salbung, Ring und Krone empfängt. Unter allen Handschriften des Fulrad-Ordo sieht allein die tyrensische Version vor, daß sie dann auch noch das Szepter erhält (so die Rubrik; der Text spricht von der *virga*), wie man es etwa auch im burgundischen Ordo finden kann²⁵². Diese singuläre Hervorhebung der Königin im tyrensischen Pontifikale wird kaum Zufall sein; vielleicht wollte man mit dieser zusätzlichen Zeremonie der Tatsache Rechnung tragen, daß der Thron von Jerusalem sich im 13. Jahrhundert ausschließlich über die Frauen vererbte.

²⁵² Die Datierung des burgundischen Ordos ist noch nicht gesichert. Während Bouman (Anm. 246) S. 22 eine Handschrift des 13./14. Jahrhunderts als die älteste Handschrift angibt, kennt Elze bei Schramm, *Herrschaftszeichen* (Anm. 144) 3 (Schriften der Monumenta Germaniae Historica 13,3 1956) 841 Anm. 4 eine Handschrift, die bereits aus dem Ende des 11. Jahrhunderts stammt. Beide Autoren (Bouman S. 158f.) sind sich aber darüber einig, daß der Text eine frühe Stufe der westfränkischen Überlieferung darstellt und dem 10. Jahrhundert angehört.

Nach der Krönung zieht der König, falls er in Jerusalem gekrönt wurde, zum Templum Domini, wo Jesus dem Simeon dargeboten worden war (Luc. 2, 25–35) und wo deshalb — so Ibelin — jetzt die bereits mehrfach erwähnte Darbringung der Krone mit dem nachfolgenden Rückkauf stattfindet (vgl. zu der Tempeltradition aber auch oben S. 159). Für diese Prozession ist genau festgelegt, daß der Marschalk, wenn der König die Krönungskirche verläßt, dem Konstabler das Banner abnimmt und diesem dafür das Pferd des Königs übergibt. Der Konstabler hat dem König den Stratordienst zu leisten und sein Pferd sicher durch die Menge zu führen, während der Marschalk als Bannerträger auf dem Pferd des Konstablers vorausreitet. Vom Templum Domini aus geht der Umritt zum Templum Salomonis (bzw. bei einer Krönung in Tyrus direkt von der Kathedrale zum königlichen Schloß), wo das Krönungsmahl stattfindet. Der Seneschalk ist bereits unmittelbar nach dem Abschluß der Krönungszeremonie hierher vorausgeeilt, weil ihm die Hauptverantwortung für das Krönungsmahl aufgetragen ist. Soweit der König nicht besondere Anordnungen trifft, liegt die Zusammenstellung und Leitung des Mahls ganz in seinen Händen. Insbesondere hat er diejenigen zu bestimmen, die bei Tisch dienen, wobei er allerdings gehalten ist, sie aus der Menge der Bourgeois (d. h. der freien, nichtadligen Franken) von Jerusalem zu wählen, deren Vorrecht und Pflicht der Tafeldienst ist. Dem Kämmerer obliegt es, dem König vor und nach dem Essen Wasser zum Händewaschen zu reichen und ihm während des Mahls den Becher zu füllen, den er als seinen Lohn behält. Der Marschalk trägt während der Mahlzeit das Banner, der Seneschalk das Szepter, das er jedoch seiner allgemeinen Aufsichtspflicht wegen an einen Mann seiner Wahl weitergeben kann. Der Seneschalk gibt schließlich auch das Zeichen, die Tafel aufzuheben. Nach dem Abschluß des Mahls hat er, wiederum das Szepter tragend, zusammen mit dem Konstabler und dem bannertragenden Marschalk den König in seine Gemächer zurückzugeleiten. Ist der König dort angekommen, erhält der Konstabler das Pferd des Königs als Lohn für seine Dienste und läßt sich dann von dem Marschalk zu seiner Wohnung geleiten, wo der letztere seinerseits das Pferd des Konstablers als Lohn erhält. Da der Konstabler ein Pferd gewann und eines verlor, ging er scheinbar leer aus, aber seine Bezahlung wird vermutlich in der ungleich kostbareren Ausrüstung des Krönungspferdes bestanden haben. Der Seneschalk hingegen begibt sich vom Königsschloß zurück zur Stätte des Krönungsmahles, nicht nur um nun selbst zu essen, sondern auch weil sein Lohn in dem übriggebliebenen Fleisch und den Schüsseln und Tellern des Tafelgerätes besteht.

Nach diesem feierlichen Ritual werden auch die folgenden Krönungen im Hl. Lande vorgenommen worden sein, nicht nur die Erstkrönungen des Königs und der Königin, sondern auch die Festkrönungen des 13. Jahrhunderts, für die uns Johann von Ibelin insofern einen positiven Hinweis gibt, als er vorschreibt, Seneschalk und Kämmerer hätten die gleichen Pflichten wie am Krönungstage auch *à quatre festes annels de l'an* (Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten) *ou as autres granz sollempnités, ou quant le rei vodra porter corone*²⁵³.

²⁵³ *Livre de Jean d'Ibelin* c. 256 (S. 407); vgl. auch c. 259 (S. 414).

10. DIE „SELBSTKRÖNUNG“ FRIEDRICHS II.

Eine Ausnahme von dem überkommenen Ritual bildet allerdings die „Selbstkrönung“ Kaiser Friedrichs II. zum König von Jerusalem am 18. März 1229. Sie sprengt, wenn sie sich wirklich so zugetragen hat, wie man bisher annahm, alle mittelalterlichen Normen und stellt die Forschung vor schwierige Probleme kirchenrechtlicher und verfassungsrechtlicher Natur. Jede Interpretation der Vorgänge des 18. März 1229 muß einmal von den formaljuristischen Gegebenheiten ausgehen, zum andern von der Quellenlage.

Eine Selbstkrönung war kirchenrechtlich ein Ding der Unmöglichkeit, vielleicht nicht unbedingt in der Theorie, weil die Krönung ja nicht eigentlich konstitutiven Charakter besaß, wohl aber in der Praxis. Seit sich Ludwig der Fromme 813 in Aachen auf Geheiß seines Vaters selbst die Krone aufgesetzt und seinerseits 817 seinen Sohn Lothar zum Kaiser gekrönt hatte, seit er schließlich 838 an seinem Sohn Karl dem Kahlen die Krönung vollzogen hatte, waren Krönungen ohne einen geistlichen Coronator, und erst recht Selbstkrönungen, im Abendland nicht mehr vorgekommen, jedenfalls soweit es sich um Erstkrönungen handelt. Wohl gingen die Herrscher „unter der Krone“, wozu sie des geistlichen Beistands nicht bedurften, aber eine Selbstkrönung Friedrichs II. im Jahre 1229 wäre in der Tat eine beispiellose Kühnheit gewesen, für die Friedrich bei der öffentlichen Meinung nicht eigentlich auf Verständnis, sondern allenfalls auf Konsternation rechnen durfte. Der große Erfolg der Rückgewinnung Jerusalems durch den Vertrag von Jaffa vom Februar 1229 hatte den Kaiser freilich in einen Zustand rauschhafter Siegeszuversicht gesetzt, denn der Gewinn Jerusalems bedeutete für ihn weit mehr, als nur dem Hl. Land seine Hauptstadt zurückzugeben. Sein Erfolg im Hl. Lande war ihm vielmehr, wie Hans Martin Schaller²⁵⁴ gezeigt hat, die willkommene Bestätigung jener messianischen Hoffnungen, die in der staufischen Familie das Endkaisertum erblickten. Jetzt da er siegreich war, gedachte der Kaiser, sich über den Kirchenbann, den der Papst über ihn verhängt hatte, hinwegzusetzen und sich am Hl. Grab die Messe lesen zu lassen, auch dies ein Plan, den nur Maßlosigkeit ihm eingeben konnte. Der Deutschordensmeister Hermann von Salza, einer seiner engsten politischen Berater, bezeugt, daß er dem Kaiser diese Absicht gerade noch ausreden konnte²⁵⁵. Man wird kaum fehlgehen in der Annahme, daß der Ordensmeister auch gegen eine Selbstkrönung gewichtige Argumente vorgebracht hätte. Daß es keine spontane Handlung des Kaisers war, sondern sich dieser vorher beraten ließ, wissen wir²⁵⁶; man wird also die politischen Auswirkungen des — wie auch immer — geplanten Aktes wohl geprüft haben.

Die verfassungsrechtliche Situation, in der sich eine Selbstkrönung abgewickelt hätte, war delikat, wenngleich eindeutig. Der Kaiser hatte 1225 Isabella II., die Tochter König Johanns von Brienne, geheiratet. Johanns Recht

²⁵⁴ Hans Martin Schaller, „Das Relief an der Kanzel der Kathedrale von Bitonto: ein Denkmal der Kaiseridee Friedrichs II.“, *Archiv für Kulturgeschichte* 45 (1963) 295–312.

²⁵⁵ Brief Hermanns von Salza an einen Freund, MG. Const. 2, 167 Nr. 123.

²⁵⁶ Vgl. unten S. 204 den Text des in Anm. 264 zitierten Briefes.

als König von Jerusalem hatte, wie wir uns erinnern, nur darauf beruht, daß ihn die Barone zum Gemahl der eigentlichen Thronerbin Maria la Marquise gewählt hatten. Maria war aber bereits 1212 verstorben, und nach dem Präzedenzfall Guidos von Lusignan erlosch damit das Königsrecht Johanns, das er in der Praxis als Vormund seiner 1212 geborenen Tochter Isabella freilich weiter ausübte²⁵⁷. Im Jahre 1223 schloß er durch Vermittlung Hermanns von Salza einen Ehevertrag für Isabella mit dem jung verwitweten Kaiser Friedrich II. Dabei war es Johanns Bedingung, daß er die Herrschaft auf Lebenszeit behalte, aber offenbar kam es darüber nicht zu einer schriftlichen Aufzeichnung, sondern nur zu einer mehr oder minder klaren Verständigung mit dem Deutschordensmeister. Im August 1225 wurde Isabella in Akkon mit dem Kaiser ferngetraut — der Bischof von Patti fungierte als Stellvertreter Friedrichs II. — und danach in Tyrus vom dortigen Erzbischof zur Königin von Jerusalem gekrönt²⁵⁸. Die später folgenden Ereignisse lassen vermuten, daß der in Italien weilende Johann von Brienne diese Krönung nicht im voraus gebilligt haben wird, denn sie beraubte ihn ja gleichsam demonstrativ seines Herrschaftsrechtes. Darüber kam es auch gleich zum Streit zwischen dem Kaiser und Johann, als Isabella im Herbst 1225 in Italien eintraf und dort die Trauung mit dem Kaiser wiederholte. Friedrich verlangte von Johann den sofortigen Verzicht auf die königlichen Herrschaftsrechte. Es nützte nichts, wenn Johann remonstrierte, denn die syrischen Barone ließen ihn fallen und huldigten dem Kaiser als dem neuen Herrscher. Hierbei mag sich Politik mit Recht gemischt haben. Was staufischer Zentralismus bedeutete, war für die Palästinenenser zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar abzusehen, während die Herrschaft des Kaisers andererseits eine stärkere Gewähr für die Mobilisierung europäischer Hilfsquellen bot als das Regiment Johanns. Solche Erwägungen hatten noch den Vorzug, daß sie sich mit dem geltenden Recht deckten, ein Gesichtspunkt, der in dem immer stärker legalistisch empfindenden Ostreich wichtig war. Mit der Ehe zwischen Isabella und Friedrich hatte Johann auch alle familienrechtlichen Ansprüche auf Isabella und damit auf die Herrschaft verloren, denn Isabella stand ja nunmehr in der Munt ihres Gemahls. Da sich der Thron über Isabella vererbte, stand die Herrschaft dem Kaiser zu, und die frühzeitige Krönung der Prinzessin unterstrich nur diese Situation. Der Kaiser mag gegenüber Johann vertragsbrüchig geworden sein, falls er ihm wirklich in irgendeiner Form die weitere Ausübung der Herrschaft hatte zugestehen

²⁵⁷ La Monte, *Feudal Monarchy*, S. 55 mit Anm. 1.

²⁵⁸ *Les Gestes des Chiprois* § 89 (S. 667). Die *Estoire d'Eracles* XXXII 20 (S. 357) läßt den Patriarchen Radulf die Krönung vornehmen, aber Radulf war wohl schon Ende 1224 verstorben; jedenfalls amtierte am 10. Mai 1225 schon sein Nachfolger Gerold von Valence, der allerdings noch in Europa war, so daß es im August im Hl. Lande keinen Patriarchen gab, der die Krönung hätte vornehmen können. Vgl. zu den chronologischen Problemen Wilhelm Jacobs, *Patriarch Gerold von Valence. Ein Beitrag zur Kreuzzugsgeschichte Friedrichs II.* (Diss. Bonn 1915) S. 14f. — Die Chronik von Saint-Martin in Tours (Bouquet, *Recueil des Historiens des Gaules et de la France* 18, 311) berichtet, die Krönung sei *de mandato patris* (d. h. Johanns von Brienne) erfolgt, aber der Chronist war nicht gut unterrichtet, denn er fährt fort, es habe sich dabei um eine neuerliche Krönung (*noviter coronata*) Isabellas gehandelt (tatsächlich war Isabella noch nie gekrönt worden). Auch Ort und Tag der italienischen Hochzeit Friedrichs II. mit Isabella werden in dieser Chronik falsch angesetzt; vgl. Eduard Winkelmann, *Kaiser Friedrich II.* (Jahrbücher der deutschen Geschichte) 1 (1889) 243 Anm. 5.

lassen, aber ein solcher Vertragsbruch wurde zweifellos durch die Verfassung von Jerusalem gedeckt. Mit seiner Forderung hatte ja Johann selbst erkennen lassen, daß ihm die Herrschaft nach der Eheschließung seiner Tochter rechtens eigentlich nicht mehr zustand. Friedrich war daher im Recht, wenn er im Dezember 1225 den Titel eines Königs von Jerusalem annahm²⁵⁹.

Aus der Ehe des Kaisers mit Isabella wurde am 25. April 1228 ein Sohn geboren, Konrad IV. (als König von Jerusalem Konrad II.). Seine Mutter starb jedoch am 4. Mai an den Folgen der Geburt. Dies war am Vorabend des Kreuzzuges, zu dem Friedrich am 28. Juni von Brindisi aus aufbrach. Die Rechtslage war nunmehr wiederum klar, wenn auch das Recht in diesem Falle gegen Friedrich stand: seine Rechte als Herrscher von Jerusalem waren mit dem Tode Isabellas erloschen und sein Sohn Konrad war rechtmäßiger Thronerbe. Lediglich als Vormund seines Sohnes hatte Friedrich noch Rechte im Hl. Land. Philipp von Novara, Friedrichs juristisch hervorragend gebildeter Gegenspieler auf der Seite der Ibelins und des einheimischen Adels, drückte es in seinen Memoiren sehr präzise aus: *L'empereur fu moult beau receu en Surie et tous li firent homage coma à bail, por ce que il avoit I fis petit que l'on apela le roy Conrad, qui estoit droit heir dou reyaume de Jerusalem de par sa mere, qui estoit morte*²⁶⁰. So wie die Barone den Kaiser nach seiner Eheschließung als Herrscher anerkannt hatten (dem nur die Formalität der Krönung noch fehlte), so erkannten sie ihn jetzt als Bailli, d. h. als Regenten an. Von einem eigentlichen Königtum konnte nicht mehr die Rede sein. Man findet nun in der Literatur immer wieder die Meinung vertreten, die „Selbstkrönung“ Friedrichs in Jerusalem 1229 habe dem formalen Mangel abhelfen sollen, daß Friedrich bisher noch nicht zum König von Jerusalem gekrönt worden war, weil er erst jetzt ins Hl. Land kam. Aber eine solche „Selbstkrönung“ wäre — ganz abgesehen davon, daß sie ohne die Assistenz eines geistlichen Coronators ohnehin den jerusalemitischen Vorschriften flagrant widersprochen hätte — ohne jede verfassungsrechtliche Bedeutung gewesen, sie hätte gleichsam im luftleeren Raum stattgefunden, denn der Kaiser war nun einmal 1229 nicht mehr König von Jerusalem. Daß er den Titel weiterführte, schließlich auch vom Papst die Anerkennung seiner Königswürde erlangte²⁶¹, mochte vielleicht manchen Leuten Sand in die Augen streuen, in Syrien aber wußte man, wie die Aussage Philipps von Novara zeigt, genau, woran man war. Die rechtlichen Erwägungen und Gegebenheiten sprechen also durchaus dagegen, daß 1229

²⁵⁹ Böhmer-Ficker, *Regesta imperii* 5,1 (1881) Nr. 1588. Der Papst erkannte den Titel, den Friedrich bis zu seinem Tode führte, erst 1231 an (Potthast Nr. 8785), als der Kaiser de iure nicht mehr König war. — Das *Chronicon de rebus Siculis*, ed. J. L. A. Huillard-Bréholles, *Historia diplomatica Friderici secundi* 1 (1852) 897 berichtet: *In anno incarnationis MCCXXV, indictionis decime tercie, Fredericus coronatus fuerit in regem Hierusalem*. Wenn dies wahr wäre, so wären die Vorgänge von 1229 viel leichter als „unter der Krone von Jerusalem gehen“ zu erklären. Leider fehlt für die Nachricht jede Bestätigung von anderer Seite, und eine Krönung in Italien hätte auch dem jerusalemitischen Recht widersprochen. Die Barone beharrten ja bei Konrad IV. und Konradin immer darauf, daß die Herrscher zur Krönung persönlich in den Osten kommen mußten. Vermutlich hat der Chronist die Krönung nur aus der Tatsache erschlossen, daß Friedrich sofort nach seiner Heirat den Titel eines Königs von Jerusalem zu führen begann.

²⁶⁰ *Les Gestes des Chiprois* § 135 (S. 682).

²⁶¹ S. Anm. 259.

eine Selbstkrönung oder überhaupt nur eine Krönung zum König von Jerusalem stattfand, es sei denn Friedrich hätte bei diesem Akt nur die Absicht verfolgt, sich für seine europäischen Auseinandersetzungen durch den Titel eines Königs von Jerusalem eine bessere Ausgangsposition zu verschaffen, indem er den Titel durch eine Krönung legitimierte, die ihm rechtlich nicht mehr zustand. Aber dann hätte der Krönung etwas zwielichtiges angehaftet, wenigstens was ihren politischen Effekt anlangt.

Untersuchen wir nun die Quellen und wägen wir sie vor allem, ob sich vielleicht hieraus eine „Selbstkrönung“ ableiten läßt. Die Quellen sind relativ zahlreich, entbehren aber leider der wünschenswerten Präzision. Man kann sie deutlich in zwei Gruppen scheiden, in kaiserliche und antikaiserliche. Dabei haben die Berichte von kaiserlicher Seite den unbestreitbaren Vorzug, daß sie von Augenzeugen stammen, während von der Gegenpartei, die sich aus Vertretern der Kirche und des einheimischen, durch das schroffe Vorgehen des Kaisers verprellten Hochadels zusammensetzte, kein Berichterstatter anwesend war. Vielmehr waren die Gegner des Kaisers für ihre Darstellung teilweise auf die Verlautbarungen aus dem kaiserlichen Lager angewiesen.

Wie der Kaiser die Vorgänge in der Grabeskirche am 18. März 1229 amtlich gesehen wissen wollte, zeigt uns das berühmte Manifest *Letentur in domino et exultentur omnes* vom gleichen Tage, das in mehreren Exemplaren nach Europa versandt wurde. Die für den König von England bestimmte Kopie, die bei Roger von Wendower überliefert ist, weist am Ende der hier entscheidenden Stelle wesentliche Erweiterungen gegenüber den anderen Exemplaren auf, für die hier als Muster die Überlieferung in dem päpstlichen Register diene²⁶².

Papstregister:

...*civitatem sanctam Ierusalem intravimus cum ingenti gaudio exercitus christiani et sepulchrum dei viventis reverenter visitavimus tamquam catholicus imperator ac sequenti die dominico coronam ibi portavimus ad honorem et gloriam summi regis.*

Roger von Wendower:

...*intravimus sanctam civitatem Ierusalem; et statim tamquam catholicus imperator, adorato sepulchro dominico reverenter, sequenti die coronam portavimus, quam dominus omnipotens de throno maiestatis sue nos habendam providens, de speciali gratia pietatis sue inter orbis principes nos mirabiliter exaltavit, ut sic, prosequentibus nobis tante dignitatis tripudium, que nobis competit iure regni magis ac magis notorium universis appareat, quod manus domini fecit hec omnia.*

Besäßen wir nur die Überlieferung des Papstregisters und sonst keinen Bericht über den Vorgang, so wäre es niemandem zweifelhaft, daß Friedrich II. am 18. März 1229 in der Grabeskirche „unter der Krone ging“ (*coronam ibi portavimus*), und zwar unter der Kaiserkrone, da vom Königtum überhaupt

²⁶² MG. Const. 2, 166 (Nr. 122) linke und rechte Spalte.

nicht die Rede ist, wohl aber davon, daß Friedrich tags zuvor *tamquam catholicus imperator* die Grabeskirche besucht habe, wie ihm das als Pilger ziemte. Denselben Eindruck könnte man bei flüchtiger Lektüre auch aus der rhetorisch wesentlich aufgeschwemmteren Fassung an den König von England gewinnen, und in der Tat hat der Editor durch seine Zeichensetzung zu erkennen gegeben, daß er den Satz so verstand, denn er hat *tamquam catholicus imperator* zu *sequenti die coronam portavimus* geschlagen. Doch ist das Komma nach *imperator* sicherlich verkehrt gesetzt. Das beweist einmal die Parallelfassung an den Papst und zum andern ist weiter unten von dem *tripudium, que nobis competit iure regni* die Rede. Nicht als Imperator hat Friedrich also die Krone getragen, sondern es muß schon die Krone von Jerusalem gewesen sein bzw. eine Krone, die der Kaiser für diesen Zweck benutzte, denn die alte Königskrone des 12. Jahrhunderts dürfte 1187 bei der Eroberung Jerusalems durch Saladin in Verlust geraten sein. Aber obwohl klar wird, daß Friedrich hier nicht als Kaiser, sondern als König von Jerusalem handelte, deutet auch der Wortlaut des Manifests an den König von England auf den ersten Blick nicht auf eine Krönung, sondern auf „unter der Krone gehen“ hin. Hierbei bestand freilich die Schwierigkeit, daß Friedrich — von seinen bereits erloschenen Königsrechten einmal abgesehen — technisch als König von Jerusalem gar nicht unter der Krone gehen konnte, weil er noch der Erstkrönung ermangelte. Immerhin ließe sich das durch die schwierige politische Situation erklären: der Kaiser war in Jerusalem am Ziel seiner Wünsche, aber er war gebannt, und der Patriarch, der ihn hätte krönen müssen, saß in Akkon und dachte nicht daran, nach Jerusalem zu kommen. Für den Kaiser galt es, Coronator hin oder her, in irgendeiner Weise dem Volke seine Machtfülle zu demonstrieren. So, als Demonstration gegenüber dem Volke, hat es noch im 15. Jahrhundert Dietrich von Nieheim, der Herold der verblassenden Kaiserherrlichkeit, in seinen Privilegia aufgefaßt, wenn er die Angabe *coronam portavimus* als ein gekröntes Erscheinen Friedrichs in der jerusalemitanischen Öffentlichkeit interpretierte: *per vicos quoque ipsius urbis sanctae solemniter et publice taliter coronatus incessit*²⁶³.

Fahren wir fort in der Betrachtung der Quellen. Schon einige Tage vor der Krönung schrieb Hermann von Salza an Papst Gregor IX.²⁶⁴: *Proponit etiam imperator cum omni populo ascendere Ierosolimam et ibi in honore regis regum omnium ferre coronam — sic enim consultum est ei a pluribus*. Im Prinzip ist dies genau dasselbe, was in dem Manifest an den Papst stand, und Gregor IX. konnte nicht daraus entnehmen, daß der Kaiser mehr vorhatte, als in Jerusalem „unter der (Kaiser-)Krone zu gehen“. Aber wenige Tage nach der Krönung schrieb der Deutschordensmeister an einen Freund, wohl einen hochgestellten Kleriker an der Kurie (jedenfalls ist der Brief in den päpstlichen Registern überliefert). Nun wurde er deutlicher: *Ibi in honore regis eterni portavit coronam . . . Non audivit divina, tamen coronam simpliciter sine consecratione de*

²⁶³ Karl Pivec, *Das Imperium in den Privilegia und im Viridarium*, in: Karl Pivec und Hermann Heimpel, „Neue Forschungen zu Dietrich von Niem“, *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse*, Jahrgang 1951, Nr. 4, S. 6.

²⁶⁴ MG. Const. 2, 162 Nr. 121.

*altari accepit et in sedem, sicut est consuetum, portavit*²⁶⁵. Dies ist die exakteste Schilderung, die wir von dem Vorgang besitzen. Sie war möglicherweise ausgelöst worden durch die ungemein zornige Reaktion des Patriarchen von Jerusalem. Er hatte jede Aktion in der Grabeskirche zu verhindern versucht, indem er von Akkon aus eilends den Erzbischof von Caesarea nach Jerusalem entsandte und das Interdikt über die Stadt verhängen ließ. Diese Maßnahme war in höchstem Maße ungerecht, denn sie traf den Kaiser nicht mehr, da der Erzbischof um einen Tag zu spät kam; wohl aber traf sie die Pilger und Kreuzfahrer, denen nach all ihren Opfern und Mühen die Erfüllung ihrer Sehnsucht, das Gebet und die Messe am Hl. Grab, versagt blieb. Hermann von Salza mußte gewärtigen, daß der Patriarch einen — möglicherweise gefärbten — Bericht an die Kurie schicken werde, und vielleicht diente der Brief an seinen Freund dem Zweck, hier ein Gegengewicht zu setzen. Vermutlich deshalb ging der Deutschordensmeister hier etwas mehr aus sich heraus und beschränkte sich nicht auf das amtliche, karge *portavit coronam*, sondern fügte hinzu, daß der Kaiser keinen Gottesdienst gehört habe und daß keine Weihe stattgefunden habe. Diese präzise Angabe entzieht aber der üblichen Interpretation von der „Selbstkrönung“ im Sinne und an der Stelle einer nachzuholenden Erstkrönung den Boden, denn eine Krönung ohne Weihe konnte ja als Erstkrönung im 13. Jahrhundert keinerlei Bedeutung haben. Nach den Worten Hermanns nahm der Kaiser die Krone vom Altar und trug sie zum Thron hin (*in sedem*, nicht *in sede*, also nicht *auf* dem Thron), *sicut est consuetum*. Es wird nicht gesagt, ob eine Thronsetzung stattfand; hier bleibt der Text wiederum im Mehrdeutigen stecken. Es wird auch nicht gesagt, ob der Kaiser die Krone auf dem Kopf oder etwa in der Hand zum Thron trug, obgleich man unterstellen muß, daß er sie auf dem Kopfe hatte, denn die Alternative wäre doch gar zu lächerlich gewesen. *Sicut est consuetum* kann man nicht recht erklären. Soweit wir wissen, hörte der König nach der Krönung in Jerusalem vom Thron aus dem Rest der Krönungsmesse zu, aber das war hier gegenstandslos, da gar keine Messe stattfand.

Hören wir nun die Gegenseite. Patriarch Gerold von Jerusalem schickte in der Tat bereits am 26. März einen Bericht an den Papst: *Et ecce unanimiter sabbato dominice, qua cantatur 'Oculi mei', sunt cum principe civitatem ingressi, qui summo mane ipso die dominico sepulchrum intravit, vestibisque indutus regalibus capiti suo imposuit diadema*²⁶⁶. Aber der Patriarch tat noch mehr. In einer Enzyklika vom Mai 1229 an alle Christgläubigen versuchte er, dem kaiserlichen Manifest *Letentur in domino* ein Gegengewicht zu setzen: *Die sequenti dominica satis inordinate satisque confuse excommunicatus in ecclesia dominici sepulchri in preiudicium honoris ac excellentie imperialis manifestum suo capiti imposuit diadema*²⁶⁷. Mit dieser Formulierung trat Gerold deutlich den kaiserlichen Verlautbarungen entgegen, die stets betont hatten, die „Krönung“ sei *ad honorem et gloriam summi regis* (oder ähnlich) erfolgt. Beidemale erklärte

²⁶⁵ MG. Const. 2, 167 Nr. 123.

²⁶⁶ MG. Epp. saec. XIII 1, 303 Nr. 384.

²⁶⁷ J. L. A. de Huillard-Bréholles, *Historia diplomatica Friderici secundi* 3 (1852) 136, wohl vom Mai 1229.

Gerold aber klar, daß eine Selbstkrönung stattgefunden habe; anders kann man seinen Text kaum verstehen. Nun war Gerold ein engstirniger Mann von schier unglaublichem Fanatismus, der vor Verleumdungen des Kaisers nicht zurückschreckte. Ihn störte an dem Vertrag von Jaffa vor allem, daß die Dörfer in der Umgegend Jerusalems muslimisch und der Verwaltung eines islamischen Amtmannes in al-Bira (*Magna Mahumeria*) unterstellt blieben. Das bedeutete, daß das Hl. Grab den Schwerpunkt seiner Besitzungen, der um Jerusalem und in *Magna Mahumeria* gelegen hatte, nicht zurückerhielt, was den Patriarchen wohl verdrießen mochte. Dennoch braucht man Gerold nicht unbedingt zu unterstellen, daß er den Kaiser mit seinem Bericht über die „Selbstkrönung“ verleumden wollte; eine solche Vermutung wäre zumindest voreilig. Weder Gerold noch seine Partei waren in Jerusalem zugegen, aber der Patriarch wird wohl Erkundigungen eingezogen haben. Vor allem aber müssen ihm die kaiserlichen Verlautbarungen vorgelegen haben, in denen so einheitlich der Ausdruck *portare (ferre) coronam* auftritt, daß hier zweifellos eine sorgfältig überlegte, amtliche Sprachregelung vorliegt. Wenn Gerold aber *portavit coronam* mit *capiti suo imposuit diadema* wiedergab, so war er nach dem Sprachgebrauch des Hl. Landes im Recht, denn *porter corone* war in der französischen Landessprache ein Ausdruck, der gleichbedeutend mit einer Erstkrönung sein konnte. Zwar kannte und benutzte man im Französischen auch das Verbum *coroner*²⁶⁸, aber das gab der Wendung *porter corone* darum kein anderes Gewicht; beide Ausdrücke konnten im Hl. Land synonym gebraucht werden. Das wird ganz deutlich bei dem Bericht Ernouls über die Krönung Isabellas I. anlässlich ihrer Hochzeit mit Amalrich II. im Jahre 1198: *Si l'espousa, et elle porta courone. Dont primes fu elle roine*²⁶⁹. Nicht minder klar ist der Bericht über die Krönung Johannis von Brienne 1210: *Puis ala à Sur, et espousa le dame, et porta corone*²⁷⁰. Beidemale kann es sich nur um Erstkrönungen handeln, für die durch die vorangegangene Eheschließung überhaupt erst die Voraussetzung geschaffen wurde. Gleichgültig also, was Gerold über den tatsächlichen Verlauf der Dinge wußte: er war mit seiner Darstellung im Recht, wenn er sich auf den Wortlaut der kaiserlichen Verlautbarungen stützte und diesen nach Landessitte interpretierte, woraus niemand ihm einen Vorwurf machen konnte.

Gerolds Darstellung wurde nun auch vom Papst aufgenommen. Am 13. Juni 1229 schrieb er an den Erzbischof von Mailand: *et sic idem* (scil. Friedrich II.) *in Ierusalem diruta fere penitus et deserta se sollempniter vel potius inaniter coronavit*²⁷¹. Gregor erklärte zwar, er warte noch auf nähere Nachricht von dem Patriarchen Gerold und schildere die Sache daher vorerst nur nach den Be-

²⁶⁸ *Chronique d'Ernoul* S. 11f.: *Et Foukes (= Fulko von Anjou) et sa femme furent couronné*. In Europa scheint *coroner* der normale Ausdruck gewesen zu sein, denn Tobler-Lommatzschs Altfranzösisches Wörterbuch belegt *coroner* häufig, dagegen *fere corone* nur ein einzigesmal (2,887) und *porter corone*, für das im lateinischen Orient viele Belege existieren, überhaupt nicht.

²⁶⁹ *Chronique d'Ernoul* S. 310.

²⁷⁰ Ebd. S. 409; die *Estoire d'Eracles* XXXI 1 (S. 311) verwendet hier das Verbum *coroner*. Vgl. auch Wilhelm von Tyrus, *Historia* XII 12 (S. 531), wo es im lateinischen Text heißt: *coronatus est*, was die französische Übersetzung wiedergibt mit: *porter corone*.

²⁷¹ MG. Epp. saec. XIII 1, 309 Nr. 390.

richten, die er vom Kaiser und von Hermann von Salza erhalten habe, doch war dies eine böswillige Halbierung der Wahrheit, ja geradezu erlogen, denn der von Wilhelm Jacobs durchgeführte Textvergleich zeigt schlagend, daß Gregor auch den Bericht des Patriarchen vom 26. März benutzte und ausschrieb²⁷², und daher stammt der Vorwurf der Selbstkrönung, sicherlich nicht aus den kaiserlichen Schreiben, die dafür überhaupt keine Handhabe boten — jedenfalls nicht für einen abendländischen Interpreten. Auch Roger von Wendower²⁷³ berichtet über eine päpstliche Enzyklika nach England, in der der Papst *proponit autem contra eum* (scil. Friedrich II.) *in primis, quod in die annunciationis beate Marie* (25. März!), *cum esset excommunicatus, intravit ecclesiam sancti sepulchri in Ierusalem et ibi ante maius altare propria manu sese coronavit*. Der Papst hingegen hat später den Vorwurf der Selbstkrönung offenbar fallen lassen, denn in der stark verbreiteten Enzyklika vom 18. Juli 1229, in der alle „Untaten“ Friedrichs auf dem Kreuzzuge aufgezählt werden, fehlt jede Erwähnung der Krönung²⁷⁴, vielleicht das sicherste Zeichen, daß es mit der schockierenden „Selbstkrönung“ in Wahrheit nichts auf sich hatte.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die Chroniken, von denen den Ereignissen nur diejenigen nahestehen, die im Orient geschrieben wurden. Sie sind alle kaiserfeindlich eingestellt und geben den Standpunkt des einheimischen Hochadels wieder. Philipp von Novara erwähnt in seinen Memoiren zwar in vier Zeilen den Vertrag von Jaffa zwischen Friedrich II. und Sultan al-Kāmil, aber den Besuch des Kaisers in Jerusalem verschweigt er völlig. Er mißgönnte dem Kaiser sichtlich den Erfolg, den er errungen hatte. In der *Estoire d'Eracles* lesen wir in den Hss. AB: *et le dimenche de mi caresme s'en entra ou mostier dou Sepucre et fist metre une corone d'or dessus le maistre autel dou cuer, et puis vint la, si la prist* (diese drei Worte fehlen in der Hs. A) *et la miste sur sa teste*; in den Hss. CDG heißt es nur kurz: *et porta corone un jor de mi caresme*²⁷⁵. Ernoul, wie Philipp von Novara ein Parteigänger der Ibelins, berichtet: *Li emperere i entra et si home, et porta corone, I jour de mi quaresme. Quant il ot porté corone, si dona le manoir le roi qui devant le tour David est à l'Hospital des Alemans. . . . Quant li emperere ot porté corone en Jherusalem, se fist faire lettres et les carja I sien clerc et les envia à l'apostole et à son fil en Alemagne et al roi de Franche*²⁷⁶. An diesem Bericht ist zunächst die Schenkung des Königspalastes (*manoir le roi*) beim Davidsturm (heute Jaffator im Westen der Altstadt) an den Deutschen Orden bemerkenswert. Die Nachricht spricht nämlich nicht dafür, daß Ernoul sonderlich gut unterrichtet war, da die darüber ausgestellte Urkunde des Kaisers wohl ein Haus eines Königs Balduin aufführt, das aber *in ruga Armeniorum prope ecclesiam sancti Thome* lag, also im Süden, nicht im Westen der Stadt²⁷⁷. Gehässigkeit oder Unkenntnis machte daraus bei Ernoul die

²⁷² Wilhelm Jacobs (Anm. 258) S. 40f.

²⁷³ Roger von Wendower, *Flores historiarum*, MG. SS. 28, 65f.

²⁷⁴ MG. Epp. saec. XIII 1, 315 Nr. 397.

²⁷⁵ *Estoire d'Eracles* XXXIII 8 (S. 374f.). Die Hss. CDG stehen hier in Verbindung mit der Chronik Ernouls; A (eine Hs. aus dem Ende des 13. oder dem Anfang des 14. Jahrhunderts) reicht bis 1248, B (eine Hs. kurz nach der Mitte des 13. Jahrhunderts) reicht bis 1264, hat aber 1248 einen Handwechsel.

²⁷⁶ *Chronique d'Ernoul* S. 465f.

²⁷⁷ Huillard-Bréholles (Anm. 267) 3, 126f. Zur Lage der Kirche vgl. Vincent-Abel (Anm. 59) 2, 950ff.

eigentliche *curia regis*, die seit etwa 1150 am Davidsturm lag. Man nimmt allgemein an, daß Ernoul seine Chronik schrieb, kurz nachdem Friedrich II. aus dem Hl. Land abgereist war. Er hatte also wie der Patriarch Gerold die Möglichkeit, Erkundigungen bei Augenzeugen einzuziehen, aber sein Bericht über den *manoir le roi* zeigt, daß ihm seine Gewährsleute kaum einen sehr präzisen Bericht geliefert haben. Ernoul stützte sich aber noch auf andere Quellen; er erwähnt ausdrücklich das kaiserliche Manifest vom 18. März 1229. Da er hier *coronam portavimus* vorfand, gab er dies arglos mit *porta corone* wieder, und seinem Sprachgebrauch entsprechend wäre hierunter eine Selbstkrönung zu verstehen, wie wir auch in der *Estoire d'Eracles* plastisch dargestellt lesen. Auf den Bericht der *Estoire* hat möglicherweise der Brief Hermanns von Salza an seinen Freund mit eingewirkt, falls Hermann ihn auch im Osten verbreiten ließ.

Expressis verbis berichten von einer Selbstkrönung also nur die Gegner des Kaisers, Patriarch Gerold und der Verfasser der Redaktion AB der *Estoire d'Eracles*, anfänglich auch der Papst und sinngemäß auch Ernoul sowie die von ihm abhängigen Redaktionen CDG der *Estoire*. Philipp von Novara, der Rechtsanwalt von hohen Gaben, schweigt völlig über die Ereignisse und ist damit insofern konsequent, weil sie, wie immer sie ausgesehen haben mögen, formalrechtlich völlig irrelevant waren. Die kaiserliche Partei verwendet dagegen einhellig und offenkundig absichtlich nur den Ausdruck *portare (ferre) coronam*. Das Problem spitzt sich also dahin zu, was hierunter zu verstehen ist. *Portare coronam* ist im Lateinischen zweifellos nicht der normale Ausdruck, den man für eine Erstkrönung verwendet hätte, selbst wenn es sich um eine Selbstkrönung unter delikaten Umständen handelte. Hier wäre *coronare* am Platze gewesen oder, wie Patriarch Gerold sich ausdrückte, *suo capiti imponere diadema (coronam)*. Mustert man die Sammlungen des Mittellateinischen Wörterbuches in München durch, die für den abendländischen Sprachgebrauch zur Bezeichnung von Krönungen doch als einigermaßen repräsentativ gelten dürfen, so findet man neben *coronare* die Ausdrücke *coronam donare, trans-mittere, capiti imponere, capiti restituere, accipere, in capite ponere, dare, tradere, suscipere, attribuire, concedere, mittere super caput, percipere*, aber nur ein einzigesmal ist *coronam portare* belegt, und zwar in den *Annales Ianuenses* und bezeichnenderweise im Zusammenhang mit dem Hl. Land: *Dixit (scil. Gottfried von Bouillon) se non portaturum coronam auream, ubi altissimus Ihesus Christus passus fuit coronam spineam deportare*²⁷⁸. Selbst hier bezeichnet *coronam portare* nicht eigentlich den Krönungsvorgang, sondern Gottfried erklärt, allgemein, er wolle in Jerusalem nicht König sein.

Hätte die kaiserliche Kanzlei den Eindruck einer Selbstkrönung erwecken wollen — und wenn man sich der bisherigen Interpretation der Vorgänge von 1229 anschließt, so trat der kosmokratorische Effekt der Selbstkrönung doch nur dann ein, wenn man dieses Faktum auch aller Welt bekanntgab — und wäre sie präzise gewesen, so hätte sie sich etwa so ausgedrückt wie der Patriarch Gerold oder hätte irgendeinen der oben erwähnten eindeutigen Ausdrücke

²⁷⁸ *Annali Genovesi di Caffaro e de'suoi continuatori*, ed. L. T. Belgrano 1 (1890) 127.

verwendet. Sie wählte aber absichtlich das Verschwommene, Mehrdeutige und entschied sich für die wörtliche Übersetzung von *porter corone* ins Lateinische. Selbst der eingehendste Bericht von kaiserlicher Seite, der Hermanns von Salza an seinen Freund, ist nur insofern eindeutig, als er klärt, daß keine Herrscherweihe stattfand. Ansonsten bleibt er hinsichtlich der Einzelheiten der Zeremonie letztlich doch verschwommen. Der Ausdruck *portare coronam* war geeignet, in Europa — wohin die kaiserlichen Berichte gingen — gerade nicht den Eindruck einer Krönung, sondern eines rechtlich unverbindlicheren, wenngleich demonstrativen „Gehens unter der Krone“ zu erwecken. Das liegt auf der vorsichtigen Linie derjenigen Ratgeber des Kaisers, die ihm auch von der Messe am Hl. Grab abrieten. Um aus *portare coronam* den unerhörten Akt einer Selbstkrönung zu entnehmen, hätte man im Abendland eines Interpreten bedurft, der in der Terminologie des Hl. Landes geschult war. Ein solcher Interpret fand sich freilich, vorsätzlich oder arglos, in dem Patriarchen Gerold, und ihm hatte die kaiserliche Kanzlei mit *portare coronam* die Möglichkeit zu seiner Interpretation an die Hand gegeben. Dabei ist freilich zu berücksichtigen, daß *porter corone* nicht nur Erstkrönungen, sondern auch Befestigungskrönungen oder „unter der Krone gehen“ oder Festkrönungen bezeichnen konnte. Denn Ernoul berichtet: *Il est coustume en Jherusalem, quant li rois porte couronne al Sepucre . . .*²⁷⁹, was alle Arten von Krönungen, insbesondere auch Festkrönungen umfaßt. Und von der Befestigungskrönung Balduins V. schreibt Ernoul: *Quant li roi mesiax (Balduin IV.) fu morz et le emfes Bau- duin ot porté coronne . . .*²⁸⁰. *Porter corone* war also schon im Französischen mehrdeutig; es war der verschwommenste Ausdruck, der sich überhaupt finden ließ. Nur in Europa, wo man wohl doch mehr an der präziseren lateinischen Terminologie ausgerichtet war, mußte er — ohne eine Interpretation von kirchlicher Seite — als „unter der Krone gehen“ verstanden werden. Wenn aber, wie es geschah, die kirchliche Seite aus *portare coronam* eine Selbstkrönung herauslas, so konnte die kaiserliche Seite denselben Ausdruck benutzen, um dieser Behauptung entgegenzutreten. Hermann von Salza hat das ja schon sehr frühzeitig in seinem Brief an seinen Freund an der Kurie getan, als er die Worte *coronam in sedem portavit* verband mit der Versicherung *sine consecratione de altari accepit (coronam)*. Er wollte wohl von vornherein verhindern, daß eine kirchliche Interpretation von *portare coronam* als Selbstkrönung überhaupt gegeben werde. Ganz hat er das nicht zu verhindern vermocht, denn der Papst hat ja am 13. Juni 1229 den Vorwurf der Selbstkrönung erhoben, ihn aber am 18. Juli dann doch wieder fallenlassen (vgl. oben S. 206f.). Erst auf längere Sicht waren also die kaiserlichen Diplomaten erfolgreich, aber da der Papst den Vorwurf natürlich nicht ausdrücklich zurücknahm, sondern ihn nur stillschweigend wegließ, ist es nicht weiter erstaunlich, daß der anfänglich erhobene Vorwurf die Historiographie bis heute beeinflußt hat.

Eine Selbstkrönung im Sinne einer Erstkrönung wäre im Hl. Lande rechtlich irrelevant gewesen. Sie hätte dem Kaiser die verlorene Königswürde nicht

²⁷⁹ *Chronique d'Ernoul* S. 118.

²⁸⁰ Ebd. S. 119.

wiedergebracht. Sie hätte auch seine faktische Macht nicht gesteigert, denn die Herrschaftsausübung gebührte ihm als Bailli für seinen unmündigen Sohn Konrad ohnehin, und dieses Recht wurde von den Baronen nicht bestritten. Eine Selbstkrönung hätte also nur die Barone noch mehr verprellt und das Volk schockiert. Sie konnte, wenn sie überhaupt stattfand, nur auf einen politischen Effekt in Europa abzielen, aber gerade hier hat sich die kaiserliche Kanzlei alle Mühe gegeben, den Eindruck, es habe eine Krönung stattgefunden, gar nicht erst aufkommen zu lassen bzw. ihn zu zerstreuen, nachdem der Patriarch diese Behauptung in die Welt gesetzt hatte. Die kaiserliche Kanzlei hätte also durch ihre Verlautbarungen die Selbstkrönung um den einzigen Zweck gebracht, den sie allenfalls haben konnte. Unter diesen Umständen ist es sehr zweifelhaft, daß eine Selbstkrönung im Sinne einer nachzuholenden Erstkrönung überhaupt stattfand. Sie hätte keinen irgendwie erkennbaren juristischen oder politischen Nutzen gehabt. Wesentlich wahrscheinlicher ist es, daß Friedrich II. (ähnlich wie Balduin III.; vgl. oben S. 168), um dem Volke von Jerusalem seine königsgleichen, wensschon nicht königlichen Herrschaftsrechte augenfällig zu demonstrieren, in der Grabeskirche sich eine Krone aufsetzte und „unter ihr ging“. Auch ein solcher Schritt war ungewöhnlich und insofern verfassungswidrig, als Friedrich ja eigentlich nicht „unter der Krone gehen“ konnte, weil er die Erstkrönung noch nicht empfangen hatte, die er wiederum deshalb nicht erlangen konnte, weil er einerseits im Bann, andererseits nicht mehr König von Jerusalem war. In einer solchen Situation trat für die Kundigen, wenn wohl auch nicht für das Volk, die juristische Irrelevanz von Friedrichs Handlung nur umso deutlicher hervor, weshalb Philipp von Novara die Sache einfach ignorieren konnte. Aber wenn Friedrichs Handlung auch ungewöhnlich war, so hat sie doch nicht mehr jene alle mittelalterlichen Normen sprengenden Aspekte einer Selbstkrönung mit konstitutiver Absicht, die man dem Kaiser unterstellt hat und die bei dessen außergewöhnlicher Persönlichkeit an sich auch nicht ganz undenkbar, freilich nichtsdestoweniger politisch unzweckmäßig und juristisch nichtig gewesen wäre²⁸¹. Der Tag für eine solche Demonstration war wohl gewählt. Am 18. Februar, dem Tage des jerusalemitischen Bischofs Simeon, beschwor der Kaiser den Vertrag von Jaffa; als er auf den Tag einen Monat danach am Sonntag Oculi im Hl. Grab „unter der Krone ging“, war es wiederum am Fest eines jerusalemitischen Lokalheiligen, des Bischofs und Martyrers Alexander²⁸². Hierin hielt sich der Kaiser also — wohl absichtlich — an die Regel, die für Krönungsakte aller Art galt, aber von einer eigentlichen Selbstkrönung sollte man künftig doch besser nicht mehr reden.

²⁸¹ Einen ähnlich demonstrativen Akt, der aber natürlich keine Selbstkrönung war, nahm Friedrich II. 1245 vor, als er seine Absetzung durch das Konzil von Lyon erfuhr. Er ließ seine Kronen bringen, griff eine von ihnen heraus, setzte sie auf und rief, noch habe er seine Krone nicht verloren (Matthaeus Parisiensis, *Chronica maiora*, ed. Henry Richards Luard, Band 4 [Rolls Series, 1877] 474). Vgl. auch Brühl (Anm. 105) S. 278.

²⁸² Vgl. die Kalendare von Jerusalem bei Buchthal, *Miniature Painting* S. 112 und Kohler, *Rituel du Saint-Sépulcre* S. 396, 488 (Zweitdruck S. 299, 391).

II. DIE LETZTEN KRÖNUNGEN DES 13. JAHRHUNDERTS

Die zwei noch verbleibenden Krönungen im Königreich Jerusalem bieten keine besonderen Probleme mehr. Auch die Nachkommen Friedrichs II., Konrad IV. und Konradin, wurden als rechtmäßige Thronerben anerkannt, kamen aber nie in den Osten, um ihr Reich und ihre Krone zu beanspruchen. Als am 29. Oktober 1268 das Haupt Konradins auf dem Markte von Neapel unter dem Schwert des Scharfrichters fiel, erlosch mit der staufischen Dynastie auch deren Herrschaft über das Hl. Land. Die Krone von Jerusalem fiel an Hugo von Antiochia-Lusignan, den zyprischen König, der am 24. September 1269, einem Dienstag, auf den auch kein besonderes Fest fiel, unter wüsten Szenen in Tyrus gekrönt wurde. Als Coronator fungierte auf Geheiß des Patriarchen der Bischof von Lydda, da der Patriarch selbst nicht anwesend sein konnte und die Erzstühle von Tyrus, Caesarea und Nazareth vakant waren, also keiner der vorgesehenen Coronatoren amtieren konnte²⁸³. Hugos Sohn Johann überlebte seinen Vater nur um ein Jahr und wurde in dieser knappen Frist nicht mehr gekrönt²⁸⁴. Es folgte ihm sein jüngerer Bruder Heinrich, der am 15. August 1286, am Tage der Himmelfahrt Mariens²⁸⁵, vom Erzbischof Bonacursus in Tyrus gekrönt wurde, anschließend in Tyrus das Krönungsmahl hielt und dann nach Akkon zurückkehrte, wo in dem Stadthause der Johanniter zwei Wochen lang gefeiert wurde mit allerlei Ritterspielen und Aufführungen der Geschichten von König Artus' Tafelrunde und von Lanzelot und Tristan²⁸⁶. Zum letztenmale entfaltete sich höfischer Glanz in den Kreuzfahrerstaaten. Fünf Jahre danach wurde das Hl. Land endgültig die Beute der Mamlüken. Am 19. Mai 1291 floh der Mann, der König Heinrich gekrönt hatte, aus Tyrus. Mit sich führte er jenes ehrwürdige Pontifikale, aus dem er, als er dem letzten wirklichen König von Jerusalem die Krone aufs Haupt drückte, vorgelesen hatte: *Coronet te deus corona glorie atque iusticie honore et opere fortitudinis, ut per officium nostre benedictionis cum fide recta et*

²⁸³ *Estoire d'Eracles* XXXIV 12 (S. 457). *Chroniques d'Amadi et de Strambaldi*, ed. René de Mas-Latrie (Collection de documents inédits) Bd. 1 (1891) 210. Zur Abwesenheit des Patriarchen vgl. Röhricht, *Geschichte* S. 948. Der Patriarch starb am 21. April 1270 (*Estoire d'Eracles* S. 458), war also vielleicht schon krank. Über die Ernennung des Bischofs von Lydda zum Coronator vgl. Jean Guiraud, *Les Registres de Grégoire X. Recueil des bulles de ce pape* (Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome, Serie 2, 1892–1906) S. 36 Nr. 103. Der Erzbischof Johannes von Tyrus ging 1267 nach Europa (*Estoire d'Eracles* S. 455). Er begegnet dort in päpstlichen Geschäften am 17. Dezember 1267; vgl. Edouard Jordan, *Les Registres de Clément IV. Recueil des bulles de ce pape* (Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome, Serie 2, 1893–1904) S. 423 Nr. 1314. Wegen der Vakanz des päpstlichen Stuhles 1268–1271 ist nicht festzustellen, wie lange der Erzbischof in Europa blieb. Der Erzbischof Lociaumes von Caesarea starb 1267 (*Estoire d'Eracles* S. 455), sein Nachfolger Matthaeus ist erstmals 1277 bezeugt (Röhricht, *Regesta* Nr. 1415). Der Erzbischof Heinrich von Nazareth starb 1268 (*Estoire d'Eracles* S. 457), sein Nachfolger Guido tritt erstmals im März 1270 auf (Röhricht, *Regesta* Nr. 1373).

²⁸⁴ Die Angabe von George Hill, *A History of Cyprus* 2 (1948) 179, auch Johann sei in Tyrus zum König von Jerusalem gekrönt worden, hat in den Quellen keine Grundlage.

²⁸⁵ Nach Marino Sanudo, *Secreta fidelium crucis*, ed. J. Bongars, *Gesta Dei per Francos* 2 (1611) 229 fand die Krönung in die beati Johannis, also am 24. Juni, statt. Den 15. August berichten übereinstimmend die *Gestes des Chiprois* (Anm. 286) und Leontios Machairas, *Recital Concerning the Sweet Land of Cyprus entitled „Chronicle“*, ed. R. M. Dawkins 1 (1932) 42.

²⁸⁶ *Les Gestes des Chiprois* § 439 (S. 793).

*multiplici bonorum operum fructu ad coronam pervenias regni perpetui ipso largiente, cuius regnum et imperium permanet in secula seculorum. Amen*²⁸⁷.

12. ZUSAMMENFASSUNG

Bevor die Arbeit zu den rein technischen Dingen wie der Beschreibung der Handschrift des Pontifikales von Tyrus und der Zusammenstellung des Festtagsitinerars zurückkehrt, sollen hier die Ergebnisse der vorangegangenen Untersuchung kurz zusammengefaßt werden. Das Pontifikale von Tyrus läßt uns, in Verbindung mit der Schilderung der Krönung bei Johann von Ibelin, erstmals den Ablauf der Krönung der lateinischen Könige von Jerusalem im 13. Jahrhundert mit voller Klarheit erkennen. Es wird deutlich, daß die Krönung rein abendländischen Mustern folgte, wobei der französische Einfluß besonders stark hervortritt. Dasselbe läßt sich auch für das 12. Jahrhundert sagen, wo vermutlich schon derselbe Ordo galt und für das die spärlichen Texte hier zusammengestellt wurden. Diese Texte gewähren aber immerhin neue Einblicke, die besonders die Krönung Maria Komnenas 1167 und das Problem der aus dem Abendlande übernommenen Festkrönungen, Befestigungskrönungen, Beikrönungen sowie des bloßen Kronentragens betreffen. Alle diese Kategorien lassen sich in Jerusalem nachweisen, und insbesondere die sogenannte zweite Krönung Balduins III. bietet sich dabei als dankbares Studienobjekt an, das noch mancherlei neue Erkenntnisse zuließ. Auch die meist als geradezu bonapartistisch geschilderte „Selbstkrönung“ Kaiser Friedrichs II. zum König von Jerusalem 1229 war, genau betrachtet, sicherlich kein so revolutionärer Akt; der Kaiser ging vermutlich nur „unter der Krone“, eine Lösung, mit der auch nicht alle Schwierigkeiten ausgeräumt sind, die aber doch akzeptabler erscheint als die für mittelalterliche Begriffe himmelschreiende Selbstkrönung eines Gebannten. Dem *genius loci* hat man in Jerusalem aus Gründen der tatsächlichen Verhältnisse und der Pietät einige Konzessionen gemacht, wie die stärkere Betonung der Königin im Ordo und die Darbringung der Krone im Templum Domini nebst der anschließenden Auslösung mit Geld. Aber prinzipiell gehört auch das zum abendländischen Brauch der Weihekrone und der Spoliation.

Es herrschte in Jerusalem, wo man von Anfang an die in Europa ja keineswegs überall und in Byzanz erst vom 13. Jahrhundert an übliche Salbung vornahm, die abendländische Auffassung vom sakralen Königtum, wie sie sich auch äußert in dem hier für die Kreuzfahrerstaaten erstmals untersuchten Königskanonikat, das sich im Königreich Jerusalem am Hl. Grabe und in Akkon nachweisen läßt, aber vielleicht auch an anderen Domkirchen bestand. Auch in den Laudes, die bei der liturgischen Einholung des Königs gesungen wurden und für die das Material erstmals hier zusammengestellt wird, tritt das Sakralkönigtum zutage. Eigentliche Krönungslaudes ließen sich direkt nicht nachweisen, sind aber aufgrund einiger Hinweise doch wahrscheinlich.

²⁸⁷ Hs. fol. 68r. Die späteren Krönungen der Könige von Zypern zu Titularkönigen von Jerusalem in der Kathedrale von Famagusta liegen außerhalb des Bereiches dieser Arbeit.

Aber ganz konnte Jerusalem doch nicht verleugnen, daß es in Asien auf altem byzantinischem Reichsgebiet lag. In der Amtstracht der Herrscher tritt nämlich von Anfang an mit den Pendilien und dem Reichsapfel byzantinischer Einfluß auf. Dazu kommen in der Zeit von *ca.* 1150–*ca.* 1205 noch der Loros und die Chlamys, die kennzeichnendsten Herrschaftszeichen des byzantinischen Kaisers. Dies läßt sich unschwer aus dem starken politischen Einfluß erklären, den Byzanz damals in den Kreuzfahrerstaaten ausübte. Bezeichnenderweise verschwinden die beiden Herrschaftszeichen in Jerusalem nach dem Fall des byzantinischen Reiches 1204.

Versucht man eine Einordnung dieses Befundes in einen größeren kulturgeschichtlichen Rahmen, so zeigt sich dasselbe Bild, das wir auch von den Beziehungen der Kreuzfahrer zur islamischen Welt kennen. Die Anpassung der Kreuzfahrer an die islamische und byzantinische Welt ist nachweisbar, sie bleibt aber eher ephemere Äußerlichkeiten hängen, ist im islamischen Bereich nur sporadisch, im byzantinischen nicht von Dauer. Eine wirkliche und dauerhafte Durchdringung irgendwelcher Lebensbereiche der Kreuzfahrer mit islamischem oder byzantinischem Gedankengut hat sich bisher nicht nachweisen lassen. Die Kreuzfahrerstaaten in Asien waren und blieben im Grunde rein abendländische Gebilde.

13. BESCHREIBUNG DER HANDSCHRIFT

Siena, Biblioteca comunale degli Intronati, Ms. G.V.12. Pergament, beiderseits kalziniert, Wasserschäden am oberen und unteren Rande, nach dem Bundsteg zu stärker werdend; teilweise auch Wasserschäden dem Bundsteg entlang. Geschrieben von einer, möglicherweise zwei Händen des frühen 13. Jh. mit zahlreichen liturgischen Nachträgen von einer jüngeren Hand des 13. und einer Hand des 14. Jh. am Rande (besonders fol. 61^v–62^v), sowie Nachträgen von verschiedenen Händen am Ende. Gelegentlich größere Rasuren im Text (teilweise leergelassen, teilweise neu beschrieben), um den liturgischen Text anderen Vorbildern anzugleichen. Denselben Zweck dient die Kennzeichnung langer Abschnitte mit dem Vermerk *Vacat* am Rande. Tinte braun bis schwarz, teilweise aus liturgischen Gründen rot. Initialen nach Repräsentanten am Rande, meist rot und blau, vereinzelt schwarz., 1 Vorsatzblatt aus Pergament, 126 Pergamentblätter, 1 Nachstoßblatt aus Pergament. Blattzählung der Entstehungszeit in römischen Zahlen jeweils auf dem Recto oben Mitte, beginnend mit *I* auf fol. 2^r; diese Zählung, auf die sich die Blattangaben des zeitgenössischen Inhaltsverzeichnisses beziehen, ist größtenteils dem Wasser zum Opfer gefallen. Maßgebend ist eine neue Zählung des 17./18. Jh. in arabischen Ziffern, die das Inhaltsverzeichnis als fol. 1^r und v rechnet, aber erst mit 2 einsetzt und mit 126 (125 der alten Zählung) endet. Inhaltsverzeichnis (fol. 1) vorgeheftet, dann 15 regelmäßige Quaternionen (bei Lage 2–7 und 9 sind am Ende noch die alten Kustoden *I* bis *VI* und *VIII* erkennbar), dann ein Binio nebst einem angefaltzen Blatt. Format 260 x 180 mm, Schriftspiegel 180 x 110 mm (fol. 1 größer), beiderseitig mit doppeltem Rande begrenzt.

Blinde Linierung ohne erkennbares Punctorium. Einspaltig zu 26 Zeilen. Papp-einband der Neuzeit ohne Rückentitel. Die Hs. ist aus dem Einband herausgebrochen; dadurch wird direkt auf den zusammengehefteten Lagenrücken ein aufgeklebter Papierzettel sichtbar, auf dem eine Hand des 18. Jh. vermerkt hat: *Ms. Pontificale et Rituale Tyrensis ecclesiae [et?] Bo . . .* Der Rest ist ausgerissen; ihn zu *Bonacurtii*, dem Namen des letzten Erzbischofs von Tyrus vor dem Untergang der Kreuzfahrerstaaten, zu ergänzen, wäre verlockend, aber wohl doch zu gewagt. Fol. 2^r ein Stempel: Biblioteca pubblica di Siena. Darüber handschriftlich aus dem 17./18. Jh.: *Bibliotheca Academiae Senarum*. Fol. 1^r am unteren Rande in kursiver Schrift des 15. Jh. sehr schwach lesbar: *[T]irensi*, dahinter vielleicht *ecclae = ecclesiae*, dahinter die Zahl 58. Zur Provenienz und Geschichte der Hs. vgl. oben S. 147ff.

INHALT

Vorbemerkung: Das tyrensische Pontifikale ist sichtlich nach einem französischen Vorbild geschrieben. Die französischen Pontifikalia sind zwar von Leroquais²⁸⁸ beschrieben worden, aber um in der folgenden Inhaltsbeschreibung die Herkunft einzelner Texte genau nachzuweisen, reichen diese Beschreibungen ebensowenig hin wie die einzelnen Exzerpte aus französischen Pontifikalien, die Martène²⁸⁹ gedruckt hat. Nun sind aber die französischen Pontifikalia zum großen Teil aus dem gemeinsamen Grundstock des römisch-deutschen Pontifikales entstanden. Ich gebe daher in der nachfolgenden Beschreibung die vergleichbaren Stellen dieses römisch-deutschen Pontifikales nach der Edition von Vogel-Elze²⁹⁰, gelegentlich auch vergleichbare Stellen des römischen Pontifikales²⁹¹ an. Nun bedeutet gleiches Incipit und gleiches Explicit bei liturgischen Texten noch lange nicht, daß es dazwischen auch im gleichen Wortlaut weitergeht. Die nachstehenden Hinweise sind darum nicht als exakter Quellen-nachweis aufzufassen, sondern lediglich als eine Andeutung der mittelbaren Herkunft. Im übrigen wäre im vorliegenden Falle ein genauer Nachweis der Herkunft auch dann sehr schwierig, wenn französische Pontifikalien des 12. Jahrhunderts in größerer Zahl gedruckt wären, weil durch die großen Rasuren bedeutende Verluste am ursprünglichen Text entstanden sind.

Fol. 1^r–1^v: Inhaltsverzeichnis.

Fol. 2^r–21^r: Benedictiones episcopales. Sie sind der heutigen Liturgie fremd, waren aber im Mittelalter sehr beliebt und stellen Benediktionsformeln dar, die der Bischof im Laufe des Kirchenjahres nach dem Embolismus des Vaterunsers der jeweiligen Messe zu sprechen hatte. Die Reihe umfaßt in dieser Hs. 119 Benediktionen; sie nähert sich stark französischen Benediktionsserien, von denen eine spätere von W. J. Alberts und C. A. Bouman, *Benedictiones*

²⁸⁸ V. Leroquais, *Les pontificaux manuscrits des bibliothèques publiques de France*, 4 Bde. (1937).

²⁸⁹ Edmundus Martène, *De antiquis ecclesiae ritibus libri tres*, 2. Auflage, 4 Bde. (1736–1738).

²⁹⁰ Cyrille Vogel und Reinhard Elze, *Le Pontifical Romano-Germanique du dixième siècle*, 2 Bde. (Studi e Testi 226–227, 1963). Ein dritter Band mit den Registern ist in Arbeit.

²⁹¹ Michel Andrieu, *Le Pontifical Romain au Moyen Age*, 4 Bde. (Studi e Testi 86–88, 99, 1938–1941).

episcopales e libro pontificali ecclesiae sancti Johannis Ultraiectensis (Fontes minores medii aevi 7, 1958) herausgegeben wurde, die gleichfalls auf französischen Mustern beruht. Bei den meisten Benediktionen genügt daher der Hinweis auf die Edition von Alberts-Bouman.

Fol. 2^r: Benedictio in vigilia natalis domini. *Deus, qui in filii sui . . . obsequiis fiat accepti. Amen. Quod ipse prestare dignetur.* — Benedictio in nocte (Alberts-Bouman Nr. 6). — Benedictio in mane. *Omnipotens deus vos benedicat sua virtute . . .* (fol. 2^v:) *capiatis ovantes* (die liturgischen Schlußformeln *Amen. Quod ipse* etc. im folgenden bei den Benediktionen weggelassen). — Benedictio in die ad missam (Alberts-Bouman Nr. 8). — Benedictio in circumcissione domini (Alberts-Bouman Nr. 12). — Fol. 3^r: Benedictio dominica I^a post natalem domini (Alberts-Bouman Nr. 13). — Benedictio in epiphania domini (Alberts-Bouman Nr. 14). — Dominica I^a post epiphaniam domini (Alberts-Bouman Nr. 15, aber um einen Satz länger). — Fol. 3^v: Dominica II^a post epiphaniam (Alberts-Bouman Nr. 16). — Dominica III^a post epiphaniam (Alberts-Bouman Nr. 17). — Dominica IIII^a post epiphaniam (Alberts-Bouman Nr. 18). — Fol. 4^r: Dominica V^a (Alberts-Bouman Nr. 19). — Dominica VI^a (Alberts-Bouman Nr. 20). — Dominica LXX^e. *Omnipotens deus ita stadium vestri cursus dirigere dignetur . . . remunerare non abnuat* (Migne, PL. 78, 53 B). — Dominica LX^e. *Det vobis deus nosse misteria regni dei, qui iam dare dignatus est . . . distributione munerari faciat* (Migne, PL. 78, 54 B). — Fol. 4^v: Dominica L. *Omnipotens deus sua vos benedictione confirmet . . . percipere valeatis illesi* (Migne, PL. 78, 55 A). — In capite ieiunii (Alberts-Bouman Nr. 24). — Dominica I^a XL (Alberts-Bouman Nr. 25). — Fol. 5^r: Dominica II^a XL. *Educat vos dominus de finibus vitiorum . . . que cadunt de mensa dominorum.* — Dominica III XL. *Aperiat dominus corda vestra . . . ne faciat novissima vestra prioribus peiora.* — Dominica IIII^a XL. *Auferat a vobis dominus velamen . . . et per revelationem misterii posteriora prioribus concordare videatis.* — Fol. 5^v: In passione domini. *Det vobis deus sue passionis sacramenta . . . et precepta eius fideliter impleatis.* — In ramis palmarum (Alberts-Bouman Nr. 30). — Feria IIII de passione domini (Alberts-Bouman Nr. 31). — Fol. 6^r: In cena domini (Alberts-Bouman Nr. 32). — In sabbato sancto (Alberts-Bouman Nr. 33). — In die sancto pasche (Alberts-Bouman Nr. 34). — Fol. 6^v: Feria secunda (Alberts-Bouman Nr. 35). — Feria III^a (Alberts-Bouman Nr. 36). — Fol. 7^r: Feria IIII (Alberts-Bouman Nr. 37). — Feria V^a (Alberts-Bouman Nr. 38). — Feria VI^a (Alberts-Bouman Nr. 39). — Fol. 7^v: In sabbato (Alberts-Bouman Nr. 40). — In octabis (sic) pasche (Alberts-Bouman Nr. 41). — Per totam resurrectionem. *Benedicat vos omnipotens deus, qui vos gratuita miseratione . . . quem resurrexisse a mortuis veraciter creditis* (Migne, PL. 78, 631 C). — Fol. 8^r: Dominica I^a post octabas pasche (Alberts-Bouman Nr. 42). — Dominica II^a (Alberts-Bouman Nr. 43). — Dominica III^a (Alberts-Bouman Nr. 44). — Fol. 8^v: Dominica IIII^a (Alberts-Bouman Nr. 45). — In letania maiore (Alberts-Bouman Nr. 46). — In die ascensionis domini (Alberts-Bouman Nr. 47). — Dominica post ascensionem (Alberts-Bouman Nr. 48). — Fol. 9^r: In vigilia pentecosten (Alberts-Bouman Nr. 49). — In die pentecosten (Alberts-Bouman Nr. 50). — Alia in pentecosten

(Alberts-Bouman Nr. 53, dort aber für dominica in octavis penthecostes). — Fol. 9^v: Feria II in pentecosten (Alberts-Bouman Nr. 51). — In octabis pentecosten. *Benedicat vos deus pater, qui in principio cuncta creavit... expectant ad iudicium* (Diese Benedictio hat nicht die normalen drei, sondern vier durch Amen beendigte Sätze). — De trinitate (Alberts-Bouman Nr. 54). — Fol. 10^r: Per totam estatem. *Omnipotens dominus sua vos gratia locupletet... veniam clementer attribuat*. — Alia benedictio. *Omnipotens deus dies vestros... perveniat securi*. — Dominica I^a post pentecosten (Alberts-Bouman Nr. 56). — Dominica II^a (Alberts-Bouman Nr. 57). — Dominica III (Alberts-Bouman Nr. 58). — Dominica IIII^a (Alberts-Bouman Nr. 59). — Fol. 11^r: Dominica V^a (Alberts-Bouman Nr. 60). — Dominica VI^a. *Miserator et misericors dominus, qui vestram voluit... celorum lumen valeatis introire*. — Dominica VII^a. *Omnipotens fons misericordie...* (dann weiter wie Alberts-Bouman Nr. 61, dort aber für dominica sexta). — Fol. 11^v: Dominica VIII^a (Alberts-Bouman Nr. 62). — Dominica IX (Alberts-Bouman Nr. 63). — Dominica X^a (Alberts-Bouman Nr. 64). — Fol. 12^r: Dominica XI (Alberts-Bouman Nr. 65). — Dominica XII (Alberts-Bouman Nr. 66). — Dominica XIII (Alberts-Bouman Nr. 67). — Fol. 12^v: Dominica XIIIII (Alberts-Bouman Nr. 68). — Dominica XV (Alberts-Bouman Nr. 69). — Dominica XVI (Alberts-Bouman Nr. 70). — Fol. 13^r: Dominica XVII (Alberts-Bouman Nr. 71). — Dominica XVIII (Alberts-Bouman Nr. 72). — Fol. 13^v: Dominica XVIIIII (Alberts-Bouman Nr. 73). — Dominica XX (Alberts-Bouman Nr. 74). — Dominica XXI (Alberts-Bouman Nr. 75). — Dominica XXII (Alberts-Bouman Nr. 76). — Fol. 14^r: Dominica XXIII (Alberts-Bouman Nr. 77). — Dominica XXIIIII (Alberts-Bouman Nr. 78). — Fol. 14^v: Dominica I^a in adventus domini (wie Alberts-Bouman Nr. 1, aber ohne dessen letzten Satz). — Dominica II^a de adventu domini (Alberts-Bouman Nr. 2). — Dominica III (Alberts-Bouman Nr. 3). — Dominica IIII (Alberts-Bouman Nr. 4). — Fol. 15^r: Per totum adventum. *Deus, cuius adventus incarnationis... sed remuneremini donariis sempiternis*. — In natali sancti Stephani protomartiris (Alberts-Bouman Nr. 9). — In natali sancti Iohannis evangeliste (Alberts-Bouman Nr. 10). — Fol. 15^v: In natali sanctorum innocentium (Alberts-Bouman Nr. 11). — In natali sancti Siluestri. *Omnipotens deus infundat in vobis... pervenire valeatis iocundi*. — Sancte Agnetis. *Benedicat vos omnipotens deus beate Agnetis virginis... matris vestre ecclesie sponso occurratis ovantes*. — Fol. 16^r: In conversione sancti Pauli. *Omnipotens deus, qui de lupo agnum... perveniat indempnes*. — In purificationem sancte Marie (Alberts-Bouman Nr. 81). — Sancte Agathe. *Benedicat vos omnipotens deus beate Agathe martiris... inferorum flammis tribuat evadere*. — Fol. 16^v: In cathedra sancti Petri. *Omnipotens deus dignetur vos sua benedictione ditare... perturbationibus concuti*. — In natali sancti Gregorii. *Omnipotens deus infundat in vobis sue benedictionis ubertatem... intrare valeatis sinceri*. — In natali sancti Benedicti. *Pretendat vobis omnipotens deus... apprehendere possitis ovantes*. — In annunciationem sancte Marie. *Omnipotens deus, qui hodierna die archangelum Gabrielem direxit... meruistis perpetuo resuscitari* (Vgl. Alberts-Bouman Anm. zu Nr. 84). — Fol. 17^r: In inventionem sancte crucis (Alberts-Bouman Nr. 85). In

natali sancti Iohannis babtiste (Alberts-Bouman Nr. 87). — Fol. 17^v: In natalibus apostolorum Petri et Pauli (Alberts-Bouman Nr. 88). — In commemoratione sancti Pauli (Alberts-Bouman Nr. 80 mit der Rubrik: In conversione sancti Pauli benedictio). — In natali sancti Laurentii (Alberts-Bouman Nr. 92). — In assumptionem sancte Marie (Alberts-Bouman Nr. 93) mit *emicare* statt *evitare*. — Fol. 18^r: Alia benedictio (Alberts-Bouman Nr. 84). — De sancto Augustino (Alberts-Bouman Nr. 94). — In decollatione sancti Iohannis babtiste (Alberts-Bouman Nr. 95). — Fol. 18^v: In nativitate sancte Marie (Alberts-Bouman Nr. 96). — In exaltatione sancte crucis. *Benedicat vos omnipotens deus, qui per unigeniti sui*. Require in inventionem sancte crucis (oben fol. 17^r). — De angelis (Alberts-Bouman Nr. 101). — In natali omnium sanctorum (Alberts-Bouman Nr. 97). — Fol. 19^r: In natali sancti Martini (Alberts-Bouman Nr. 99). — In natali sancti Andree (Alberts-Bouman Nr. 100). — In natalibus plurimorum apostolorum (Alberts-Bouman Nr. 102). — De uno martire (Alberts-Bouman Nr. 104). — Fol. 19^v: In natalibus plurimorum martirum (Alberts-Bouman Nr. 105). — Unius confessoris (Alberts-Bouman Nr. 106). — Plurimorum confessorum (Alberts-Bouman Nr. 107). — Unius virginis (Alberts-Bouman Nr. 108). — Fol. 20^r: Plurimorum virginum (Alberts-Bouman Nr. 110). — Benedictio in sinodo (Vogel-Elze 1, 291, c. LXXX, 61) — In anniversario templi (Vogel-Elze 1, 181, c. XLIX, 3). — Fol. 20^v: In ordinationibus clericorum. *Dignos vos faciat omnipotens dominus . . . intercessores idonei efficiamini*. — In ordinatione episcopi (Vogel-Elze 1, 225, c. LXIII, 57). — In ordinatione regis. *Benedicat tibi dominus et custodiat te et sicut te voluit super populum suum constituere regem, ita et in presenti seculo felicem et eterne felicitatis tribuat esse consortem. Amen. Clerum ac populum, quem sua voluit opitulatione et tua sanctificatione congregari, sua dispensatione et tua administratione per diuturna tempora faciat feliciter gubernari*. (fol. 21^r:) *Amen. Quatinus divinis monitis parentes, adversitatibus omnibus carentes, bonis omnibus exuberantes, tuo ministerio fidei amore obsequentes et in presenti seculo pacis tranquillitate fruantur et tecum eternorum civium consortio potiri mereantur. Amen. Quod ipse* (vgl. Vogel-Elze 1, 257, c. LXXII, 23 und Migne, PL. 78, 622 B). — Fol. 21^r: De quacumque tribulatione. *Deus, mestorum solamen, tribulorum refugium . . . interritos securitate constituat. Amen. Quod ipse prestare dignetur* (Migne, PL. 78, 622 C).

Fol. 21^r: Incipit ordo, qualiter ab episcopo sinodus agatur. Hora diei prima ante solis ortum . . . (fol. 24^r:) Tunc omnes surgant et ad propria redeant cum pace (vgl. Andrieu, *Pontifical romain* 1, 67; der Anfang stammt aus dem Ordo de concilio celebrando Ps.-Isidors, ed. Hinschius [1863] S. 22).

Fol. 24^r: Ordo dedicationis ecclesie. Ponantur reliquie in feretro . . . (Am Rande von einer Hand des späten 13. Jh. der Anfang der Kirchweihe nach dem römischen Pontifikale des 12. Jh. [Andrieu 1, 176, c. XVII, 1]: In primis erunt preparata in ecclesia . . .). Der Kirchweiheordo des tyrensischen Pontifikale ist weder mit dem römisch-germanischen Pontifikale, noch mit dem römischen des 12. Jh. in Einklang zu bringen. — Fol. 30^v: Postea, si voluerit, pontifex vadat ad tentorium vel ad ecclesiam et afferat reliquias et recondat eas in con-

fessione altaris. Ordo quomodo reliquie sunt ponende in altari. Vadat pontifex cum clero . . . (Andrieu 1, 185, c. XVII, 41). Aufer a nobis . . . (Vogel-Elze, *Pontifical romano-germanique* 1, 128, c. XL, 3). Endet fol. 32^r von jüngerer Hand auf Rasur: Versus. *Elevacio manuum mearum sacrificium vespertinum* (Andrieu 1, 190, c. XVII, 60). Oratio. *Domine sancte pater*. Require infra tercio folio a (= fol. 34^r) (Vogel-Elze 1, 147, c. XL, 62). — Fol. 32^r von jüngerer Hand auf Rasur: Sequitur consecratio altaris. Sub signo B verte duo folia (= fol. 33^v). Danach geht der ursprüngliche Text fol. 32^v weiter, beginnt jedoch wegen der Rasur auf fol. 32^r mitten im Satz: . . . in titulum, fundens oleum desuper, votum vovit domino . . . (Vogel-Elze, 1 144, c. XL, 52, Zeile 13ff.). Endet fol. 33^v: . . . *ita etiam sanctificatur appare. Qui cum deo patre* (der größte Teil des Gebets stimmt überein mit Andrieu 3, 503, lib. II, c. IV, 28). — Fol. 33^v: Consecratio altaris (am Rande). Et ammonente diacono: *Oremus. Flectamus genua. Levate. Deus omnipotens, sub cuius invocatione altare hoc in honore sanctorum martirorum* (sic) *N. indigni consecramus, clemens et propicius* . . . (Vogel-Elze 1, 145, c. XL, 60; vgl. auch Andrieu 1, 190, c. XVII, 62). Endet fol. 35^r: . . . *et sumentium corda purificet. Per* (Vogel-Elze 1, 173, c. XL, 145). Am Rande nachgetragen: Oratio post velatum altare. *Omnipotens sempiterne deus, altare hoc*. Require retro tercio folio (= fol. 32^v). Deinde revertatur pontifex in sacrarium, donec ornetur ecclesia et accendantur luminaria (Andrieu 1, 192f., c. XVII, 70f.; Vogel-Elze 1, 173, c. XL, 146f.).

Fol. 35^r: Sequitur missa. *Terribilis est locus iste* . . . (Andrieu 1, 193, c. XVII, 71; Vogel-Elze 1, 173, c. XL, 148). Endet fol. 36^r: . . . *ad gaudia eterna feliciter pervenire mereamini. Amen. Quod ipse* (Andrieu 1, 194, c. XVII, 79, rechte Spalte; die Postcommunio [ebd. 1, 194, c. XVII, 80; Vogel-Elze 1, 176, c. XLII 4] steht schon vor der Benedictio super populum).

Fol. 36^r: Missa in anniversario dedicationis ecclesie. *Deus, qui nobis per singulos annos* . . . (Vogel-Elze, 1, 181, c. XLIX, 1). Endet fol. 36^v: . . . *spiritualibus amplificetur augmentis. Per dominum nostrum* (Vogel-Elze 1, 182, c. XLIX, 5).

Fol. 36^v: Benedictio cimiterii. Vadat episcopus cum clero et populo ante ianuas ecclesie, ubi meta cimiterii debet esse . . . Endet fol. 38^r: . . . *auxilium sentiatur. Per* (vgl. Andrieu 2, 108).

Fol. 38^r: Reconciliatio violatę ecclesie. Primum veniat episcopus ante ipsam ecclesiam . . . (Vogel-Elze 1, 182, c. L, 1). Endet fol. 39^r: . . . *votorum suorum se sentiat optinuisse suffragia. Per* (Vogel-Elze 1, 184, c. L, 7).

Fol. 39^r: Denuntiatio, cum reliquie ponende sunt. *Dilectissimi fratres, inter cetera* . . . (Vogel-Elze 1, 123, c. XXXVIII, 1). Endet fol. 39^v: . . . *pie offerentium vota sanctifica. Qui cum deo patre* (Vogel-Elze 1, 185, c. L, 10).

Fol. 39^v: Sequitur missa. *Omnipotens sempiterne deus, qui in omni loco* . . . (Vogel-Elze 1, 131, c. XL, 13). Endet fol. 40^r: . . . *gratiam sempiterne redemptionis inveniat. Per*.

Fol. 40^r: Incipit consecratio altaris. In nomine domini. Antequam dicatur evangelium, deferatur altare, quod benedicendum est, ante pontificem . . . Endet fol. 42^r: . . . *et in piscinam mittant*. Diese Anweisung für die Altar-

weihe entspricht weder genau dem Wortlaut des römisch-germanischen Pontifikales noch dem des römischen des 12. Jh., doch ist der Text zusammengesetzt aus Bestandteilen, die sich im Kirchweiheordo des römisch-germanischen Pontifikales finden (Vogel-Elze 1, 124 ff., c. XL).

Fol. 42^r: Benedictio crucis. *Rogamus te, domine sancte, pater omnipotens, eterne deus, ut digneris benedicere hoc lignum crucis...* (Vogel-Elze 1, 157, c. XL, 98). Endet fol. 42^v: *...et credentibus in te perpetuum perfice vexillum. Qui cum deo* (Vogel-Elze 1, 159, c. XL, 103).

Fol. 42^v: Benedictio ad orarium, *Deus, qui solis predicatoribus collum et pectus orario...adimplere festinent. Per* (Andrieu 2, 451, c. XXXII Anm. 3 u. ebd. 2, 33).

Fol. 42^v: Benedictio ad zonam. *Omnipotens eterne deus, qui Aaron et filios eius...* Endet fol. 43^r: *...ad tibi placita queant. Per* (Andrieu 2, 33).

Fol. 43^r: Benedictio ad casulam. *Deus, fons pietatis et iusticie, qui tui operis...te presente valeant. Per* (Andrieu 2, 33).

Fol. 43^r: Benedictio ad corporale vel ad pallam. *Omnipotens deus, cuius inenarrabilis virtus...illud corpus domini nostri Iesu Christi filii tui. Qui tecum* (Vogel-Elze 1, 155, c. XL, 85).

Fol. 43^r: Benedictio vestimentorum sacerdotalium seu levitarum. *Omnipotens sempiterne deus, qui per Moysen...* Endet fol. 43^v: *...benedicere et sanctificare digneris. Per* (Vogel-Elze 1, 152, c. XL, 79 und 1, 151, c. XL, 75).

Fol. 43^v: Benediccion corporalis. *Omnipotens sempiterne deus, benedic lintamen istud...sanguinem filii tui domini nostri Iesu Christi. Qui tecum* (Vogel-Elze 1, 154, c. XL, 83).

Fol. 43^v: Benediccion patene. *Consecramus et sanctificamus hanc patenam...in Christo Iesu domino nostro* (Vogel-Elze 1, 155, c. XL, 88 und 1, 156, c. XL, 91).

Fol. 43^v: Benediccion calicis. *Oremus, dilectissimi fratres, ut dominus deus noster calicem istum...* Endet fol. 44^r: *...fiat tua benedictione preciosum. Per* (Vogel-Elze 1, 156, c. XL, 92–93).

Fol. 44^r: Benediccion (sic) ad capillos tondendum. *Omnipotens sempiterne deus, respice propicius super hunc famulum tuum...atque celestium bonorum consortium. Per* (Vogel-Elze 1, 3, c. I, 3).

Fol. 44^r: Ad clericum faciendum. *Oremus, dilectissimi fratres, dominum nostrum Iesum Christum pro hoc famulo suo...* (Vogel-Elze 1, 4, c. III, 1). Endet fol. 44^v mit der Bartschur (ohne eigene Rubrik): *...et presentis vite presidiis gaudeat et eterne. Per dominum nostrum* (Vogel-Elze 1, 6, c. IV, 1).

Fol. 44^v: Incipit ordo ad clericos benedicendos (sic). Cum ordinationes fiunt ab episcopo... Endet fol. 46^v: *...missa ordine suo. Diesen Ordo habe ich sonst nicht nachweisen können.*

Fol. 46^v: Incipit ordo de sacris ordinibus. Psalmista, id est cantor, [postquam ab archidiacono instructus fuerit, potest absque conscien]tia (postquam bis conscien auf Rasur für potest absque scien)... (Vogel-Elze 1, 14, c. XV, 8; durch die Rasur korr. zu ebenda Anm. 1; für die folgenden Ordinationen ist zu bemerken, daß diese ursprünglich wie im römisch-germanischen Pontifikale

angeordnet waren. Später hat man diese Anordnung in der Hs. teils durch längere Rasuren, teils durch Nachträge am Rande in die Reihenfolge des römischen Pontifikale des 12. Jh. gebracht, die die officia der sieben Weihegrade nicht mehr getrennt aufführt, sondern bei dem Ordinationsformular jedes Weihegrads). Endet fol. 46^v: ...*operibus prebes* (Vogel-Elze 1, 15, c. XV, 8).

Fol. 46^v: De officio hostiarii. Hostiarium oportet percutere cimbalum... (Andrieu 1, 125, c. IV, 1; vgl. Vogel-Elze 1, 12, c. XIV, 1). Ordo hostiariorum. Hostiarium cum ordinatur... Endet fol. 47^r ...*mereantur habere mercedis*. Per (Andrieu 1, 125, c. IV, 2–4; vgl. Vogel-Elze 1, 15, c. XV, 9–11).

Fol. 47^r: De officio lectoris. (Am Rande:) Lectorem oportet legere... et omnes fructos novos (Andrieu 1, 125, c. V, 1; vgl. Vogel-Elze 1, 12, c. XIV, 2). Ordinacio lectorum. Lectores cum ordinantur...*exemplo sanctitatis sue consulant*. Per (Andrieu 1, 126, c. V, 2–6; die Pronunciatio ist am Rande nachgetragen; vgl. Vogel-Elze 1, 15 f., c. XV, 12–16 mit Anm. 3).

Fol. 47^r: De officio exorciste. (Am Rande, fol. 47^v:) Exorcista oportet abicere demones... in ministerio effundere (Andrieu 1, 126, c. VI, 1; vgl. Vogel-Elze 1, 12, c. XIV, 3). Exorcista cum ordinatur...*gratia curationum virtuteque celesti confirmati*. Per (Andrieu 1, 126 f., c. VI, 2–4; vgl. Vogel-Elze 1, 17, c. XV, 17–19).

Fol. 47^v: Ordinacio acolitorum. (Am Rande:) Acolitum oportet ceroferarium ferre... ad eucharistiam cum diacono ministrare (Andrieu 1, 127, c. VII, 1; vgl. Vogel-Elze 1, 13, c. XIV, 3, Anm. 3). Acoliti cum ordinantur... Endet fol. 48^r: ...*ad eternam remunerationem pervenire mereantur*. Per (Andrieu 1, 127 f., c. VII, 2–5; größtenteils auf Rasur von kleinerer Hand. Wie sich am Anfang noch erkennen läßt, folgte der ursprüngliche Text mehr dem römisch-germanischen Pontifikale [...et ab archidiacono (korr. zu ab eo) accipiant...]; vgl. Vogel-Elze 1, 17 ff., c. XV, 20–24).

Fol. 48^r: Ordo qualiter in Romana ecclesia subdiaconi vel diaconi et presbiteri ordinandi sunt. Postquam antiphonam ad introitum dixerint... (Vogel-Elze 1, 20 ff., c. XVI, 1 ff.). Fol. 48^v: Officium subdiaconi. Subdiaconum oportet preparare aquam... et ministrare diacono (Andrieu 1, 128, c. VIII, 1; vgl. Vogel-Elze 1, 13, c. XIV, 4). Ordo (sic statt ordinatio) subdiaconorum. Subdiaconi cum ordinantur... (Andrieu 1, 128, c. VIII, 2; vgl. Vogel-Elze 1, 22, c. XVI, 5). Endet fol. 49^r: ...*tuam gratiam consequantur*. Per. Tunc tradat eis episcopus manipulos dicens: *In nomine patris et filii et spiritus sancti. Amen* (Andrieu 1, 129, c. VIII, 6; vgl. Vogel-Elze 1, 23, c. XVI, 8 mit Anm. 12).

Fol. 49^r: (Von kleinerer Hand) Diaconum oportet ministrare... baptizare (Vogel-Elze 1, 13, c. XIV, 5). Ordo qualiter in Romana ecclesia diaconi et presbiteri eligendi sunt. Mense primo, quarto, septimo et decimo, sabbatorum die in XII lectionibus stacio ad sanctum Petrum... ad ministerium consecratur et alloquitur populum hiis verbis (Andrieu 1, 130 ff., c. IX, 1–10, linke Spalte): (Dann weiter fol. 49^v in der ursprünglichen Hand) *Commune votum*... (Vogel-Elze 1, 24, c. XVI, 10). Endet fol. 50^v: ...*tibi servire oportet instructi tibi* (sic) *complaceant gratia tua Christe salvator noster. Qui cum deo* (Vogel-Elze 1, 28, c. XVI, 18). Tunc det illis episcopus textum evangelii dicens:

Accipite . . . pro defunctis in nomine domini. Amen (Vogel-Elze I, 27, c. XVI, 17, linke Spalte). *Benedictio postquam receperunt textum evangelii: Exaudi, domine, preces nostras* (Vogel-Elze I, 27, c. XVI, 17a, rechte Spalte) ut supra verte folium (= fol. 49^v).

Fol. 50^v: *Ordinatio presbiteri. Sacerdotum oportet offerre . . . predicare et baptizare* (Vgl. Vogel-Elze I, 13, c. XIV, 6). *Post lectionem . . . Et ille dat orationem super eum. Prefacio* (dieser Teil wieder von kleiner Hand auf Rasur; Andrieu I, 134, c. IX, 17; danach wieder in normaler Schrift.). *Oremus, dilectissimi, deum patrem . . .* (Vogel-Elze I, 32, c. XVI, 27). Endet fol. 52^r: *. . . cui est honor et gloria per omnia secula seculorum. Amen* (Vogel-Elze I, 34, c. XVI, 32).

Fol. 52^r: *Incipit ordo ad vocandum et examinandum seu consecrandum electum episcopo (sic). Sabbato circa vesperam, sedente domino archiepiscopo in atrio iuxta ecclesiam, veniat archipresbiter indutus casula . . .* (Andrieu I, 138, c. X, 1; Vogel-Elze I, 226, c. LXIII Appendix, 1; Andrieu, *Les ordines Romani du haut moyen âge* 4 [1956] 99 = Ordo XXXV B). Fol. 52^v ist das Bischofswahldekret der Vorlage, das sich an den Papst richtet, natürlich ersetzt durch einen an den Metropolitan, hier den Erzbischof von Tyrus, gerichteten Text: *Reverentissimo archiepiscopo N. Tyrensis sedis dignitate conspicuo . . .* Endet fol. 53^v: *. . . deo annuente consecraberis. Deo gratias* (Vogel-Elze I, 228, c. LXIII Appendix, 8). *Incipit ordo vel examinatio in ordinatione episcopi. Primum faciat clerus et populus eleccionem episcopi. Postquam autem . . . episcopi deducant eum per manus coram metropolitano sedente in loco examinacionis, dorso verso ad maius altare, sedilia . . .* (weiter wie bei Andrieu I, 47 bis fol. 54^r:) *Et respondeant omnes: Deo gracias. Tunc metropolitanus dicat hanc orationem: Antiqua sanctorum patrum institutio . . .* Endet fol. 55^v:) *. . . in presencia ordinetur* (Vogel-Elze I, 200ff., c. LXIII, a–f). Danach noch 9 Zeilen, für die ich ein Vorbild nicht finden konnte: *Post hec deducatur ante maius altare . . . et sic in nomine domini fiat consecratio.*

Fol. 55^v: *Qualiter episcopus ordinetur in Roma. Episcopus cum ordinatur, primo progreditur domnus metropolitanus . . .* (Vogel-Elze I, 205, c. LXIII, 1). Der dann folgende Text ist angelehnt an das römisch-germanische Pontifikale, aber kürzer und anders angeordnet. Fol. 58^r Marginalien von jüngerer Hand nach dem römischen Pontifikale des 12. Jh. (Andrieu I, 149, c. X, 28 und I, 150, c. X, 30–31). Endet fol. 58^v: *. . . faciat esse consortes. Per* (= Postcommunio einer Messe, die ansonsten Andrieu I, 151, c. X ähnelt).

Fol. 58^v: *Missa episcopi pro se ordinacio (sic). Deus, qui non propriis . . .* (fol. 59^r:) *gratiarum tibi referant actionem. Per dominum* (Vogel-Elze I, 242f., c. LXVIII, 1–6).

Fol. 59^r: *Benedictio vel ordinatio abbatis, quomodo episcopus eum debeat ordinare. In ordinatione abbatis debet episcopus missam canere et eum benedicere cum duobus vel tribus de fratribus suis . . .* (E. Martène, *De antiquis ecclesiae ritibus* [ed. Antwerpen, Bd. 2, 1736, S. 433] lib. II, c. 1, ordo 5 nach einem Pontifikale von Sens, jedoch zuzüglich der Messe und der Thronsetzung; vgl. Andrieu I, 87). Fol. 59^v in der Interrogatio abbatis: *Vis Tyrensi ecclesie*

et michi meisque successoribus subiectionem et obedientiam exhibere... Endet fol. 61^r nach der Thronsetzung mit der Professio abbatis: *Ego N. humilis cenobii beati ill. abbas promitto tibi, pater N., et successoribus tuis atque matri ecclesie Tyrensi debitam subiectionem atque obedientiam secundum statuta sanctorum patrum.*

Fol. 61^v: Benedictio super abbatissiam (sic). Eo modo eligatur abbatissa, quo de abbate superius dictum est... Require in consecratione abbatis (Am Rande ein Hymnus mit Noten: *Pulcra facie set pulcrior fide* [U.Chevalier, *Repertorium hymnologicum* Nr. 15803]). Alia oratio: *Domine deus omnipotens, qui sororem Moysi Mariam...* (Vogel-Elze 1, 81, c. XXXII. 10). Endet fol. 61^v mit der Übergabe der Regula: ... *ac fragilitas humana permiserit* (Vogel-Elze 1, 80, c. XXXII, 9).

Fol. 61^v: Consecratio sacrarum virginum, que fit in epiphania domini vel in feria V^a pasce an in natale apostolorum. Inprimis benedicantur velamina virginum... (Ähnlich, aber kürzer als Vogel-Elze 1, 38, c. XX). Endet fol. 63^v mit der Messe: ... *que de tua pietate confidit. Per dominum nostrum* (Vogel-Elze 1, 48, c. XXI, 9). Ein Nachtrag zur Jungfrauenweihe s. unten fol. 124^r. Am Rande von fol. 61^v–62^v ist ein anderer Ordo für die Jungfrauenweihe von jüngerer Hand nachgetragen (sehr ähnlich Martène, *De antiquis ecclesiae ritibus* [ed. Antwerpen, Bd. 2, 1736, S. 546] lib. II, c. VI, ordo XI): Primo presententur virgines coram episcopo... Endet mit der benedictio super virgines: ... *ut cum eis celestis sponsi thalamum valeatis ingredi. Amen. Quod ipse prestare dignetur* (Alberts-Bouman, *Benedictiones episcopales* Nr. 114).

Fol. 63^v: Ad sponsas benedicendas (fol. 64^r:) ante ianuas ecclesie. *Manda deus virtuti tue...* (vgl. Andrieu 1, 300, c. VIII, 4). Fol. 64^v: Sequitur missa. Oratio. *Exaudi nos, omnipotens et misericors deus, ut quod nostro ministratur officio...* (Vogel-Elze 2, 415ff., c. CCLIII, 5–13). Endet fol. 65^v: *Benedictio dei patris et filii et spiritus sancti descendat super vos. Amen.*

Fol. 65^v: Incipit percunctacio sive electio episcoporum ac clericorum nec non et laicorum ad regem consecrandum. Admonicio episcoporum ad regem ita dicendo et legitur ab uno episcopo coram omnibus: *A vobis perdonari petimus...* (Der sogenannte Fulrad-Ordo, ed. ohne Kenntnis dieser Hs. P. L. Ward, „An Early Version of the Anglo-Saxon Coronation Ceremony“, *English Historical Review* 57 [1942] 350–358). Es folgt fol. 70^v der Ordo für die Königin: Ad reginam benedicendam. Debet enim adduci... (Ward, a.a.O. S. 358f.). Ich gebe nachstehend eine genaue Kollation dieser beiden Ordines mit der Edition von Ward, so daß sich jeder, der daran Interesse hat, den genauen Wortlaut des tyrensischen Ordos, nach dem im 13. Jh. die Könige von Jerusalem gekrönt wurden, leicht herstellen kann. Dabei habe ich lediglich folgende Abweichungen außer Acht gelassen: c–t, ae–e, u–v, Ihesus–Iesus.

Ward S. 350. Zeile 36 *populorum*] et laicorum *Hs.* sive ad benedicendum *fehlt Hs.* 38 admonicio *Hs.* vel clericorum *bis populorum fehlt Hs.* 39 ita dicendo et legatur *Hs.* 42 privilegium / ac debitam: fol. 66^r.

S. 351. Zeile 1 *regno*] *folgt debet Hs.* 1–2 *rectum exhibere debet fehlt Hs.* 3 *regis*] *folgt ad episcopos Hs.* 9 *Deinde*] *Initiale fehlt Hs.* 11 *gratias*] *agra-*

cias *Hs.* omnipotenti decantantes] dicentes *Hs.* 12 episcopi] *das Folgende ist in der Hs. stark und wider alle Regeln gekürzt, außerdem am Ende unvollständig:* acci. eū p ma. et dedu. altar. añ et ps̄ 14 se usque *bis* laudamus *fehlt Hs.* 15 Invocatio super regem *fehlt Hs.* 18 usque] *folgt in Hs.* 19 diem presentem *Hs.* 20 pietatis *fehlt Hs.* 21 proficiscere *Hs.* 26 dominum *fehlt Hs.* 27 item] *alia Hs.* 29 famulo tuo] *folgt N. Hs.* 30 devotus / in regni: *fol. 66^v* 32 christiana] ecclesiastica *Hs.* 35 alia] *folgt oratio Hs.*

S. 352. Zeile 5 subdito sibi *Hs.* simulque *Hs.* 7 cuncta] cunctam *Hs.* 10 prolixitatem] prosperitatem et prolixitatem *Hs.* 14 eterna] eterna *Hs.* comertia] commertia *Hs.* 17 hominum / rex: *fol. 67^r* 18 Abraam *Hs.* 20–21 puerum tuum Daudid *Hs.* 24 ineffabili] inestabili *Hs.* 25 tum] tuum *Hs.*, *danach folgt N. Hs.* 26–27 N. Albionis *bis* Francorum *fehlt Hs.* 28 tuae dexterera *Hs.* 29 Abrae *Hs.* 33 Albionis] regni *Hs.* 34 instruat] industriat *Hs.* contraque] contra *Hs.* 36 administret *Hs.* 36–37 videlicet Francorum] et *Hs.* 38 ut utrorumque *bis* debita (S. 353, Zeile 1) *fehlt Hs.*

S. 353. Zeile 4 protectus / armisque: *fol. 67^v* 5 obstabilis *Hs.* 10 perunge] periunge *Hs.* *Danach Per und dann in kleinerer Schrift: A. Duxerunt (sic statt unxerunt) Salomomen Sadoch sacerdos et Nathan propheta regem in Gyon et accedentes leti dixerunt: vivat rex in eternum. Dann in normaler Schrift:* Hic unguatur oleo sancto *Hs.* 13 et] ac *Hs.* ac martyres] et martires *Hs.* 14 et *fehlt Hs.* 15 promissiones] repromissiones *Hs.* 16 atque *bis* descendat *fehlt Hs.* 17 adempti] adepti *Hs.* 22 aereas] aerias *Hs.* 25 spiritus] *folgt sancti Hs.* 26 Alia] *folgt Oratio Hs.* 27 primordio *Hs.* 28 deluui] diluvii *Hs.* 29 columbam / ramum: *fol. 68^r* 30 demonstasti] demonstrasti *Hs.* 32 unguenti *Hs.* Israeliticum *Hs.* 34 exhilarandum *Hs.* 37 similitudinem *Hs.* 40 assequi *Hs.*

S. 354. Zeile 1 alia] *folgt oratio Hs.* 2 dominus noster Iesus Christus *Hs.* 3 per *fehlt Hs.* 4 unguimus] unguinis *Hs.* 7–8 temporalia regna] temporali regno *Hs.* 10 detur] *folgt ei Hs.* anulus *Hs.* 11 fidei sancte *Hs.* 12 quae] quem *Hs.* 13 potentia / hostes: *fol. 68^v* 14 conecti] coadunare *Hs.*; *danach fehlt per* 15 datum *fehlt Hs.* 16–17 pro spiritu] prosperum *Hs.* 19 dominum *bis* filium tuum *fehlt Hs.* 26–27 in unitate *bis* saecula saeculorum *fehlt Hs.*

S. 355. Zeile 1 Hic] Deinde *Hs.* 5 regnum] *folgt et imperium Hs.* 6 saeculorum] *folgt Amen Hs.* 10 prolixa / sanitate: *fol. 69^r* 13 eum] sit ei *Hs.* 14 domino] deo *Hs.* 15 dominum nostrum *fehlt Hs.* 20 prauos corrigas *fehlt Hs.* 21 et *fehlt Hs.* 23 in saecula saeculorum *fehlt Hs.* 27 ill. N. *Hs.* 28 prestitum *Hs.* 29 uber] uberi *Hs.* 30 stabilitat] stabilitate *Hs.* 31 prolixitatem] prolixitatem *Hs.* 33 dominum *bis* Christum *fehlt Hs.*

S. 356. Zeile 1 Tunc datur] Hic detur *Hs.* 3 ma/num porrige: *fol. 69^v* 4 disperdasque *Hs.* et aperiat] ut aperiat *Hs.* 7 septrum] sceptrum *Hs.* Israel *Hs.* 12 imitando] imiteris *Hs.* ipsum] eum *Hs.* 21 Aneglorum apostolici *fehlt Hs.* 23 Amen] *fehlt Initiale Hs.* 24 mala] peccata *Hs.* 26–27 inimicorum visibilium et invisibilium *Hs.* 28 qui te semper et ubique *Hs.* 29 seu/gladio: *fol. 70^r* 31 Amen] *folgt Quod ipse prestare dignetur. Alia*

benedictio *Hs.* 35 sanctificatio] participatio et sanctificatio *Hs.* 35 Amen] *fehlt Initiale Hs.*

S. 357. Zeile 6 Amen] *fehlt Initiale Hs.* 8 felicem] *folgt et Hs.* 10 prestare dignetur *fehlt Hs.* (vgl. S. 356, Zeile 31) 11 Item *fehlt Hs.* 15 sanctifice *Hs.* 16 repperiatur *Hs.* locupletatur *Hs.* 18 optinere regnum *Hs.* 21 ammodo] amodo statum *Hs.* 23 tibi / delegatum: *fol. 70^v* 24 et] ut *Hs.* 25 propinquiorem sacris altaribus *Hs.* 26 congruis] congruentibus *Hs.* 29–30 dominus noster *bis* spiritu sancto] Item alia designacio *Hs.* 34 seruens in] servet *Hs.* (in *fehlt*) 37 sua misericordia *Hs.* 38 patre] *folgt et spiritu sancto Hs.*

S. 358. Zeile 1 omnibus] omnes *Hs.* 3 Uiuat rex ut supra uiuat rex ut supra *fehlt Hs.* 5 sic *fehlt Hs.* ordine] nomine et ordine suo *Hs.* 7 Christi] domini nostri Iesu Christi *Hs.* 6 comunicetur *Hs.* 7–9 post *bis* item *fehlt Hs.* 10 altare] *folgt et Hs.* 11 dicat] dicit *Hs.* 12 oracionem / Adesto: *fol. 71^r* 13 domini] domine *Hs.* 15 per] *folgt* Alia oracio. Omnipotens sempiterne deus, hanc famulam tuam N. celesti benedictione sanctifica et quam in adiutorio regni reginam eligimus, tua ubique sapientia doceat atque confortet et ecclesia tua fidelem famulam semper agnoscat. Per *Hs.* 16 Tunc] *Initiale fehlt Hs.* ungi *Hs.* 18 eternam] *folgt* Amen *ohne Initiale Hs.* 19 sequitur *fehlt Hs.* 21 famulam tuam] *folgt* N. *Hs.* 24 de] a *Hs.* 25 Tunc debet anulus in digito mitti *Hs.* (*Initiale T und Kürzungsstrich über i von in fehlen*) 27 prauitates *Hs.* 28 prestitere] prestita *Hs.* aduocare] *folgt per Hs.* 29 sequitur oratio] oratio post anulum *Hs.* 31 ill.] N. *Hs.* 32 contendat] *folgt* Per Christum *Hs.*

S. 359. Zeile 1 Tunc *bis* in capite] Adueniat autem rex, qui eam coronari precipiat et tunc capiti eius corona supponatur *Hs.* (*danach Foliowechsel zu 71^v*) 3 dominum] *fehlt Hs.* 4 Item oratio] Oratio post coronam *Hs.* 6 ill.] N. *Hs.* 8 dominum *fehlt Hs.* 9–S. 361 Zeile 5 Die Missa pro regibus und die Missa cotidiana pro regibus fehlen *Hs.* (vgl. aber die Benedictio episcopalis oben *fol. 20^v*). Stattdessen geht der Ordo für die Königin weiter: d (sic) sceptrum. Accipe virgam virtutis et equitatis et esto pauperibus misericors et affabilis, viduis pupillis et orphanis diligentissimam curam exhibe, ut omnipotens deus tibi adaugeat gratiam suam. Qui vivit. Oratio post ceptrum. Deus bonorum cunctorum auctor et distributor . . . (*Das Gebet stammt aus dem burgundischen Ordo; vgl. E Martène, De antiquis ecclesiae ritibus [ed. Antwerpen, Bd. 2, 1736, 636] lib. II, c. X, ordo VIII; nachstehend Kollation mit dem Text bei Andrieu 3, 445:*) 3 Vere dignum, etc.] Deus *Hs.* honorum] bonorum *Hs.* 5 reginam] N. *Hs.* gratie *fehlt Hs.* et] quo *Hs.* 7 consilii] *folgt et Hs.* 8 habundantiam *Hs.* 9 quatenus] quatinus *Hs.* 11 vitiorum muniri *Hs.* 13 eligitur / vel benedicatur: *fol. 72^r* et] vel *Hs.* 16 fide] in fide *Hs.* 17 David] Dauid *Hs.* 19 sapientia] patientia *Hs.* 21 impietate] iniquitate *Hs.* 22 sit] sic *Hs.* 23 in hoc] et hoc *Hs.* 24 eternis] *folgt* Per dominum nostrum Ihesum Christum *Hs.*

Damit endet der Ordo in der tyrensischen *Hs.*; die Benedictio vexilli (Ward S. 361, Zeile 6–18) steht unten *fol. 108^v*. Bis zum Beginn der Missa pro regibus stimmen die beiden Ordines überein mit Wards Hauptgruppe P₂–P₇ und inner-

halb derselben deutlich mit der Untergruppe P₂-Ox, die folgende Hss. umfaßt: P₂, P₃, Or, T, S, P₄, G, Re, Ro, F, P₅, Ox. Da Ward aber sämtliche isolierten Lesarten seiner Hss. nicht verzeichnet hat und ebenso Lesarten wegließ, wenn sie allen Hss. einer Untergruppe gemeinsam waren, ist eine auch nur halbwegs befriedigende Identifizierung derjenigen Hs., die dem tyrensischen Text am nächsten steht, unmöglich. — Ich fahre fort mit der Beschreibung der Hs.

Fol. 72^r: Electio abbatis canonicorum eo ordine fiat, quo superius digesta est electio abbatis monachorum, et omnibus eodem ritu expletis psalmis, letaniis et precibus et dicat episcopus super electum has benedictiones post evangelium: *Adesto supplicationibus nostris, omnipotens deus, et quod humilitatis nostre gerendum est...* Endet fol. 73^v: *...et bene vivendi aliis exemplum prebere. Per dominum nostrum* (Vgl. Andrieu 1, 49).

Fol. 73^v: Oratio inter exuendas vestes cotidianas. *Exue me, domine, veterem hominem cum actibus suis...* Es handelt sich um die Praeparatio ad missam. Es folgen weitere hierauf bezügliche Gebete: Dum lavat manus oratio... Dann einige Psalmen. Oratio post psalmos... Ad amictum oratio... Ad albam... Dann ohne Rubrik fol. 74^r: *Precinge, domine, cingulo fidei...* Ad stolam... Ad tunicam... Ad dalmaticam... Ad manipulum... Ad casulam... Ad induendas manus... (fol. 74^v:) Ad anulum... Oratio post confessionem, cum eundum est ad altare... Oratio, dum gloria in excelsis canitur... Oratio sancti Augustini (sic statt richtig Ambrosii): *Summe sacerdos et vere pontifex...* (fol. 77^v:) *ita ut neque esuriam neque sitiam in eternum. Per* (A. Wilmart, *Auteurs spirituels et textes dévots du Moyen Age latin* [1932] S. 114–124; auch dieses Gebet gehört zur Praeparatio ad missam, vgl. Missale Romanum, Orationes pro opportunitate sacerdotis ante celebrationem et communionem dicendae. Die dominica bis sabbato). Dann folgen fol. 77^v–82^r weitere Gebete der Praeparatio ad missam und die Messe selbst (Das zeitgenössische Inhaltsverzeichnis verzeichnet hier Canon missae, doch fehlt das kennzeichnende Gebet *Te igitur*). Endet fol. 82^r: Oratio alia. *Assit nobis, quesumus, domine, virtus spiritus sancti...* (vgl. Andrieu 3, 69).

Fol. 82^r: In purificatione sancte Marie benedictio ygnis. *Domine, sancte pater, omnipotens eterne deus, benedicere et sanctificare digneris ignem...* Fol. 82^v: Benedicco super candelas. *Deus ineffabilis potentie, cuius unigenitus cum nostra humanitate...* Endet fol. 83^v: *...assequi gratie tue luce concede. Per dominum* (Vgl. Andrieu 1, 26). Prephatio: *Omnipotens eterne deus, fons et origo totius luminis...* Endet fol. 84^r: Expleta oratione hac eant ad (fol. 84^v:) processionem cantando antiphona, que subsecuntur: *Ave gracia plena, dominus tecum* cum ceteris antiphonis.

Fol. 84^v: Feria IIII in capite ieiunii. Ordo quomodo penitentes in capite XL episcopo se debent representare. In capite XL omnes penitentes, qui publicam suscipiunt aut susceperunt penitentiam... (Andrieu 2, 578, c. III, 1–3). Endet fol. 85^r: *...presbiteris ecclesie liminibus represententur* (Am Rande von fol. 84^v und 85^r Ergänzungen der Gebetsformeln des Haupttextes von jüngerer Hand). Fol. 85^v: Absolutio penitentis in capite ieiunii. In primis dicuntur VII

psalmi . . . Endet fol. 86^v mit der Absolution: . . . *cum Christo et omnibus sanctis eius sine fine manentem. Per.* Fol. 86^v: Benedictio cireneum (statt cinerum). *Deus, qui non mortem, sed penitentiam desideras . . .* Endet fol. 87^r: . . . *anime tutelam percipiant. Per* (Vogel-Elze 2, 22, c. XCIX, 75 und S. 21, c. XCIX, 74). Fol. 87^r: Exorcismus cineris. *Exorciso te, creatura cineris, per deum unum . . .* Endet fol. 87^r: . . . *continentie muniamur auxiliis. Per dominum nostrum* (Vogel-Elze 2, 22, c. XCIX, 79).

Fol. 87^r: Ordo in ramis palmarum incipit. Dominica die, hora secunda, convenientes omnes ad ecclesiam primitus canunt . . . Fol. 87^v: Exorcismus florum . . . Fol. 87^v: Benedictio palme et olive . . . Endet fol. 88^r: . . . *usque ad palmam victoriae pertingere valeamus. Per eundem dominum* (das Gebet ist bis auf den Schluß identisch mit Vogel-Elze 2, 46, c. XCIX, 179; im ganzen ist der Ordo aus Bestandteilen des Ordo Romanus L gebaut, dessen auf Palmsonntag bezüglicher Teil gedruckt ist bei Vogel-Elze 2, 40 ff.).

Fol. 88^r: Feria V^a maioris ebdomade, id est in cena domini. Reconciliacio penitentium (sic) in cena domini. Sedente pontifice pre foribus ecclesie, penitentibus in atrio ecclesie . . . Endet fol. 91^r mit der Absolution: . . . *intercedente beati dei genetrice Maria cum omnibus sanctis. Amen* (auch dieser Ordo ist gebaut aus Bestandteilen des Ordo Romanus L; vgl. Vogel-Elze 2, 59 ff.).

Fol. 91^r: Incipit ordo super sanctum crisma et oleum in die cene domini. Primo mane mansionarii ordinent omnia . . . in qua crisma debet consecrari (Vogel-Elze 2, 59, c. XCIX, 222 f.). Ipso die sonentur campane ad missam . . . (Vogel-Elze 2, 67, c. XCIX, 252). Fol. 93^r am Rande von jüngerer Hand Teile des Ordo Romanus XXVII, c. 26 ff. nachgetragen: *Qua expleta communicat episcopus solus . . .* (Andrieu, *Ordines Romani du haut moyen âge* 3 [1951] 353). Fol. 94^r/94^v sind die Abschnitte Vogel-Elze 2, 73, c. XCIX, 272 und 273 vertauscht, doch hat eine jüngere Hand den Abschnitt 273 auf fol. 94^v nochmals in einem freien Raum nachgetragen und danach auch noch die Einleitung zum Exorcismus: *Hic exhalet ter super ampullam crismalem et dicat lenta voce exorcismum.* Danach der Exorcismus (Vogel-Elze 2, 74, c. XCIX, 274). Endet, nachdem der Haupttext sehr eng dem römisch-germanischen Pontifikale gefolgt ist, fol. 97^v: . . . *similiter et oleum et ita dividat presbiteris* (Vogel-Elze 2, 77, c. XCIX, 283). Dann folgt noch die Benedictio crismalis ad vascula. *Oremus, karissimi fratres, ut deus omnipotens hec vascula corporis filii sui . . . virtute implere dignetur. Per eundem. In unitate eiusdem spiritus sancti deus per omnia secula seculorum. Amen* (Vogel-Elze 1, 155, c. XL, 86).

Fol. 97^v: Ordo ad mandatum faciendum. *Actiones nostras, quesumus, domine, aspirando preveni . . .* Dieser Ordo für die Fußwaschung stammt nicht aus dem römisch-germanischen Pontifikale; er hat mit ihm nur das Gebet (fol. 98^r): *Adesto, domine, nostre offitio servitutis, et quia tu pedes lavare . . . interiora laventur peccata. Qui vivis et regnas* (Vogel-Elze 2, 78, c. XCIX, 290) gemeinsam; damit endet die Fußwaschung. Am Rande von fol. 98^{r-v} lange Nachträge des 14. Jh., die im Mikrofilm jedoch sehr verschwommen und nicht zu entziffern sind.

Fol. 98^r: Sabbato sancto in vigilia pasche benedictio ygnis novi. *Domine deus, pater omnipotens, conditor omnium rerum, te invocamus, ut benedicas et conse-*

cras hunc novum ignem sicut benedixisti rubum, in quo apparuisti Moysi . . . per hunc visibilem ignem illuminare digneris adiuvante domino nostro. Diese Formel für die Feuerweihe habe ich sonst nicht finden können, doch vgl. A. Franz, *Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter* 1 (1909) 513 über die große Vielfalt der Feuerweiheformeln.

Fol. 98^r: Incipit ordo ad cathecizandos (fol. 98^v:) infantes in sabbato sancto. Ut autem ad ecclesiam venerint infantes . . . Endet fol. 104^r: . . . *templum glorie sue inhabitando perficiat. Per* (Vogel-Elze 2, 110, c. XCIX, 388). Sequitur benedictio. *Benedicat vos omnipotens deus . . .* (fol. 104^v): *templum illius effici mereamini. Amen. Quod ipse* (vgl. Andrieu 1, 66).

Fol. 104^v: In die sancto pasche benedictio agni. *Deus universe carnis . . . repleantur in bonis. Per dominum nostrum* (Andrieu 1, 263, c. XLI).

Fol. 104^v: Benedictio super vasa in loco antiquo reperta. *Omnipotens sempiternus deus, insere te offitiis nostris . . . tranquillitatis utenda* (Vogel-Elze 2, 375, c. CCXXXIII, 1).

Fol. 104^v: Benedictio putei. *Deprecamur, domine, clementiam pietatis tue, ut aquam . . .* (fol. 105^v:) *deo gratias agere mereamur. Per* (Vogel-Elze 1, 374, c. CCXXXI, 1).

Fol. 105^r: Benedictio uve vel fabe. *Benedic, domine, hos fructus novos uve sive fabe . . . cum gratiarum actione in nomine domini nostri Iesu Christi. Qui tecum* (Vogel-Elze 2, 371, c. CCXXVI).

Fol. 105^r: Benedictio ad omnia, quecumque volueris. *Benedic, domine, creaturam istam, ut sit remedium . . . et anime tutelam percipiat. Per* (Vogel-Elze 2, 369, c. CCXIX).

Fol. 105^r: Benedictio ad fruges nove (sic). *Domine, sancte pater, omnipotens eterne deus, qui celum et terram . . . referant tibi deo omnipotenti laudes et gratias. Per* (Vogel-Elze 2, 370, c. CCXXIII).

Fol. 105^r: Benediccion panis. *Benedic, domine, creaturam istam panis . . . accipiant tam corporis quam anime sanitatem. Per* (Vogel-Elze 2, 370, c. CCXXIV, 1).

Fol. 105^r: Benedictio domus nove. *Sanctificetur, domine, domus ista . . .* (fol. 105^v:) *protegente ac conservante maiestate tua, omnipotens deus. Qui vivis et regnas* (A. Franz, *Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter* 1 [1909] 608).

Fol. 105^v: In consummacionem capsarum. *Oremus omnipotentem deum, ut qui omnia per unigenitum filium suum . . .* (Vogel-Elze 1, 163, c. XL, 111). Endet fol. 106^r: . . . *consolacione ac iuvamine pociantur. Per dominum* (Vogel-Elze 1, 165, c. XL, 115).

Fol. 106^v: Benedictio cyborum et umbraculi altaris. *Oremus, fratres karissimi, deum rectorem ac gubernatorem . . .* (fol. 107^r:) *conservare digneris, annuente domino nostro Iesu Christo, qui tecum vivit et regnat in unitate* (Vogel-Elze 1, 165f., c. XL, 116–117).

Fol. 107^r: Benedictio signi ecclesie. *Benedic, domine, hanc aquam* (darüber von einer Hand des 14. Jh. *campanam*) . . . (Vogel-Elze 1, 187, c. LI, 5). Endet fol. 108^v: . . . *fruges credentium et mentes et corpora salvet protectio sempiterna. Qui vivit et regnat in unitate* (Vogel-Elze 1, 190, c. LI, 15).

Fol. 108^v: Benedictio vexilli. *Inclina, domine, aurem tuam . . .* Da diese For-

mel noch zum Krönungsordo gehört (vgl. oben fol. 65^v), gebe ich hier wieder die von der Edition Wards (*English Historical Review* 57 [1942] 361) abweichenden Lesarten: Ward S. 361 Zeile 7 *Ihesu bis redemptor fehlt Hs.* aurem tuam *Hs.* 8 pietatis *fehlt Hs.* 9 Michaelis *Hs.* 11 Abraam *Hs.* 16 consequentes *Hs.* 17 deo patre *Hs.*

Fol. 108^v: Benedictio super proficiscendos in itinere. Psalmi: *Qui habitat. Levavi oculos . . .* Dann zwei Gebete: *Adesto, domine, supplicationibus nostris et viam famulorum tuorum . . .* und: *Deus infinite misericordie et maiestatis immense, quem nec spacia locorum . . .* Fol. 109^r die Segensformel: *Prosperum iter faciat vobis deus . . . curam habeat et reduci. Amen. Quod ipse prestare.*

Fol. 109^r: Ad peram benedicendam. *Domine Iesu Christe, qui tua ineffabile miseratione . . .* (fol. 109^v:) *resistere valeatis venenosis impulsionebus serpentis antiqui. Per* (Andrieu 1, 265, c. XLVII, 1–3).

Fol. 109^v: Exorcismus olei vel benedictio ad omnem languorem in quocumque tempore. *In tuo nomine, omnipotens deus, et in Iesu Christi filii tui, domini nostri, signo . . .* (fol. 110^v:) *qui regnas a* (fol. 111^r, beginnend mit Wasserscheiden; 5–6 Buchstaben geschwunden:) *.o seculis et nunc et per immortalia secula seculorum. Amen* (Vogel-Elze 2, 79, c. XCIX, 296).

Fol. 111^r: Ordo ad visitandum infirmum. Quando ingreditur sacerdos domum infirmi, dicat: *Pax huic domui . . .* (Vogel-Elze 2, 246, c. CXXXIX, 1). Fol. 111^v–112^r die Litanei. Sie enthält keine außergewöhnlichen Heiligen, doch deuten manche Namen (Dionysius, Hylarius, Martinus, Remigius) auf französischen Ursprung hin. Fol. 113^r: Hic fiat confessio. Deinde sequitur absolutio. *Dominus Iesus Christus, qui dixit discipulis suis . . . absolutum perducere dignetur ad regna celorum.* (Fol. 113^v:) *Qui cum patre* (Andrieu 2, 493, c. L, 2). Absolutio episcopi. *Absolvimus te, N., vice sancti Petri . . . omniumque peccatorum tuorum pius indultor. Per Christum* (Andrieu 2, 484, c. XLVI, 18). Deinde unguatur ad oculos: *Per istam sanctam unctionem . . .* und mit der gleichen Formel ad auditum, ad nares, ad gustum, ad manus, ad pedes (Andrieu 1, 267, c. XLIX A, 9).

Fol. 115^v: Commendacio anime. Cum anima in agone fuerit et sui exitus dissoluzione corporis visa fuerit laborare . . . (Andrieu 3, 70). Endet fol. 117^v: *. . . vitam eternam possident. Per eundem dominum* (Vogel-Elze 2, 285, c. CXLIX, 21). Fol. 117^v: Ad missam. *Requiem eternam dona eis.* Psalmus: *Te decet.* Oratio: *Adesto nobis, quesumus, domine, per anima famuli tui . . .* Lectio ad Thessalonicos: *Fratres, nolumus vos ignorare . . .* (fol. 118^r:) Secundum Iohannem: *In illo tempore dixit Martha . . .* Offertorium: *Domine Iesu Christe rex.* Secreta: *Adesto, domine, supplicationibus nostris . . .* Communio: *Lux eterna luceat eis.* Postcommunio: *Omnipotens sempiterne deus, collocare digneris . . .* (Die Messe ist zusammengesetzt aus Einzelbestandteilen verschiedener Totenmessen des römisch-germanischen Pontifikales (Vogel-Elze 2, 305, c. CL, 2–317; c. CLX, 9). Fol. 118^r: Post celebrationem misse stet sacerdos iuxta fere-trum et dicat: *Non intres in iudicium . . .* Endet fol. 119^v: *. . . ac benignitate sua deleat et abstergat Iesus Christus dominus noster, qui vivit et regnat* (Andrieu 1, 278, c. LI, A 5).

Fol. 119^v: Benedictio sepulcri. *Rogamus te, domine, sancte pater, omnipotens, eterne deus, ut digneris benedicere et sanctificare hoc sepulcrum . . .* (Andrieu 1, 288, c. LIII, 1). Fol. 119^v: *Deus, qui fundasti terram . . .* (Andrieu 2, 509, c. LII, 19). Endet fol. 123^v: *Deus, cuius miseratione anime fidelium requiescunt . . . tecum sine fine letantur. Per dominum nostrum Iesum Christum filium tuum. Qui tecum. Requiescant in pace. Amen* (Andrieu 2, 512, c. LII, 31). *Et benedictio dei patris omnipotentis et filii et spiritus sancti descendat super hoc sepulcrum et super hoc corpus in eo collocatum. Amen* (Die untere Hälfte der Seite ist frei).

Fol. 124^r: Von kleinerer, jüngerer Hand des 13. Jh. Nachtrag zur Jungfrauenweihe. Oracio sancti Mathei apostoli in consecratione sancte Eufigenie virginis et sociarum suarum post impositionem velamini. *Deus plasmator corporum . . . cursum virginitatis implere. Per ipsum dominum nostrum Iesum Christum, redemptorem animarum nostrarum, cum quo est deo patri honor et gloria cum spiritu sancto et nunc et semper per immortalia secula seculorum* (Vogel-Elze 1, 45, c. XX, 22; die Stelle gehört oben fol. 61^v–62^v eingeschoben).

Fol. 124^v: Von einer Hand des ausgehenden 12. Jh. Nachtrag dreier Gebete um Errettung des Hl. Landes von den Heiden. Diese Hand ist sichtlich die älteste der in der Hs. vertretenen. Sie weist zwar bereits Ligierung des d mit dem folgenden Buchstaben auf, verwendet aber neben dem allein zur Ligatur geeigneten d noch dasjenige mit geradem Schaft; vor allem spricht für ihr höheres Alter die indistinkte Schreibweise von Präpositionen und folgendem Wort (*adexibenda, apaganorum, inmanu, adauxilium*). Als Erklärung muß vermutet werden, daß der Nachtrag von einem betagten Schreiber stammt. Besonders bemerkenswert ist das letzte der drei Gebete, denn hier hat man den Text des uralten Karfreitagsgebets für den römischen Kaiser (Vogel-Elze 2, 88, c. XCIX, 317), das schon im 7. Jh. bezeugt ist und bis 1860 Bestandteil der Karfreitagsliturgie war, durch geringfügige Änderungen in eine ergreifende Bitte um Schutz vor den gegen das Hl. Land anrennenden Heiden verwandelt. Text der Gebete: *Deus, qui ad exhibenda nostre redentionis misteria Terram Promissionis elegisti, libera eam, quesumus, domine, ab instantia paganorum, ut gentium incredulitate confusa populus tuus in te confidens de tue virtutis potentia gloriatur. Per. — Protector noster, adspice, deus, et per hec sacrosancta misteria, que tibi devote offerimus, a paganorum nos defende periculis. Per. — Omnipotens sempiternus deus, in manu cuius sunt omnium potestates et omnium iura regnorum, respice propicius ad auxilium christianorum* (statt *ad Romanum benignus imperium* des Karfreitagsgebets), *ut gentes paganorum* (fehlt im Karfreitagsgebet), *que in sua feritate confidunt, dextera tue potentie conprimantur. Per eundem.*

Fol. 125^r: Von anderen Händen Nachträge zur Witwenweihe nach dem römischen Pontifikale des 12. Jh. Benedictio vidue, que fuerit castitatem professsa et sub habitu monastico inter sanctimoniales regulariter voluerit vivere. Vidua soluta a lege viri, si vult se ipsam deo dare, potest. Et licet presbitero . . . (Andrieu 1, 165, c. XIII, 1). Endet fol. 125^v: *. . . in utraque parte perseverante continentia ditetur. Per* (Andrieu 1, 156, c. XII, 5). Item singularis benedictio sacri velaminis. *Suppliciter te, domine, rogamus, ut super hanc vestem . . .* (An-

drieu 1, 156, c. XII, 6). Endet fol. 126^v: ...*soli deo in ecclesia tua devote mente deserviat. Per. Missa in benedictione vidue. Tibi dixit cor meum ut supra* (Andrieu 1, 166, c. XIII, 10). Bricht mit einer vollbeschriebenen Seite fol. 126^v mitten in der Sekret unvollständig ab: *Respice, domine, propicius ad hostiam servitutis nostre tuo con* ... (Andrieu 1, 167, c. XIII, 16).

APPENDIX I

FESTTAGSITINERAR BALDUINS I. UND BALDUINS II. (1100–1101)

Das wichtigste Hilfsmittel für die Erstellung eines Festtagsitinerars sind bekanntlich die Königsurkunden. Sie versagen aber im Falle des lateinischen Königreiches Jerusalem so gut wie vollkommen, da nur ein kleiner Teil der ergangenen Urkunden überhaupt erhalten, von den erhaltenen nur ein Teil datiert, von den datierten wiederum nur ein Teil mit einer Ortsangabe versehen ist. Selbst wenn der König am 10. September 1181 in Jerusalem für den Johanniterorden urkundet (Jean Delaville Le Roulx, *Cartulaire général de l'Ordre des Hospitaliers de St.-Jean de Jérusalem* 1 [1894] 413 Nr. 606), so ist dies nicht recht brauchbar, denn die Urkunde legt zwar nahe, daß der König zu Kreuzerhöhung (14. September) in Jerusalem war, aber bewiesen ist das damit noch nicht. Für die ersten beiden Könige gibt es keine einzige Urkunde, die auch nur eine solche Wahrscheinlichkeitsaussage zuließe. Wir müssen uns für das Festtagsitinerar daher an die Chroniken halten. Dabei empfiehlt sich eine Beschränkung auf die beiden ersten Könige, für die wir durch die Chronik des Fulcher von Chartres (bis 1127) und die Chronik Alberts von Aachen (bis 1120) besonders gut unterrichtet sind. Die späteren Könige haben in Wilhelm von Tyrus einen Chronisten gefunden, der sich zwar weit über das historiographische Niveau Fulchers und Alberts erhob, mit der Chronologie aber auf dem Kriegsfuß stand und für das Festtagsitinerar überhaupt nur dürftige Angaben macht.

Zweifellos bemühten sich die Könige, hohe kirchliche Festtage in den Zentren des Reiches zu verbringen. Dafür zeugt eine Stelle bei Wilhelm von Tyrus (*Historia* XX 17, S. 970) zum Jahre 1169: *Dominus vero rex gratia vicinae festivitatis Accon properans, in vigilia nativitatis dominicae eandem attigit civitatem* und eine ähnliche Stelle zu 1182 ebenda XXII, 22 (S. 1109). Früher war es Tradition gewesen, Weihnachten in Bethlehem und Jerusalem zu feiern²⁹², was Fulcher von Chartres (*Historia* III 27, 1; S. 693f.) so ausdrückt: *Anno a domino Iesu nato MC^oXXIV^o, cum natale salvatoris tam in Bethlehem quam in Hierusalem, ut decuit, celebrassemus* ..., aber als das Reich größer wurde, mag es für den König schwieriger geworden sein, dieser Tradition immer gerecht zu werden. Auch für Ostern macht sich Fulcher von Chartres zum Dolmetsch der Tradition, wenn er (*Historia* II 8,1; S. 394f.) für das Jahr 1101 (zweite Redaktion, ca. 1124–1127 geschrieben) berichtet: *quia prope erat pascha, cuius sollemnitate ex more cuncti qui possunt celebrant* ..., *Hierusalem cum rege perrexerunt*. In der Tat ist das unten folgende Festtagsitinerar für Ostern am stabilsten. Es zeigt die beiden Könige — soweit wir ihren Aufenthaltsort überhaupt feststellen können — zu Ostern mit einer einzigen, kriegsbedingten Ausnahme in Jerusalem. Es wurde auch oben (S. 170) schon erwähnt, daß das Rituale der Grabeskirche nur am Palmsonntag und am Ostersamstag der Anwesenheit des Königs gedenkt. Dieses Bestreben, die Karwoche in Jerusalem zu verbringen, ist keineswegs erstaunlich. Die bei der für Jerusalem gut verbürgten Palmsonntagsprozession gesungenen Laudes, die ja eigentlich Christus gelten, lassen den König als den Gesalbten des Herrn in besonderem Lichte erscheinen (s. oben S. 54), und genau diese Überdeckung der mit den Begriffen „Christus“ und „Rex“ ver-

²⁹² Nach der Regelung des Rituales der Grabeskirche gehen der Patriarch und die Kanoniker des Hl. Grabes am 24. Dezember nach Bethlehem, bleiben am 25. Dezember noch dort und kehren nach der Vesper nach Jerusalem zurück (Kohler, *Rituel* S. 405; S. 308 des Zweitdrucks).

bundenen Assoziationen will Albert von Aachen (*Historia* XII 7, S. 693) hervorrufen, wenn er den Einzug Balduins I. in Jerusalem beschreibt: *ipsa sancta et celebri palmarum die per portam, quae respicit ad montem olivarum, per quam et dominus Ihesus asello sedens intravit, ipse* (scil. Balduin I.) *cum suis et una cum quibusdam magnificis legatis regis Graecorum ... intromissus est.* Außerdem war Ostern der Höhepunkt der jährlichen Pilgersaison. So stark war der Andrang der Pilger, daß ein ursprünglich in der Grabeskirche aufgeführtes Osterspiel aufgegeben oder zumindest abgeändert werden mußte, denn das Rituale der Grabeskirche (Kohler, „Rituel de Saint-Sépulcre“, *Revue de l'Orient latin* 8 (1900–1901) 423; S. 326 des Sonderdrucks) schreibt für den Oster-sonntag vor: *Quod dum cantatur, sint parati tres clerici iuvenes in modo mulierum retro altare iuxta consuetudinem antiquorum, quod non facimus modo propter astancium peregrinorum multitudinem.* Da der Pilgerverkehr für das lateinische Königreich politisch und wirtschaftlich von Gewicht war, hatte der König ein natürliches Interesse daran, Ostern in Jerusalem zu verbringen, was auch durch das nun folgende, zweifellos fragmentarische Festtagsitinerar erhärtet wird.

FESTTAGSITINERAR

- 1100 Weihnachten. Krönung Balduins I. in Bethlehem. Fulcher von Chartres, *Historia* II 6,1 (S. 384f.); Albert von Aachen, *Historia* VII 43 (S. 536f.).
- 1101 Epiphania. Balduin I. in Jerusalem. Albert von Aachen, *Historia* VII 43 (S. 537).
- 1101 Ostern. Balduin I. in Jerusalem. Fulcher von Chartres, *Historia* II 8, 1–2 (S. 394f.); Cafaro *Annales*, MG. SS. 18, 12.
- 1101 Himmelfahrt und Pfingsten. Balduin I. in Caesarea oder Ramla. Albert von Aachen, *Historia* VII 56 (S. 544); Fulcher von Chartres, *Historia* II 10, 1 (S. 405f.). Wo der König sich befand, hängt davon ab, wann man die Eroberung Caesareas ansetzt; vgl. H. Hagenmeyer, „Chronologie de l'histoire du Royaume de Jérusalem“, *Revue de l'Orient latin* 9 (1902) 429 Nr. 567.
- 1101 Mariae Geburt. Balduin I. hört die Messe im Königszelt auf dem Schlachtfeld zwischen Ramla und Askalon. Fulcher von Chartres, *Historia* II 13, 1 (S. 417f.).
- 1101 Exaltatio crucis (14. September). Balduin I. ist vermutlich in Jerusalem, wohin er am 10. September zurückkehrte. Albert von Aachen, *Historia* VII 70 (S. 553); vgl. Hagenmeyer, „Chronologie“, *Revue de l'Orient latin* 10 (1903/04) S. 385 Nr. 611.
- 1102 Ostern. Balduin I. in Jerusalem. Albert von Aachen, *Historia* VIII 45 (S. 584); IX 1 (S. 591). Bei dieser Gelegenheit fand auch eine Festkrönung statt, da das Krönungsmahl im Templum Salomonis erwähnt wird. Fulcher von Chartres, *Historia* II 17, 5–18, 1 (S. 435f. mit der Lesart der ersten Redaktion von ca. 1105 in Anm. d auf S. 436).
- 1102 Himmelfahrt (15. Mai). Balduin I. in Jaffa. Fulcher von Chartres, *Historia* II 15, 5 (S. 427): der König bricht von Jaffa nach Ramla auf, wo er am 17. Mai gegen die Ägypter kämpft; vgl. Hagenmeyer, „Chronologie“, *Revue de l'Orient latin* 11 (1905–08) 162 Nr. 645.
- 1103 Ostern. Balduin I. vermutlich in Jerusalem. Fulcher von Chartres, *Historia* II 22, 1 (S. 456): *cum pascha ex more in Hierusalem celebrassemus, urbem Accon... rex cum exercitulo suo adgressus obsedit.* Es wird nicht ausdrücklich gesagt, daß auch Balduin I. zu Ostern in Jerusalem war, aber es ist nach dem Wortlaut wahrscheinlich. Die Belagerung Akkons begann jedenfalls erst *post octavas paschae* (Albert von Aachen, *Historia* IX 19; S. 601).
- 1103 Himmelfahrt (7. Mai). Balduin I. belagert Akkon. Die Belagerung begann *post octavas paschae* (nach dem 5. April; s. oben zu Ostern 1103) und dauerte fünf Wochen, d. h. mindestens bis zum 9. Mai, längstens bis zum 16. Mai; vgl. Hagenmeyer, „Chronologie“, *Revue de l'Orient latin* 12 (1909–11) 71 Nr. 690.
- 1103 Pfingsten (17. Mai). Balduin I. möglicherweise in Jaffa, wohin er nach der Belagerung Akkons zurückkehrte. Fulcher von Chartres, *Historia* II 22, 1 (S. 457).
- 1104 Ostern. Balduin I. vermutlich in Jerusalem. Fulcher von Chartres, *Historia* II 25, 1 (S. 462): *cum in Hierusalem verno florente paschae sollemnia celebrata fuissent, rex Balduinus... profectus est Accon et iterum obsedit eam*; vgl. oben zu Ostern 1103.

- 1104 Himmelfahrt. Balduin I. erobert Akkon. Fulcher von Chartres, *Historia* II 25, 3 (S. 464); Albert von Aachen, *Historia* IX 28 (S. 607); Abschrift einer steingemeißelten Inschrift in der Grabeskirche zu Jerusalem im Liber iurium von Genua bei C. Imperiale di Sant'Angelo, *Codice diplomatico della Repubblica di Genova* I (1936) 23 Nr. 18 zu 1105 (pisanischer Rechnung = 1104 annus civilis).
- 1106 Weihnachten. Balduin I. in der Terre de Suète östlich des Sees von Tiberias. Albert von Aachen, *Historia* X 25 (S. 642): *Dehinc... rex Baldewinus a Tabaria et terra Suet eodem anno* (= Albert X 1, S. 631: *anno septimo regni* = Weihnachten 1106–Weihnachten 1107) *celebrato ibidem natali domini Ptolomaidam reversus est anno regni sui octavo*. Demnach hätte es sich um Weihnachten 1107 gehandelt, doch verlegt die Forschung diese Ereignisse allgemein in das Jahr 1106.
- 1107 Epiphania. Festkrönung Balduins I. in Bethlehem. Albert von Aachen, *Historia* X 27 (S. 644; dort zum Jahre 1108).
- 1107 Ostern. Festkrönung Balduins I. in Jerusalem. Albert von Aachen, *Historia* X 31 (S. 646; dort zum Jahre 1108).
- 1110 Pfingsten. Balduin I. in Jerusalem. Albert von Aachen, *Historia* XI 18 (S. 671).
- 1110 Weihnachten. Balduin I. in Jerusalem. Albert von Aachen, *Historia* XI 35 (S. 680).
- 1111 Ostern. Balduin I. in Jerusalem. Albert von Aachen ebenda.
- 1112 Ostern. Festkrönung Balduins I. in Jerusalem *propter regis Graecorum legatos iussu domni patriarchae*. Albert von Aachen, *Historia* XII 7 (S. 693).
- 1119 Ostern. Balduin II. in Jerusalem. Albert von Aachen, *Historia* XII 33 (S. 713).
- 1119 Assumptio Mariae (15. August). Balduin II. auf dem Schlachtfeld im Fürstentum Antiochia. Walter der Kanzler, *Bella Antiochena*, hg. v. H. Hagenmeyer (1896) II 12, 8 (S. 104). Die Schlacht fand am 14. August statt (ebenda II 12, 9, S. 105; zu dem abweichenden Datum Fulchers von Chartres vgl. Fulcher, *Historia* S. 631 Anm. 13); danach blieb der König noch zwei Tage auf dem Schlachtfeld (Fulcher von Chartres, *Historia* III 5, 3, S. 630).
- 1119 Weihnachten. Balduin II. wird in Bethlehem gekrönt. Fulcher von Chartres, *Historia* III 7, 4 (S. 635).
- 1123 Ostern (15. April). Balduin II. befindet sich in der Grafschaft Edessa, wo er am 14. oder 18. April gefangengenommen wird. R. Röhrich, *Geschichte des Königreichs Jerusalem* (1898) S. 155 Anm. 5 und 6.
- 1125 Weihnachten. Balduin II. in Jerusalem. Fulcher von Chartres, *Historia* III 50, 1 (S. 784f.).
- 1126 Ostern. Balduin II. in Jerusalem. Fulcher von Chartres, *Historia* III 53–54 (S. 799).

tatem perfectam. intelligentiā beatitudinem. singularem.
modestiam. unanimitatē. pacem. concordiam. car-
nitatē. abstinentiā. uigilantiā. discretione. rectitu-
dine. scientiam. pietatē. consiliū. et in cunctis bo-
nis actib' inuictatē preuenientiā. Aufer dñe ista. ne
ab eo quicquid prauum et distortū est. quicquid
saluti contrarium. quicquid anime nocuū. supbia.
uacillantiā. uanā glām. elationē. quicquid ad
ultimū tibi displicens ēē poreat. Curāda cum inter-
rius et exterius tue prectionis auxilio. ut te de-
fensore sit tutus. te pregeure secur' te docere sci-
us. Ostende ei uiam p quam ambulet. tribue ei
thesauros sapientie. ut sciat et habeat unde noua
et uetera pferat. fac cum in omnib' tua sequi ues-
tigiā. et de sua ministratiōe gaudiū bonum adi-
pisci. ut post huius seculi excursum cū ante tri-
bunal tuū uenerit. cū multiplici fauori animarū
illud pnuum ei largiaris cū omnib' quos tibi re-
presenabit. quos fidelib' dispensatorib' tuis p tuo
nomine laborantib' in terris. te pmisisti dantiū
ēē in otio. Q' cū deo paret. Tunc ei dicit R664a.

Accipe regulam a scis patrib' nobis traditam.
ad regendū custodiendūq' gregem ubi a deo
crediditū. quantū ipse te deus cōfirmauerit. et
humana fragilitas pmiserit. Dñe dēt ei baculus.
Accipe bacillū pastoralitatis. quē preferas carer-

ne tibi. et dñe ad exemplū iuste seueritatis et cor-
rectionis. p' nātis tuis. **P**rocedat in apice S. et respice
in faciem. **C O L L E C T A.**

Procedat q's dñe electo famulo tuo. y. ut p'dicando
et exortendo. que recta sunt p' exemplū bonorum
operū animos suos instruat subditor. et etne remu-
nerationis mercedē a te pusillimo pultore pparat. **P**

Aplā ad humosum. Omnis scripturam diuinitus
inspirata. R. Saluū fac seruū tuū. V. dñe d' p'cepe. **A** ueluna.

V. In te dñe spem. **C**ongratulor scdm b'at' Quis putas fidel'
dispensator. vsq' constituit illum. S. ac R. A. —

Munera q's dñe suscipe placat' et electū famulum
tuū. y. semp et ubiq' misceat' p'ge. **L. cōm.**
nam peti a dño hunc uocauit. Post eo o'm.

Hec nos dñe cōmunio purget a crimine. et electū
famulū tuū. y. benigna pietate cōseruet. Per.
A Postea rure pacat' accipiat p'sul abbatē ordinat' p'man-
dātū. tunc exēp's l' abbatib' p'simulā. et sic statuat'
et sed' sua dñe ep. Ita et tene locū a deo ab delega-
tū. potēs ēē d's augere grām. **C** Et ac' cap' carē. Te dñm
laudam' Tūc dēt ei os fr's pacis oclm. florentes. b'e.
sic q'n patm a dō ē cōstituit. **S**eq' p'sessio abbas.
go. y. humil' cenobij beat. ill' abbas p'mur-
to tibi pater. y. et successorib' tuis atq' matri
ecclē tyrenū. debitā subiectionē. atq' obedientiā
scdm statuta scōrum patrum.



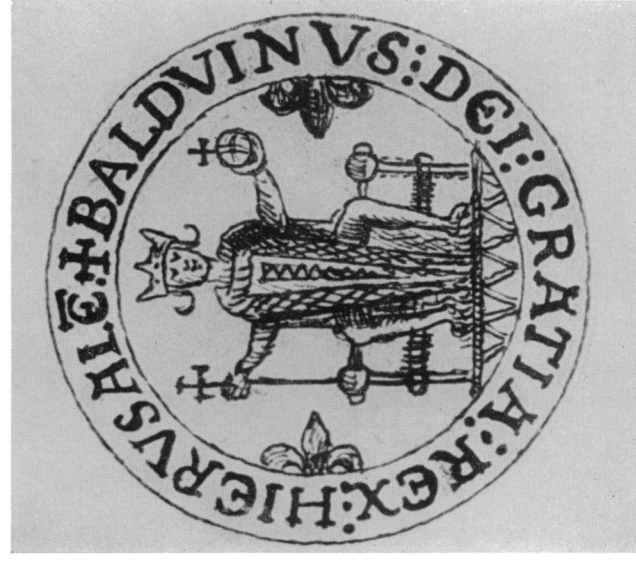
2. Balduin I., 1115



3. Amalrich I., 1168



4. Amalrich II., 1198



5. Balduin III., 1150



6. Amalrich I., undatiert
Siegel der lateinischen Könige von Jerusalem



7. Johann von Brienne, undatiert